

**22.-
24.
FEB
24**



Programm



Technische Hochschule Nürnberg
Georg Simon Ohm | Bahnhofstr. 87
90402 Nürnberg





Das Wichtigste auf
einem Blick



#wolokon24 | Fragile Behausungen Programm 2024

Das Wichtigste auf einem Blick

Anreise

Die Konferenz findet im BL Gebäude der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm statt.

Die Adresse lautet Bahnhofstraße 87, 90402 Nürnberg

PKW-Parkplätze stehen nicht zur Verfügung.

Zu Fuß benötigen Sie vom Hauptbahnhof etwa 20 Minuten.

Das BL-Gebäude ist sehr gut via Bus, Straßenbahn oder S-Bahn erreichbar.

- Buslinie 36 (Haltestelle Dürrenhof)
- Straßenbahn Linie 5 und 11 (Haltestelle Dürrenhof)
- S-Bahn S1, S2 und S3 (Haltestelle Dürrenhof)

Internet/WLAN

Das WLAN der Hochschule steht campusweit allen Hochschulangehörigen sowie Gästen von anderen Hochschulen über ihren Eduroam-Account zur Verfügung.

Wer nicht über Eduroam verfügt, kann über das BayernWLAN ins Internet. Für den Zugang wählen Sie die SSID: BayernWLAN.

Es öffnet sich nun der Browser. Sie müssen nur noch die AGBs bestätigen.

Nach 10 Minuten Inaktivität oder beim Wechsel des Hotspots wird die Session beendet und bei Wiederaufnahme neu gezählt.

Einmal pro 24 Stunden ist eine neue Bestätigung der AGBs nötig.

Hashtag

Bitte verwenden Sie auf Social Media den Hashtag #wolokon24, wenn Sie über die Konferenz berichten. Danke!

Infopoint

Im Erdgeschoss des BL-Gebäudes finden Sie einen Infopoint, der stets vom Wolokon-Organisationsteam besetzt ist.

Bei Fragen, Anliegen oder Problemen können Sie sich jederzeit gerne an uns wenden. Zudem sind wir über die E-Mailadresse wolokon@th-nuernberg.de erreichbar.

Garderobe

Hinter dem Infopoint bieten wir eine Garderobe an.

Das Wolokon-Organisationsteam übernimmt bei Verlust keine Haftung.

Fotohinweise

Als Veranstalter haben wir berechnigte Interessen die Öffentlichkeit über die Konferenz „Fragile Behausungen. Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit in Zeiten multipler Krisen“ in geeigneten Medien in Wort und Bild zu informieren (z. B. auf der Homepage der TH, Facebook, Instagram, X (Twitter), Threads, Bluesky, Mastodon oder anderen Publikationen wie der digitalen Ohm-Schriftenreihe „Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit“).

Die Bilddaten werden nicht an Dritte weitergegeben und ausschließlich für die Zwecke der bebilderten Berichterstattung und Dokumentation verwendet. Einige wenige Fotos werden von der Förderinstitution, der Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern, ebenfalls zur Berichterstattung und Dokumentation verwendet.

Während der Konferenz ist ein gemeinsames Gruppenfoto im oder vor dem BL-Gebäude der Technischen Hochschule Nürnberg geplant, das im Anschluss an die Konferenz auf Social Media Kanälen und im digitalen Konferenzband veröffentlicht wird.

Digitaler Konferenzband

Im Anschluss an die Konferenz erscheint zur Dokumentation ein Tagungsband in der digitalen Schriftenreihe „Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit“: <https://opus4.kobv.de/opus4-ohm/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/28>

In diesem Tagungsband werden neben dem Programm alle Abstracts der Konferenz aufgeführt, ausgewählte Fotos veröffentlicht sowie Berichte über einzelne Sessions publiziert. Die Veröffentlichung ist für Mai 2024 geplant.

Barrierefreiheit

Uns ist sehr daran gelegen, die Konferenz so barrierefrei wie möglich zu gestalten. Alle Räumlichkeiten sind mit dem Aufzug gut zu erreichen und es sind barrierefreie Toiletten vorhanden. Bitte beachten Sie, dass der Aufzug beim Haupteingang bis in den 5. Stock fährt. Der Aufzug beim Hintereingang fährt nur bis in den 4. Stock. Wenden Sie sich bei Fragen oder Bedarfen gerne an das Wolokon-Organisationsteam am Infopoint.

Verpflegung

Neben der intellektuellen Stimulation legen wir auch großen Wert auf Ihr kulinarisches Wohlergehen. Unsere Menüauswahl bietet nicht nur eine Vielfalt an vegetarischen und fleischhaltigen Gerichten, sondern präsentiert ebenso eine breite Palette an veganen Speisen, abgerundet von einem köstlichen Dessert und Getränken.

Wir bieten Mittagessen (22., 23. und 24.02.2024) und Abendessen (22. und 23.02.2024) an, zudem sind vormittags und nachmittags Kaffeepausen vorgesehen. Das Catering endet um 19:30 Uhr (22. und 23.02.2024) bzw. 14:00 Uhr (24.02.2024).

Für das Konzert der Band „50 Years Later“ und den Poetry Slam werden kostenpflichtige Getränke angeboten (nicht im Konferenzticket enthalten).

Ruheraum/Dreaming Change in BL.507

Um die ‚akademische Sitz-Architektur‘ aufzubrechen, werden wir die übliche Sitzordnung körperlich ‚stören‘. In der Turnhalle im 5. Stock steht während der Konferenz ein Dream Cocoon, welcher als Symbol eines temporary shelter anzusehen ist. Der Dream Cocoon kann im Rahmen der Konferenz sowohl als physischer Rückzugsort als auch als Imaginationsort genutzt werden, um über Prekarität (hinaus) zu denken.

Fragile Behausung soll dabei nicht romantisiert werden, sondern die kreativen Gestaltungswege marginalisierter Menschen in den Mittelpunkt rücken. Die Gestaltungsmacht eigene Lebensräume in safer spaces zu verwandeln, unterstreicht den wichtigen Punkt der agency, das marginalisierten Menschen oft abgesprochen wird.

Bei Bedarf können sich Konferenzteilnehmenden in den Ruheraum im 5. Stock zurückziehen und ausruhen.

Chillroom/Freiraum in BL.411

Im 4. Stock gibt es einen Chillroom, um sich in gemütlicher Atmosphäre zu entspannen und zu unterhalten. Allen Konferenzteilnehmenden steht dieser Raum zur Verfügung.

Ideen-Board: Sammlung von Texten während der Konferenz

Wir würden gerne Texte, Gedanken, Ideen und Kommentare zur Konferenz „Fragile Behausungen. Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit in Zeiten multipler Krisen“ sammeln und digital und analog veröffentlichen. Bitte senden Sie Ihre Gedanken, die Sie während der Konferenz in Worte fassen an uns (wolokon@th-nuernberg.de).

Mit dem Abschicken Ihres Beitrags willigen Sie ein, dass Ihr Text
→ ausgedruckt und auf dem Ideen-Board im Erdgeschoss aufgehängt wird sowie
→ digital auf der Konferenz-Homepage www.wolokon.de und ggf. im digitalen Konferenzband der Schriftenreihe „Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit“ im Anschluss an die Konferenz veröffentlicht wird.

Wir danken Ihnen, dass Sie Ihre Positionen und Ansichten mit allen Konferenzteilnehmenden teilen.

Ausführliches Programmheft mit Abstracts



Über unsere Homepage www.wolokon.de können Sie ausführliche Konferenzunterlagen in digitaler Form erhalten, in dem alle Abstracts und Informationen zu den beitragenden Personen enthalten sind.

Bitte verwenden Sie den QR-Code.



#wolokon24 | Fragile Behausungen Programm 2024

Call for Papers

Call for Papers: Konferenz am 22. bis 24. Februar 2024 an der Ohm

Fragile Behausungen

Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit in Zeiten multipler Krisen

Behausungen in Form von Wohnbauten und Wohnungen schützen Menschen nicht nur vor der sie umgebenden Natur und Umwelteinflüssen wie Nässe, Kälte, Wind oder Sonneneinstrahlung, sie strukturieren auch das Zusammenleben mit und die Beziehungen zu anderen Menschen und sind existentieller Ausdruck des Lebens und Mensch-Seins, indem sie eine Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst und der Mitwelt ermöglichen. Die technischen Mittel der Dach-Mauern-Konstruktionen schaffen einen geschlossenen, privaten Raum, der es Menschen erlaubt, der gesellschaftlich erwarteten Verhäuslichung und Verbergung der meisten leiblichen Vitalfunktionen gerecht zu werden (Gleichmann), darunter Toilettengänge, Körperpflege, Entkleiden und Bekleiden, Schlafen und Sexualgeschehen und Gastlichkeit. Im Prozess des Einwohnens (Hasse) machen Menschen sich ansässig, sie beheimaten und verwurzeln sich, dadurch, dass sie Routinen und Sicherheiten im Umgang mit den vertrauter werdenden Räumen und Dingen der Wohnung, Nachbarschaft und dem Quartier entwickeln. Der dauerhaft verfügbare Wohnraum wird von Menschen angeeignet, gestaltet, kultiviert und erlebt, er ist leiblich spürbar und die Bewohnenden fühlen sich mit ihm sinnlich-emotional verbunden. Menschen gehen durch Gebrauch oder ästhetischer Betrachtung eine körperliche und geistige Wechselwirkung zu den in der Wohnung befindlichen Dingen ein und schreiben diesen Bedeutungen zu. Das Behaustsein (Breckner) in Form eines eigenen, in der Regel mietrechtlich abgesicherten oder sich im Eigentum befindlichen Wohnraums wird zur Basis von allem: Die Wohnung trägt zum physischen, psychischen und sozialen Wohlbefinden von Menschen bei, fungiert als Voraussetzung von sozialer, kultureller, politischer und digitaler Teilhabe und lässt vielfältige soziale Praktiken alltäglicher Lebensführung zu, wie u.a. Reproduktions- und Care-Arbeit, die Herstellung von Sicherheit und Erholung sowie den sozialen Austausch im Nahbereich. Auf diese Weise identifizieren sie sich mit dem Ort und entwickeln und behaupten ihre eigene Identität. Der eigene Wohnraum stellt ein menschliches Grundbedürfnis dar und ist daher verfassungsrechtlich besonders geschützt und als Grund- und Menschenrecht artikuliert.

Multiple Krisen, allen voran die Krise auf dem Wohnungsmarkt bzw. der Mangel an leistbarem Wohnraum in urbanen Settings, die Inflation mit steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten bis hin zur COVID-19-Pandemie, dem Ukrainekrieg und dem Klimawandel, führen dazu, dass sich immer mehr Menschen in fragilen Behausungen befinden. Fragile Behausungen als gesellschaftlich hergestelltes Phänomen können sich *erstens* auf Formen der prekären Wohnverhältnisse beziehen: Obwohl eine Mietwohnung vorhanden ist, bietet diese

Behausung keinen Schutz und kein Zuhause, da sie beengt ist, häusliche Gewalt erlebt wird oder ein baldiger Wohnungsverlust angenommen wird. Letzteres Phänomen ist u.a. Prozessen der residentiellen Segregation, Gentrifizierung, Deregulierung, Neoliberalisierung und Finanzialisierung der Wohnungsmärkte geschuldet und führt zu einer Entsicherung des Wohnens, da subjektive Unsicherheiten und Ängste entstehen, ob die hohe Mietbelastung dauerhaft getragen werden kann, ob Mietpreissteigerungen drohen oder Entmietungen durch Modernisierungsmaßnahmen stattfinden. Fragile Behausungen beziehen sich *zweitens* auf Formen der Unterbringung für wohnungslose Menschen wie ordnungsrechtliche und sozialarbeiterische Unterbringungen in Notunterkünften, Gemeinschaftsunterkünften, Sammelunterkünften, Wohnheimen, Wohngruppen oder Übergangswohnungen ohne Mietvertrag. Die Behausungen bieten als Mehrbettzimmer und Schlafsäle ein (tages-)zeitlich begrenztes Obdach ohne Privatsphäre, die Wohnverhältnisse bieten vielfach ungenügende Wohn- und Versorgungsstandards und werden häufig als menschenunwürdig wahrgenommen. Mit fragilen Behausungen ist *drittens* die Inanspruchnahme informeller Unterstützungsnetzwerke für die Übernachtung gemeint, wenn bei Freunden, Verwandten oder Bekannten im Sinne eines Couchsurfings oder Sofa-Hoppings genächtigt wird. Hier werden häufig Zwangs- oder Zweckbeziehungen eingegangen, die durch hohe Abhängigkeit geprägt sind und zu Konflikten, psychischen Belastungen und sexueller Ausbeutung führen können. *Viertens* beziehen sich fragile Behausungen auf Formen der Obdachlosigkeit: Kennzeichnend hierfür ist, dass die wohlfahrtsstaatlichen Hilfeangebote geringfügig oder gar nicht genutzt werden und Menschen versuchen, die Wohnungsnotfallsituation in Körperbehausungen (Hilti) wie Schlafsäcken oder Kartons zu bewältigen, indem sie ‚Platte machen‘; sie übernachten ‚auf der Straße‘, in Abbruchhäusern, Gartenlauben, Zelten oder Kellern, unter Brücken oder einem wie auch immer beschaffenen Unterschlupf. Insgesamt verweisen Facetten der Fragilität von Behausungen auf materielle, soziale, affektive, psychische, politische, ökonomische und figurative Praktiken, Prozesse, Zustände und Strukturen.

Die Konferenz „*Fragile Behausungen. Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit in Zeiten multipler Krisen*“ lädt dazu ein, wissenschaftliche Beiträge zu versammeln, die die Situation, Deutungen oder Praxen von Menschen in fragilen Behausungen analysieren (Mikro-Ebene), auf die wohlfahrtsstaatlichen, kommunalen, sozialarbeiterischen, zivilgesellschaftlichen oder politischen Bearbeitungen des sozialen Phänomens fragiler Behausungen durch Organisationen der Problembearbeitungen, Institutionen oder soziale Bewegungen fokussieren (Meso-Ebene), gesellschaftliche Diskurse, Sozialstrukturen, Systeme oder kollektive Phänomene thematisieren (Makro-Ebene) oder Phänomene erforschen, die auf verschiedenen Maßstabsebenen angesiedelt sind. Forschende im Feld von fragilen Behausungen treten in Kontakt zu Menschen, die in der Forschungsliteratur als „vulnerabel“, „hard-to-reach“ oder „marginalisiert“ beschrieben werden. Daher freuen wir uns insbesondere über Beiträge, die in reflexiver

Weise das Othing von Beforschten, den Konstruktionscharakter von wissenschaftlichen Kategorien, ethische und methodologische Fragen der Beziehungsgestaltung und des Feldzugangs sowie Möglichkeiten und Grenzen der partizipativen Forschung erörtern.

Die Ausschreibung ist themenoffen und will möglichst viele Facetten von und Perspektiven auf das soziale Phänomen fragiler Behausungen vereinen und verhandeln. Die dreitägige Konferenz soll ein geeignetes Austauschformat sein, um den Forschungsstand innerhalb der Wissenschaften (Sozial-, Kultur-, Kunst-, Geistes- und Naturwissenschaften) als auch mit Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Praxis der Sozialen Arbeit und Selbstvertretungen wohnungsloser Menschen zu diskutieren. Wir erwarten theoretische und empirische sowie disziplinäre, interdisziplinäre, raumvergleichende oder ländervergleichende Beiträge, die spezifische Betrachtungsweisen auf prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit einnehmen. Auch studentische Arbeiten sind willkommen, sofern es sich um Ergebnisse aus Qualifizierungsarbeiten (Bachelor, Master) handelt. Neben wissenschaftlichen Vorträgen und Workshops sollen besondere offene Formate angeboten werden, um Gestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen.

Konferenz-Formate

- *Vortrag*: Der mündliche Vortrag auf der Grundlage von wissenschaftlicher Forschung kann von einer Einzelperson oder mehreren Personen eingereicht werden. Das Abstract sollte sich auf das Thema der Konferenz beziehen. Die Dauer des Vortrags beträgt 20 Minuten gefolgt von einer 10-minütigen Diskussion.
- *Ad-Hoc-Gruppe (Session mit Vorträgen)*: Die Ad-Hoc-Gruppe ist ein selbstorganisiertes Seminar mit drei bis vier mündlichen Vorträgen auf der Grundlage von wissenschaftlicher Forschung. Die Vorträge werden in derselben Sitzung zu einem gemeinsamen Thema präsentiert, das dem Thema der Konferenz entspricht.
- *Posterpräsentation (Vorstellung von Forschungsergebnissen oder Projekten)*: Die Posterpräsentation kann von einer Einzelperson oder mehreren Personen erstellt werden. Die Poster werden während der Konferenz ausgestellt. Zudem findet eine Poster-Session statt, in der die Autor*innen Fragen zu ihrem Poster beantworten.
- *Open-Space-Beitrag (Mitmach-Formate)*: Dieses Format soll Räume eröffnen, um sich über wissenschaftliche Forschung zum Thema der Konferenz auszutauschen. Es können Vorschläge für freie Formate wie u.a. Barcamps, Workshops oder World-Cafés eingereicht werden.
- *Buchvorstellung*: Autor*innen von Veröffentlichungen (Dissertationen, Sammelwerke, Monografien) haben die Möglichkeit, während der Konferenz in einem 20-minütigen Format ihr Buch vorzustellen, welches in Verbindung zur Konferenz steht.

Einreichung

Bitte verfassen Sie Ihren Vorschlag für ein Konferenz-Format in Form eines *Abstracts* von maximal 250 Wörtern für Vorträge, Posterpräsentationen oder Buchvorstellungen und maximal 900 Wörtern für Ad-Hoc-Gruppen oder Open-Space-Beiträge. Bitte geben Sie bei der Einreichung an, für welches Konferenz-Format Sie sich bewerben. Zudem bitten wir um eine Autor*innen-Info mit maximal 100 Wörtern für alle Beitragenden (Kurzportrait mit beruflichem/persönlichem Hintergrund, Kurzbiografie, Arbeitsschwerpunkte).

Senden Sie alle Unterlagen an wolokon@th-nuernberg.de. Für Rückfragen steht Ihnen das Organisationsteam unter dieser E-Mail-Adresse jederzeit zur Verfügung. Die Deadline für den Call for Papers ist der **20. Januar 2024!** Im Anschluss an die Konferenz werden alle Abstracts und Autor*innen-Infos in der digitalen Schriftenreihe „Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit“ der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm veröffentlicht. Zudem werden ausgewählte Beiträge als wissenschaftliche Buchbeiträge in einem Sammelband veröffentlicht.



#wolokon24 | Fragile Behausungen

Programm 2024

ohm Technische
Hochschule
Nürnberg

Programm: Kurzfassung



#wolokon24 | Fragile Behausungen

Programm 2024

ohm Technische Hochschule Nürnberg

Donnerstag, 22. Februar 2024
von 11:00 Uhr–22:00 Uhr

10:00–11:00 Uhr **Anreise und Registrierung** **Raum: BL.Foyer**

11:00–12:00 Uhr **Begrüßung**
Eröffnung der Konferenz **Raum: BL.005**

12:00–12:30 Uhr **Gruppenfoto**

12:30–13:30 Uhr **Mittagessen** **Raum: BL.Foyer**

13:30–14:30 Uhr **Lesung**
Die Anderen: die harte Realität der Obdachlosigkeit **Raum: BL.005**

14:30–15:00 Uhr **Kaffeepause** **Raum: BL.Foyer**

15:00–17:00 Uhr
Ad-Hoc-Gruppe 1:
Ordnungsrechtliche
Unterbringung
Raum: BL.412

15:00–16:30 Uhr
Session 1:
Wohnungs- und
Obdachlosenhilfe
Raum: BL.003

15:00–16:30 Uhr
Session 2:
Wohnungsmarkt
Raum: BL.004

15:00–16:30 Uhr
Session 3:
Partizipation &
Empowerment
Raum: BL.404

17:15–17:45 Uhr
Buchvorstellung 1:
Das Unbehagen
am Rande des
Bürgersteigs
Raum: BL.404

16:45–17:45 Uhr
Posterpräsentation
Raum: BL.Foyer

16:45–17:45 Uhr
Open Space 1:
Architektonische &
sozialarbeiterische
Perspektiven auf
Obdach- und
Wohnungslosigkeit
Raum: BL.Foyer

16:45–17:45 Uhr
Virtuelle
Stadtführung:
„Vom Leben auf
der Straße“
(Straßenkreuzer)
Raum: BL.406

17:45–18:45 Uhr **Abendessen** **Raum: BL.Foyer**

18:45–20:15 Uhr **Filmvorführung mit Diskussion**
Ein Haus für Alle – was wir brauchen, was wir können
(Shania Casado Cimring und Medienkollektiv Frankfurt, 2023) **Raum: BL.005**

20:30–22:00 Uhr **Konzert**
Bandprojekt „50 Years Later“ der Fakultät Sozialwissenschaften
der Ohm Nürnberg **Raum: BL.T01**



Freitag, 23. Februar 2024
von 9:00 Uhr–22:00 Uhr

8:30–9:00 Uhr

Registrierung

Raum: BL.Foyer

9:00–11:00 Uhr

Session 4:
Wohnverhältnisse

Raum: BL.003

9:00–11:00 Uhr

Open Space 2:
Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum

Raum: BL.412

9:00–11:00 Uhr

Open Space 3:
Dreaming Change

Raum: BL.507

11:00–11:30 Uhr

Kaffeepause

Raum: BL.Foyer

11:30–13:00 Uhr

Session 5:
Jugendliche

Raum: BL.003

11:30–13:00 Uhr

Session 6:
Prekarität

Raum: BL.004

11:30–13:00 Uhr

Session 7:
Alltag/Beziehungen

Raum: BL.405

11:30–13:00 Uhr

Ad-Hoc-Gruppe 2:
Home-unmaking

Raum: BL.406

13:00–14:00 Uhr

Mittagessen

Raum: BL.Foyer

14:00–15:30 Uhr

Session 8:
(Un-)Sichtbarkeit

Raum: BL.003

14:00–15:30 Uhr

Session 9:
Gesundheit

Raum: BL.004

14:00–15:30 Uhr

Ad-Hoc-Gruppe 3:
Professionsdiskurse
Sozialer Arbeit

Raum: BL.412

15:30–16:00 Uhr

Kaffeepause

Raum: BL.Foyer

16:00–17:30 Uhr

Open Space 4:
Herausforderungen/
Zukunftsthemen für
die interdisziplinäre
Forschung

Raum: BL.412

16:00–17:30 Uhr

Open Space 5:
Selbstvertretung
trifft Forschung

Raum: BL.404

16:00–17:30 Uhr

Open Space 6:
Kollektive
Selbstwirksamkeit
wohnungsloser
Menschen

Raum: BL.405

16:00–17:30 Uhr

Open Space 7:
Treffen für
Promovierende &
Promotions-
interessierte

Raum: BL.406

17:45–18:30 Uhr

Open Space 8: Netzwerktreffen Wohnungslosigkeitsforschung

Raum: BL.T01

18:30–19:30 Uhr

Abendessen

Raum: BL.Foyer

19:30–20:30 Uhr

Lesung
Der Sandler

Raum: BL.005

20:30–22:00 Uhr

Poetry Slam

Raum: BL.T01



Samstag, 24. Februar 2024
von 9:00 Uhr–15:30 Uhr

8:30–9:00 Uhr

Registrierung

Raum: BL.Foyer

9:00–10:30

**Session 10:
Gestaltung &
Nutzung von
Wohnraum**

Raum: BL.003

9:00–10:30

**Session 11:
Profession
und Fach-
perspektiven**

Raum: BL.004

9:00–10:30

**Ad-Hoc-Gruppe 4:
Problematizing
the 'problem' of
homelessness**

Raum: BL.412

9:00–10:30

**Ad-Hoc-Gruppe 5:
Peer-to-Peer,
Need-to-Need,
Bottom up or
Top down?**

Raum: BL.404

10:00–13:00

**Open Space 9:
Kostenloser
Nahverkehr für
wohnungslose
Menschen**

10:30–11:00 Uhr

Kaffeepause

Raum: BL.Foyer

11:00–12:00 Uhr

**Buchvorstellung 2 & 3:
- Intersektionalität und
Gewalt
- Förderung der seeli-
schen Gesundheit**

Raum: BL.412

11:00–13:00 Uhr

**Session 12:
Räume**

Raum: BL.003

11:00–13:00 Uhr

**Open Space 10:
Securing Housing –
Wohnungslosigkeit
bis 2030 beenden?**

Raum: BL.405

12:00–13:00 Uhr

**Open Space 11:
Schlafquartier**

Raum: BL.T01

Raum: BL.406

13:00–14:00 Uhr

Mittagessen

Raum: BL.Foyer

14:00–15:30 Uhr

**Open Space 12: Gemeinsame Abschlussveranstaltung
Wolokon weitergedacht**

Raum: BL.T01

15:30 Uhr

Ende der Veranstaltung

Raum: BL.Foyer

optional

**Tour
Stadtführung mit dem Straßenkreuzer (Buchung erforderlich)**



#wolokon24 | Fragile Behausungen

Programm 2024

ohm Technische
Hochschule
Nürnberg

Programm: Langfassung



#wolokon24 | Fragile Behausungen

Programm 2024

ohm Technische Hochschule Nürnberg

Donnerstag, 22. Februar 2024
von 11:00 Uhr–22:00 Uhr

10:00–11:00 Uhr

Anreise und Registrierung

Raum: BL.Foyer

11:00–12:00 Uhr

Begrüßung und Eröffnung der Konferenz

Raum: BL.005

Moderator*innen: Frank Sowa

Niels Oberbeck

**Grußwort des Präsidenten der Technischen Hochschule Nürnberg
Georg Simon Ohm**

Ulrike Scharf

**Digitales Grußwort der Bayerischen Staatsministerin für Familie,
Arbeit & Soziales**

Manja Starke und Hartmut Nölling

**Grußworte stellvertretend für die an der Konferenz teilnehmenden
Menschen mit Wohnungslosigkeitserfahrungen**

Frank Sowa

**Wenn Behausungen fragil werden:
Über prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit als soziale Probleme**

12:00–12:30 Uhr

Gruppenfoto

Fototermin mit allen Konferenzteilnehmenden (freiwillig):

Es ist ein gemeinsames Gruppenfoto im oder vor dem BL-Gebäude der Technischen Hochschule Nürnberg geplant, das im Anschluss an die Konferenz auf Social Media Kanälen und im digitalen Konferenzband veröffentlicht wird.

12:30–13:30 Uhr

Mittagessen

Raum: BL.Foyer

13:30–14:30 Uhr

Lesung

Die Anderen: die harte Realität der Obdachlosigkeit

Raum: BL.005

Moderator*innen: Marisa Geiser-Krummenacher

Janita-Marja Juvonen

Die Anderen: die harte Realität der Obdachlosigkeit

14:30–15:00 Uhr

Kaffeepause

Raum: BL.Foyer

15:00–17:00 Uhr

Ad-Hoc-Gruppe 1: Ordnungsrechtliche Unterbringung

Raum: BL.412

Ordnungsrechtliche Unterbringung obdachloser Menschen in Deutschland – Rechtlicher Anspruch vs. Praxis

*Organisator*innen:* Nora Sellner und Frank Sowa

*Moderator*innen:* Frank Sowa

Karl-Heinz Ruder

Notwendigkeit rechtmäßiger und einheitlicher Maßstäbe

Nora Sellner, Frank Sowa und Anna Xymena Tissot

Bearbeitungspraxis von Obdachlosigkeit:

Empirische Erkenntnisse einer Studie zum Wandel lokaler Hilfesystemen für wohnungslose Menschen

Hartmut Nölling

Wunsch und Wirklichkeit!

Sichtweise Betroffener zur ordnungsrechtlichen Unterbringung

Hartmut Nölling, Elisabeth Ries, Karl-Heinz Ruder, Johanna Rumschöttel, Nora Sellner und Michaela Seybold

Podiumsdiskussion

15:00–16:30 Uhr

Session 1: Wohnungs- und Obdachlosenhilfe

Raum: BL.003

*Moderator*innen:* Marco Heinrich

Dilan Karatas und Paulina Domke

Forschung zu Wohnungslosigkeit in Hamburg 2022 und 2023 im Rahmen einer Kritik an Daseinsvorsorge und Wohlfahrtsstaat

Ingo Bode

Relevanzstrukturen im hybriden System der Wohnungsnotfallhilfe. Impressionen aus zwei Settings

Anja Bischeltsrieder und Verena Scharf

LGBTIQA+ in der (niederschweligen) Wiener Wohnungslosenhilfe

15:00–16:30 Uhr

Session 2: Wohnungsmarkt

Raum: BL.004

*Moderator*innen:* Tom Meyer

Lenard Görögh

Tokios fragile Behausungen:

De- oder Restabilisierung des Wohnungsmarktes?

Emma Gisinger

Wohin wenn Staat und Markt versagt? Urbane Squats als Vereinigung ideologischer und materieller Bedürfnisse.

Anna Xymena Tissot, Nora Sellner und Frank Sowa

Doing Housing First – Deutungen, Aushandlungen und Erfahrungen von Sozialarbeiter*innen und neuer Mieter*innen bei der Umsetzung von Modellprojekten in Nordbayern

Moderator*innen: Pauline Runge

Hannu Turba

Straßenzeitungen als Balanceakt. Ambivalenzen aus Sicht von Käufer:innen, Verkäufer:innen und Projektverantwortlichen

Jochen Sawilla

Partizipative Forschung mit Menschen in der Lebenslage Wohnungslosigkeit

Michael Wrentschur

**Prekäres Wohnen in „Beherbergungsbetrieben“.
Über politisch-partizipative Theaterarbeit Exklusion sichtbar machen und Räume für eine solidarische Soziale Arbeit eröffnen.**

Magdalena Bausch

Klassismus sichtbar machen: Eine soziologische Fotoreihe der feinen Unterschiede

Birgit Behrens und Lotta Schwedler

Verbesserung der Unterbringungs- und Wohnbedingungen von Schutzsuchenden im Lichte brandenburgischer Etablierten-Außenseiter-Figurationen

Karen Eckert

Aufwachsen im „Bunker“. Eine ethnografische Analyse der sozialräumlichen Lage von Kindern und Jugendlichen in einem Göttinger Wohnblock

Jonas Felder

**Soziale Kontrolle und Alltagsbewältigung in der *homeless city*.
Alltägliche Raumproduktionen suchterkrankter Straßenobdachloser.**

Marco Heinrich und Frank Sowa

Securing Housing. Wohnen, Wohnraumverluste und Wohnungslosigkeit in Nürnberg und Wien

Frank Kruse und Roderich Pohl

Wie Du und ich. Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V.

Klara Opitz

Die Begegnung mit der Fremde: eine Untersuchung der Annäherung an wohnungslose Menschen

Zoya Solovieva

Transit Spaces/Spaces of Refuge

Anna Xymena Tissot, Frank Sowa und Nora Sellner

Doing Housing First und Wohnraumakquise

Michael Wrentschur

Wohnen für ALLE. Ein politisch-partizipatives Theater- und szenisches Forschungsprojekt zum Thema leistbares, menschenwürdiges und inklusives Wohnen

16:45–17:45 Uhr

Open Space 1: Architektonische & sozialarbeiterische Perspektiven auf Obdach- und Wohnungslosigkeit

Raum: BL.Foyer

Architektonische & sozialarbeiterische Perspektiven auf Obdach- und Wohnungslosigkeit

*Organisator*innen:* Frank Sowa, Anna Xymena Tissot und Jennifer Raum

Präsentation von Arbeiten von Studierenden der Fakultäten Architektur und Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Nürnberg, die im Rahmen eines interdisziplinären Seminars zur multiperspektivischen Betrachtung von Obdach- und Wohnungslosigkeit im Wintersemester 2023/24 entstanden sind.

16:45–17:45 Uhr

Virtuelle Stadtführung: „Vom Leben auf der Straße“ (Straßenkreuzer)

Raum: BL.406

*Moderator*innen:* Akim Gubara

Ils Duman und Thorsten Bach

**Vom Leben auf der Straße
Digitales Angebot des Straßenkreuzer e.V.**

Möglichkeit zur Teilnahme an einer virtuellen Stadtführung durch Nürnberg. Ils Duman (Straßenkreuzer e.V.) und Thorsten Bach (Koordinator für Wohnungsfragen und Obdachlosigkeit der Stadt Nürnberg) berichten über das Leben auf der Straße.

17:15–17:45 Uhr

**Buchvorstellung 1:
Das Unbehagen am Rande des Bürgersteigs**

Raum: BL.404

*Moderator*innen:* Pauline Runge

Elena Brushinski

Das Unbehagen am Rande des Bürgersteigs: Begegnung mit dem sozialen Phänomen Obdachlosigkeit

17:45–18:45 Uhr

Abendessen

Raum: BL.Foyer

18:45–20:15 Uhr

**Filmvorführung mit Diskussion
Ein Haus für Alle – was wir brauchen, was wir können
(Shania Casado Cimring und Medienkollektiv Frankfurt, 2023)**

Raum: BL.005

*Organisator*innen:* Stefan Schneider

*Moderator*innen:* Stefan Schneider

Vorführung des Dokumentarfilms mit anschließendem Filmgespräch mit der Filmemacherin Shania Casado Cimring sowie den Aktivist*innen Jule und Alex aus Frankfurt.

20:30–22:00 Uhr

**Konzert
Bandprojekt „50 Years Later“
der Fakultät Sozialwissenschaften der Ohm Nürnberg**

Raum: BL.T01



#wolokon24 | Fragile Behausungen

Programm 2024

ohm Technische
Hochschule
Nürnberg

Freitag, 23. Februar 2024
von 9:00 Uhr–22:00 Uhr

8:30–9:00 Uhr

Registrierung

Raum: BL.Foyer

9:00–11:00 Uhr

Session 4: Wohnverhältnisse

Raum: BL.003

Moderator*innen: Katharina Schmidt

Jenny Kunhardt

„Wo wohnen die Arbeiter, die mein Haus bauen?“

Zur Konzeptualisierung und Problematisierung des Wohnangebotes für EU-Arbeitnehmer:innen in Deutschland

Stefan Kordel und Tobias Weidinger

Wohnbiographien von Geflüchteten partizipativ erforschen und Reflexionen über „gutes Wohnen“ initiieren

Regina Heibroek und Martin Lenz

Stabile Wohnverhältnisse durch Soziale Wohnraumversorgung Sichtweise Betroffener zur ordnungsrechtlichen Unterbringung

Felix Walter

Bearbeitungsstrategien von Konflikten um Wohnungen.

Ein qualitativer Vergleich von Beratungsangeboten in- und außerhalb des Quartiersmanagements in einem von Gentrifizierung betroffenen Stadtteil

9:00–11:00 Uhr

Open Space 2: Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum

Raum: BL.412

Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum – ein bislang zu wenig berücksichtigtes Feld in Forschung und Praxis

Organisator*innen: Nora Sellner, Frank Sowa, Anna Xymena Tissot

Moderator*innen: Frank Sowa

Gero Utz

Problemlagen wohnungsloser Menschen in ländlichen Gebieten Nordbayerns

Nora Sellner, Frank Sowa und Anna Xymena Tissot

Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum:

Erste Erkenntnisse und Relevanz weiterer Forschungsbedarfe

Im Anschluss an die beiden Inputs folgt ein World-Café, um die verschiedenen Facetten des Themas beleuchten zu können und Raum für den Austausch unter den Teilnehmer*innen zu schaffen. Ziel ist es Erfahrungen, Perspektiven, Themen und Fragen der Teilnehmer*innen zu sammeln, um diese im Plenum zu präsentieren und zu diskutieren.

9:00–11:00 Uhr

Open Space 3: Dreaming Change

Raum: BL.507

Dreaming Change (bilingual englisch/deutsch)

Organisator*innen: Sumona Dhakal

Im Rahmen des Open-Space-Formats soll das ‚Träumen‘ als widerständige Praxis gemeinsam erörtert werden. Um die ‚akademische Sitz-Architektur‘ aufzubrechen, werden wir die übliche Sitzordnung körperlich ‚stören‘. Der Workshop findet in und um den *Dream Cocoon* statt, welcher als Symbol eines *temporary shelter* anzusehen ist.

Der *Dream Cocoon* kann im Rahmen der Konferenz sowohl als physischer Rückzugsort als auch als Imaginationsort genutzt werden, um über Prekarität (hinaus) zu denken. Fragile Behausung soll dabei nicht romantisiert werden, sondern die kreativen Gestaltungswege marginalisierter Menschen in den Mittelpunkt rücken. Die Gestaltungsmacht eigene Lebensräume in safer spaces zu verwandeln, unterstreicht den wichtigen Punkt der *agency*, das marginalisierten Menschen oft abgesprochen wird.

Die Teilnehmenden werden gebeten, Kissen, Decken oder Yogamatten mitzunehmen, um auf dem Boden eine angenehme Sitz-/Liegeposition einnehmen zu können. Gerne können *Artefakte* (Gegenstände, Anekdoten, Texte, Gedichte, Lieder, etc.), die die verschiedensten Träume über Wohnen symbolisieren, mitgebracht werden.

11:00-11.30 Uhr

Kaffeepause

Raum: BL.Foyer

11:30–13:00 Uhr

Session 5: Jugendliche

Raum: BL.003

Moderator*innen: Marco Heinrich

Thomas Wilke, Phil Langer, Rebecca Schmolke und Lisanne Bossart
Jugendliche auf den Straßen Nürnbergs und Berlins. Einblicke in Lebenswege und Alltagsstrategien aus einer qualitativen Studie über Obdach- und Wohnungslosigkeit im Jugendalter

Matthias Fischer
Straßenschulen als hochwertige Bildungsangebote für wohnungslosen Jugendlichen: Ergebnisse einer Delphi-Studie

Frieda Heinzelmann, Michael Domes, Christian Ghanem, Frank Sowa
„Weil dieser Mensch hat’s einfach in mein Kopf, in mein Herz (...) geschafft“: Zur Beziehungsgestaltung von jungen wohnungslosen Menschen und Sozialarbeiter*innen

11:30–13:00 Uhr

Session 6: Prekarität

Raum: BL.004

Moderator*innen: Akim Gubara

Andreas Hemming

„Das mir sowas passiert, hätte ich nie gedacht.“
**Prekäres Wohnen in einer ostdeutschen Großstadt.
Eine Standortbestimmung**

Corinna Höckesfeld

**Zwischen Ankommen und Bleiben und der Frage:
Was kommt nach dem Gästezimmer? Vorstellung eines
Interviewprojekts zur privaten Aufnahme von Geflüchteten**

Philipp Kadelke

**Das Mietverhältnis als Unsicherheitsverhältnis:
Ungleiche Fragilitätsräume entlang des Wohneigentumsstatus**

11:30–13:00 Uhr

Session 7: Alltag/Beziehungen

Raum: BL.405

Moderator*innen: Anthanasios Tsirikiotis

Tilmann Teske und Martha Ingund Wegewitz

**Latenter Alltag. Raumproduktionen und Lebenswelten obdachloser
Menschen in Berlin**

Jonas Felder

**Working for a Living? Strukturell-limitierende Räume prekärer Arbeit
von obdach- und wohnungslosen Menschen**

Luisa Theresia Schneider

**Beziehungen ohne den Schutz der Wohnung leben:
Intimität in der Wohnungslosigkeit**

11:30–13:00 Uhr

Ad-Hoc-Gruppe 2: Home-unmaking

Raum: BL.406

**Home-unmaking: Interdisciplinary conceptualizations of home and
homelessness in spaces of housing precarity**

Organisator*innen: Khushboo Jain, Judith Keller und Leoni Keskinilic

Moderator*innen: Khushboo Jain, Judith Keller und Leoni Keskinilic

Khushboo Jain

Reimagining Home: Perspectives on Street-Dwelling

Judith Keller

**The unmaking of public housing and
the slow violence of waiting to return home**

Leoni Keskinilic

**In search of an 'appropriate' (understanding of) home –
home making(-un)making in hostile environments**

13:00–14.00 Uhr

Mittagessen

Raum: BL.Foyer

14:00–15:30 Uhr

Session 8: (Un-)Sichtbarkeit

Raum: BL.003

Moderator*innen: Tom Meyer

Anna Xymena Tissot und Frank Sowa

(Un)Sichtbarkeit und das Smartphone: Wohnungslosigkeit erfahren unter urbanen Figurationen der sozialen Kontrolle

Axel Steffen und Katharina Brüchmann

Sichtbarkeit und Sichtbarmachen von Wohnungslosigkeit

Jürgen Schneider und Ralf Axel Simon

Zählungen obdachloser Menschen aus der Sicht obdachloser Menschen

14:00–15:30 Uhr

Session 9: Gesundheit

Raum: BL.004

Moderator*innen: Katharina Schmidt

Daniel Niebauer und Philipp Möckl

Nutzen und Nutzung des Gruppenprogramms *gesund.sein* in Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe – Ergebnisse der NuGeWo-Studie

Marisa Geiser-Krummenacher

Die Bedeutung des *One Health* Ansatzes für die Wohnungslosenhilfe

Pauline Runge

„Wo geht ein obdachloser Pflegebedürftiger hin?“ – *Zwischenhäuslichkeit* als Übergangslösung nach einem Krankenhausaufenthalt

14:00–15:30 Uhr

Ad-Hoc-Gruppe 3: Professionsdiskurse Sozialer Arbeit

Raum: BL.412

Professionsdiskurse Sozialer Arbeit im Kontext fragiler Behausungen

Organisator*innen: Josephina Schmidt und Athanasios Tsirikiotis

Moderator*innen: Josephina Schmidt und Athanasios Tsirikiotis

Josephina Schmidt

Professionsfragen Sozialer Arbeit im Kontext fragiler Behausungen bei häuslicher Gewalt

Athanasios Tsirikiotis

Professionalisierte Arbeitsbündnisse in der Wohnungslosenhilfe als relationale Krisenbearbeitung

Werkstatt im Plenum: Fallrekonstruktion

Im Anschluss an die Vorträge sind die Teilnehmer*innen zu einem Austausch anhand einer Fallrekonstruktion aus den zuvor bereits eröffneten Perspektiven eingeladen. Dabei wird nach einer an die Objektive Hermeneutik angelehnten feinanalytischen Methodik vorgegangen. Das vorliegende Datenmaterial verpflichtet die Teilnehmer*innen zu einem erfahrungswissenschaftlichen Zugang durch die Vermittlung ihrer theoretisierenden Perspektive mit der empirischen Wirklichkeit der Daten.

15:30-16.00 Uhr

Kaffeepause

Raum: BL.Foyer

16:00-17:30 Uhr

Open Space 4: Herausforderungen/Zukunftsthemen für die interdisziplinäre Forschung

Raum: BL.412

Obdach- und Wohnungslosigkeit in Deutschland: Stand, Herausforderungen und Zukunftsthemen für die interdisziplinäre Forschung

*Organisator*innen:* Maren Hartmann, Nadine Marquardt, Katharina Schmidt, Luisa Theresia Schneider und Frank Sowa

Während sich im internationalen Kontext ein breites und interdisziplinäres Feld an sogenannten Homelessness Studies etabliert hat, fehlt es im deutschsprachigen Kontext bisher an einer solchen fokussierten Bündelung und Zusammenarbeit. Mit einem Open Space möchten wir dazu beitragen, unterschiedliche Diskussionen, Themen und Perspektiven aus verschiedenen Feldern, Disziplinen und Erfahrungen miteinander ins Gespräch zu bringen.

16:00-17:30 Uhr

Open Space 5: Selbstvertretung trifft Forschung

Raum: BL.404

Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V. trifft Forschende

*Organisator*innen:* Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e. V.

Uwe Eger und Lutz Schmidt

Positionspapier in Bezug auf den Mehrbedarf ohne festen Wohnsitz

Michael Dahmen und Dirk Dymarski

Positionspapier in Bezug auf die Mobilität wohnungsloser Menschen

Der Open Space dient dazu, die beiden Positionspapiere zu präsentieren und mit Forschenden und der Öffentlichkeit zu diskutieren.

16:00-17:30 Uhr

Open Space 6: Kollektive Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen

Raum: BL.405

Kollektive Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen am Beispiel Habersaathstraße 40-48

*Organisator*innen:* Janet Amon, Annegret Taube und Tibor Reiche

Im Open Space wird das Thema Hausbesetzung als legitimes Mittel der Aneignung von Wohnraum durch von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen in den Vordergrund gestellt. Angelehnt an verschiedene Formate, die wir als Initiative vor der Besetzung probierten, um eine Vernetzung zwischen Bewegung und Betroffenen zu ermöglichen, möchten wir unsere Praxiserfahrung in Ansätzen erlebbar machen. Ziel dieses Formats ist es, unterschiedliche Ausgangspunkte deutlich zu machen, sie nicht nur in der Theorie zu verhandeln, sondern in Teilen gemeinsam durch das praktische Erleben zu reflektieren, um so dem Versuch von Augenhöhe aller Beteiligten, trotz verschiedener Ressourcen und Privilegien, gemeinsam näher zu kommen. Denn diese Augenhöhe ist unerlässlich in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit Wohnungs- und Obdachlosigkeit, unerlässlich für alle die an einem politischen oder gesellschaftlichen Umdenken bei diesem Thema mitwirken wollen.

16:00–17:30 Uhr

Open Space 7: Treffen für Promovierende & Promotionsinteressierte

Raum: BL.406

Open Space für Promovierende und Promotionsinteressierte rund um die Themen Fragile Behausungen, Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit

*Organisator*innen:* Marisa Geiser-Krummenacher und Katharina Winkler

*Moderator*innen:* Marisa Geiser-Krummenacher und Katharina Winkler

Die Forschung im Bereich fragiler Behausung, prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit stellt (Nachwuchs-)Forschende vor einzigartige Herausforderungen. Der Raum soll für alle Promovierenden oder Promotionsinteressierten offenstehen und in einer gemütlichen und sicheren Atmosphäre den Peer-to-peer Austausch fördern. Im Sinne eines Barcamps sollen die Teilnehmenden den Raum mitgestalten und eigene Ideen bzw. Anliegen für den Austausch einbringen.

17:45–18:30 Uhr

Open Space 8: Netzwerktreffen Wohnungslosigkeitsforschung

Raum: BL.T01

7. Netzwerktreffen des Forschungsnetzwerks Wohnungslosigkeit

*Organisator*innen:* Marisa Geiser-Krummenacher, Marco Heinrich, Tom Meyer, Pauline Runge, Frank Sowa und Athanasios Tsirikiotis

*Moderator*innen:* Frank Sowa

Das Forschungsnetzwerk Wohnungslosigkeit ist ein sehr lockerer Verbund ohne feste Mitgliedsstruktur. Es versteht sich als Austausch-, Informations- und Kontaktforum für Forschende und Forschungsinteressierte, die zu den Themenfeldern Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit, ungesichertes Wohnen und unzureichendes Wohnen wissenschaftlich arbeiten oder sich austauschen möchten. Wir laden während der Konferenz alle Interessierten zum 7. Netzwerktreffen des Forschungsnetzwerks Wohnungslosigkeit sehr herzlich ein.

Weitere Informationen zum Netzwerk finden Sie hier:

https://www.listserv.dfn.de/sympa/info/forschung_wohnungslosigkeit

18:30–19:30 Uhr

Abendessen

Raum: BL.Foyer

19:30–20:30 Uhr

**Lesung
Der Sandler**

Raum: BL.005

*Moderator*innen:* Frank Sowa

Markus Ostermair
Der Sandler

20:30–22:00 Uhr

**Poetry Slam
mit musikalischer Begleitung durch „Zweifel und Caecilia“**

Raum: BL.T01

*Moderator*innen:* Akim Gubara



#wolokon24 | Fragile Behausungen

Programm 2024

ohm Technische
Hochschule
Nürnberg

Samstag, 24. Februar 2024
von 9:00 Uhr–15:30 Uhr

8:30–9:00 Uhr

Registrierung

Raum: BL.Foyer

9:00–10:30 Uhr

Session 10: Gestaltung & Nutzung von Wohnraum

Raum: BL.003

*Moderator*innen:* Marisa Geiser-Krummenacher

Adrian Franco

In der Schaumblase: Eine historische Perspektive auf humanitäre Notunterkünfte für Erdbebengebiete in den 1970er Jahren

Nina Vollbracht und Robert Saat

Erst entwerfen, dann fragen // Hybride Praktikant*innen

Markus Tauber

Minimalwohnraum in einer Scheune

9:00–10:30 Uhr

Session 11: Profession und Fachperspektiven

Raum: BL.004

*Moderator*innen:* Akim Gubara

Heimo Neumaier

**„Obdachlosigkeitsfeindliches Profiling“ in der Notschlafstelle:
Aufbau und Positionierung eines kritisch-menschenrechtsorientierten
Professionsverständnis**

Daniel Niebauer und Janine Linßer

**Fragile Behausung = Fragile Professionalität?!
Soziale Arbeit in der ordnungsrechtlichen Unterbringung obdachloser
Menschen – Erkenntnisse einer empirischen Untersuchung**

Werner Schöning

**Was tut die Obdachlosenhilfe? – Aspekte ihrer prozesstheoretischen
Rekonstruktion**

9:00–10:30 Uhr

Ad-Hoc-Gruppe 4:

Raum: BL.412

Problematizing the ‘problem’ of homelessness

Problematizing the ‘problem’ of homelessness

*Organisator*innen:* Marco Heinrich, Niko Rollmann und Khushboo Jain

*Moderator*innen:* Marco Heinrich

Marco Heinrich

The discursive construction of homelessness

Niko Rollmann

**Desperation and hope: The ‘Cuvry’ and ‘Teepeeland’ settlements as
indicators of homelessness in Berlin**

Khushboo Jain

Diluting housing rights to shelter: the politics of homelessness in India

9:00–10:30 Uhr

Ad-Hoc-Gruppe 5: Peer-to-Peer, Need-to-Need,
Buttom up or Top down?

Raum: BL.404

Peer-to-Peer, Need-to-Need, Buttom up or Top down?

**Wie wohnungslosigkeitserfahrene Menschen dazu beitragen [können],
Wohnungslosigkeit zu bekämpfen. Ansätze aus Wien und Leipzig aus
Sicht von Erfahrungsexpert:innen – ein moderiertes Gespräch**

*Organisator*innen:* Stefan Schneider, Chriss Czischke und Franz Haberl

*Moderator*innen:* Stefan Schneider

Die Bedeutung von Erfahrungsexpert:innen (Peers) im Handlungsfeld Wohnungslosigkeit/Wohnungsnotfallhilfe wird gegenwärtig verstärkt wahrgenommen. Während in einem Wiener Projekt in einem mehrstufigen Verfahren interessierte Menschen ausgewählt und die Ausbildung klar strukturiert ist, bietet ein Ansatz in Leipzig größere Spielräume für eine Integration von Erfahrungsexpert:innen und selbstbestimmten Arbeitsinhalten. In einem Talk werden Erfahrungsexpert:innen ihre Arbeit und ihre Motivationen kurz vorstellen (Beiträge von Chriss Czischke, Nadine Seemann und Frank Lindheimer aus Leipzig sowie Franz Haberl und Sonja Roither aus Wien). Im Gespräch werden die Vor- und Nachteile beider Ansätze beleuchtet. Anschließend besteht die Möglichkeit, dass Konferenzteilnehmende Fragen aller Art stellen.

10:00–13:00 Uhr

Open Space 9: Kostenloser Nahverkehr
für wohnungslose Menschen

Raum: BL.406

**Kostenloser Nahverkehr für wohnungslose Menschen:
Entkriminalisierung und Teilhabe. Ein interdisziplinärer Design-
Thinking-Workshop zur Entwicklung politischer Lösungsansätze**

*Organisator*innen:* Ben Peter, Sabrina Heintl und Andrea Protschky

Mobilität nimmt für viele wohnungslose Menschen in Deutschland eine zentrale Stellung im Alltag ein. Besonders Menschen, die auf der Straße leben oder Notunterkünfte nutzen, sind darauf angewiesen, mobil zu sein, denn bestehende Hilfsangebote haben meist beschränkte Öffnungszeiten und sind weitläufig im Stadtraum verteilt. Diese Mobilitätsbedürfnisse treffen häufig auf einen eingeschränkten Zugang zum öffentlichen Nahverkehr.

Der dreistündige Design-Thinking-Workshop bietet hier die Möglichkeit, politische Lösungsansätze abzuwägen und Umsetzungsstrategien zu entwickeln. Das übergeordnete Ziel des Workshops ist die konzeptuelle Ausarbeitung politischer Strategien, welche die gesellschaftliche Partizipation wohnungsloser Menschen durch das Angebot kostenfreien öffentlichen Nahverkehrs für diese spezifische Bevölkerungsgruppe fördern. Durch die Initiierung von Netzwerken und Arbeitsgruppen während des Workshops wird beabsichtigt, eine nachhaltige Kooperation zwischen Menschen mit Erfahrungen von Wohnungslosigkeit, Mitarbeiter*innen sozialer Träger und politischen Akteur*innen anzustoßen. Der Workshop soll so Zusammenarbeit und konkrete Maßnahmen über die Konferenz hinaus ermöglichen.

10:30–11:00 Uhr

Kaffeepause

Raum: BL.Foyer

11:00–12:00 Uhr

Buchvorstellung 2 & 3:

- Intersektionalität und Gewalt
- Förderung der seelischen Gesundheit

Raum: BL.412

*Moderator*innen:* Pauline Runge

Stella Schäfer

Intersektionalität und Gewalt

Daniel Niebauer

**Praxisbuch. Förderung der seelischen Gesundheit
wohnungsloser Menschen. Das Gruppenprogramm *gesund.sein***

11:00–13:00 Uhr

Session 12: Räume

Raum: BL.003

*Moderator*innen:* Tom Meyer

Marion Wüchner-Fuchs

**Orts- und Raumaneignungsprozesse von erwachsenen Menschen
mit kognitiver Beeinträchtigung aus kulturhistorischer bzw.
tätigkeitstheoretischer Perspektive**

Nora Sellner, Werner Schönig und Guido Heuel

**Strukturiert, mit Plan und Ziel im urbanen Raum: Empirische
Erkenntnisse zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen**

Elisa Gerbsch

**Prekäres Wohnen als sozialräumliche Praxis verstehen – konzeptionelle
Grundlagen, methodische Implikationen und Anwendungsbeispiele**

Christiane Feuerstein

Pris & Nathaniel

Wohnungslosigkeit & Stadtsanierungsprogramme in DTLA

11:00–13:00 Uhr

**Open Space 10: Securing Housing – Wohnungslosigkeit
bis 2030 beenden?**

Raum: BL.405

Securing Housing – Wohnungslosigkeit bis 2030 beenden?

*Organisator*innen:* Marco Heinrich und Frank Sowa

*Moderator*innen:* Frank Sowa

Marco Heinrich

Securing Housing: Problematisierungen und Lösungsansätze

Nach dem Input von Marco Heinrich aus dem Forschungsprojekt *Securing Housing. Wohnen, Wohnraumverluste und Wohnungslosigkeit in Nürnberg und Wien* beginnt ein Workshop, in dem die Teilnehmenden die verschiedenen Problematisierungen und Lösungsansätze in Gruppenarbeiten untereinander besprechen, Prioritäten setzen und Ergänzungen vornehmen können. Das Besprochene wird gesammelt und aufgelistet. Zum Schluss werden die gesammelten Erkenntnisse und gemeinsam generierten Inhalte vom Gastgeber zusammengefasst wiedergegeben. In einer Abschlussdiskussion können die Inhalte zugespitzt diskutiert werden.

12:00–13:00 Uhr

Open Space 11: Schlafquartier

Raum: BL.T01

Schlafquartier – Obdachlosigkeit in deutschen Großstädten

Organisator*innen: Lars Klingenberg

Moderator*innen: Pauline Runge

„Schlafquartier“ ist eine künstlerische Forschungsarbeit, die das Thema über die Kombination von verschiedenen Medien darstellt: Sie kombiniert eindringliche Fotografien, durch Zitate von obdachlosen Menschen und großformatige, detaillierte Stadtkarten. Die Arbeit entsteht in den Städten Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt und Leipzig. In sachlicher Manier zeigt sie die Lebensrealität der sich in diesen Metropolen aufhaltenden, obdachlosen Menschen auf. In einer Projektion werden 15 Fotografien aus der Studie gezeigt. Verbunden wird die Bildpräsentation mit Lesungselementen, zum einen durch Zitate, die von der Schauspielerin und Performerin Agnieszka Rozenbajgier vorgetragen werden, zum anderen durch Exzerpte der Analysetexte, die von Lars Klingenberg vorgelesen werden.

13:00–14:00 Uhr

Mittagessen

Raum: BL.Foyer

14:00–15:30 Uhr

Open Space 12: Gemeinsame Abschlussveranstaltung
Wolokon weitergedacht

Raum: BL.T01

Gemeinsame Abschlussveranstaltung – Wolokon weitergedacht

Organisator*innen: Josephina Schmidt und Athanasios Tsirikiotis

Moderator*innen: Josephina Schmidt und Athanasios Tsirikiotis

Der Open Space blickt auf die Sessions der dreitägigen Konferenz zurück und geht den offen gebliebenen oder in den Diskussionen eröffneten Fragen nach. Die Teilnehmer*innen treten vor dem Hintergrund ihrer Eindrücke auf der Konferenz in einen gemeinsamen Austausch über Forschungsfragen, Forschungslücken und forschungspraktische Perspektiven.

15:30 Uhr

Ende der Veranstaltung

Raum: BL.Foyer

optional

Tour
Stadtführung mit dem Straßenkreuzer (Buchung erforderlich)



#wolokon24 | Fragile Behausungen Programm 2024

Rahmenprogramm

22.-24.02.2024

**Ausstellung „Die Welt, wie ich sie sehe“
(Fotoausstellung der OTH Regensburg,
Gabriele Scheffler)**

Raum: BL.402

OTH REGENSBURG

Die Welt, wie ich sie sehe

Wie nehmen Menschen,
die auf der Straße leben,
ihre Umwelt wahr?

Wie nehmen Menschen, die auf der Straße leben, ihre Umwelt wahr? Was sehen sie, wenn sie morgens aufstehen, ihren Tag in der Stadt verbringen, beim Betteln, wenn sie von A nach B gehen, essen, schlafen?

Sechs Menschen, die tagsüber und nachts die meiste Zeit auf der Straße verbringen, haben das, was sie sehen, mit Einweg-Kameras festgehalten. Die dabei entstandenen Fotos werden in dieser Ausstellung gezeigt.

22.-24.02.2024

**Ausstellung „Klassismus sichtbar machen:
Eine soziologische Fotoreihe der feinen
Unterschiede“ (Magdalena Bausch)**

BL.4.Stock,
Flur

Klassismus sichtbar machen

- Eine soziologische Fotoreihe
der feinen Unterschiede -



Die Fotoreihe *Klassismus sichtbar machen* ist angelehnt an die in den 1970er-Jahren durchgeführte Studie *Die feinen Unterschiede* des französischen Soziologen Pierre Bourdieu. Die Fotos zeigen die Außenansicht, das Wohn-Zimmer sowie die Bewohnenden. Der Stil des Hochhauses, der große Flatscreen, das Designersofa, die eingenommene Pose, die getragenen Schuhe wirken auf uns und lösen Assoziationen möglicher Eigenschaften aus. Gekoppelt mit Bewertungen werden so fremde Menschen in Schubladen gesteckt, aus denen sie sich schwer selbst befreien können. Durch bewusstes Reflektieren können Schubladendenken und Diskriminierung sichtbar gemacht und aufgebrochen werden.

Das Ziel des Projekts ist die Auseinandersetzung des Betrachtenden mit den eigenen Vorurteilen aufgrund der vermuteten sozialen Herkunft – der Klasse. Zudem soll Klassismus, die Diskriminierung aufgrund der sozialen Position oder der sozialen Herkunft, in den gesellschaftlichen Fokus gerückt werden, um für Chancenungleichheit zu sensibilisieren und ihr entgegenzuwirken.

22.-24.02.2024

Kunstaussstellung „Fragile Behausungen“
(Open Call)

BL.4.Stock,
Flur



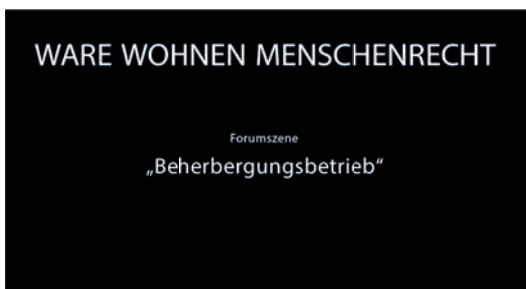
Unter dem Motto „Fragile Behausungen“ möchten wir Kunstwerke verschiedenster Formate präsentieren, die sich mit den Facetten der Obdach- und Wohnungslosigkeit sowie dem Phänomen des prekären Wohnens auseinandersetzen. „Fragile Behausungen“ beschreibt hier die Prekarität des Wohnens innerhalb unserer Gesellschaft, derer wir alle potenziell ausgesetzt sind.

Wir zeigen u.a. Werke der Erfahrungsexpert*innen Birgit und Benjamin Brust.

22.-24.02.2024

Video: Dokumentarisches Forumtheater
WARE WOHNEN MENSCHENRECHT
von InterACT (Michael Wrentschur)

Raum: BL.402



Im „Beherbergungsbetrieb“ erleben Menschen, wie ihre prekäre Lebenslage von der Eigentümerin und Vermieterin ausgenutzt wird. Die Bewohner*innen (Tom Krainer, Uschi Winkler, Antonia Hiebler, Robert Szifkovic und später Shraif Al Zaidi), die allesamt mit finanziellen Nöten zu kämpfen haben, bekommen von der Eigentümerin (Frau Reinthaler) keinen Mietvertrag. Die hygienischen Zustände sind desolat, so gibt es drei Duschen für 40 Bewohner*innen, die WC's sind verschmutzt, in manchen Zimmern gibt es Kakerlaken und in den oberen Wohnungen tropft es immer wieder mal aufgrund eines undichten Daches in die Zimmer. Verschärft wird die Situation insgesamt durch das autoritäre Auftreten, willkürliche und oft auch demütigende Verhalten der Vermieterin.

Die Szenenfolge ist Teil des dokumentarischen Forumtheaters WARE WOHNEN MENSCHENRECHT, das im Zuge des legislative Theater- und szenischen Forschungsprojekts „Wohnen für ALLE“ entwickelt wurde. An der Entwicklung dieser (und weiterer Szenen) sowie an der Aufführung des Forumtheaters waren Menschen beteiligt, die ihre Erfahrungen mit prekären Wohnen in den Projektprozess aktiv eingebracht haben. Die Szenenfolge führte bei den interaktiven Aufführungen zu zahlreichen „Einstiegen“ des Publikums und zu einer Reihe von politischen Vorschlägen, die in der Folge auch in politische Gremien und Prozesse eingebracht wurden. Die Szenenfolge wird als Video gezeigt.

22.-24.02.2024

Ausstellung „Wohnungslose im Nationalsozialismus“
(BAG Wohnungslosenhilfe e.V.)

Raum: BL.401



Zum Gedenken an jene, die unter dem Stigma „asozial“ von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, hat die BAG Wohnungslosenhilfe e.V. eine Ausstellung erstellt: „Wohnungslose im Nationalsozialismus“.

Wie viele Bettler und Landstreicher, ab 1938 auch als „Nichtseßhafte“ bezeichnet, in Konzentrationslager eingeliefert wurden, lässt sich nicht genau feststellen. Expert:innen schätzen die Zahl auf 70 000, die als „asozial“ und „Berufsverbrecher“ stigmatisiert, deportiert und ermordet wurden. Erst 2020 hat der Bundestag beschlossen, auch jene Opfer anzuerkennen, die unter dem Stigma „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ verfolgt wurden. Davor hatten die Betroffenen keine Möglichkeit, Entschädigungen zu fordern.

22.-24.02.2024

Kunstinstallation: „Urban Nomads“
(Winfried Baumann)

Raum: BL.Foyer



Seit Jahren baut der Künstler Winfried Baumann Wohnsystem für Obdachlose und andere urbane Nomaden. Unter der Marke Urban Nomads sind alle Projekte von Baumann zusammengefasst die mit Mobilität, Behausung, Verpflegung und Fortbewegung zu tun haben. Die umfangreichste Werkgruppe ist *Instant Housing*. *Instant Housing* sind kleinste, mobile Wohncontainer, die auf die spezielle Lebenssituation der Benutzer ausgerichtet sind, und die immer von einer Person handhabbar sind. In einer Zeit in der bestehende Lebensformen und Lebensräume ständig in Frage gestellt werden, in der Mobilität und Veränderung zur Lebensmaxime geworden sind, regen die Arbeiten von Baumann an über die eigenen und über die Lebensformen anderer nachzudenken.

22.02.2024
13:30 Uhr

Lesung: „Die Anderen:
die harte Realität der Obdachlosigkeit“
(Janita-Marja Juvonen)

Raum: BL.005



Stellen Sie sich eine Welt vor, die nur wenige Schritte von Ihrer eigenen entfernt ist, aber dennoch in einem anderen Universum zu liegen scheint. „Die Anderen“ ist kein Buch über eine Einzelperson, sondern eine eindringliche Erkundung einer verborgenen Gesellschaft, die mitten unter uns existiert. Janita-Marja Juvonen, die selbst über 14 Jahre die Straßen durchstreift hat, öffnet uns die Augen für die Realitäten der Obdachlosigkeit. Und sie tut dies aus einer Perspektive, die in der Literatur über dieses Thema selten zu finden ist: der der Frau. In einer Welt, in der obdachlose Frauen oft weniger sichtbar sind, bringt Juvonen ihre Erfahrungen und die ihrer Leidensgenossinnen ins Rampenlicht. Dieses Buch ist ein Spiegel, der die verzerrten Vorurteile unserer Gesellschaft reflektiert. Das Buch ist im VOIMA Verlag erschienen. Die Autorin liest aus ihrem Werk.

22.02.2024
16:45 Uhr

Virtuelle Stadtführung: „Vom Leben auf der Straße“
(Straßenkreuzer e.V.)

Raum: BL.406



Seit der Corona-Pandemie bietet der Straßenkreuzer auch virtuelle Stadtführungen an. Sie bleiben als ergänzendes Angebot neben unseren normalen Stadtführungen. Anders und doch fast wie bei echten Touren bekommen Sie per Videokonferenz besondere Einblicke in die Themenbereiche Obdachlosigkeit, das Leben auf der Straße, Drogensucht und die Situation von Frauen in prekären Lebenslagen (Foto: Straßenkreuzer e.V.).

22.02.2024
20:30 Uhr

Konzert: Bandprojekt „50 Years Later“
der Fakultät Sozialwissenschaften der Ohm Nürnberg

Raum: BL.T01



50 Years Later ist ein Bandprojekt der Fakultät Sozialwissenschaften der Ohm, in dem (Ex-)Professoren, (Ex-)Studierende in wechselnder Besetzung gemeinsam, auf Augenhöhe und mit Leidenschaft Rock und Rhythm&Blues aus den 60er, 70er und 80er Jahren spielen. Im Repertoire hat die Band Klassiker u.a. von B.B. King, Eric Clapton, Gary Moore, Carlos Santana.

Besetzung: Adrian Bayer (kyb, acc), Lukas Dupke (sax), Gerhard Frank (dr), Norbert Gutberlet (git), Michael Helmbrecht (git, b, voc), Irina Lovisi (voc), Tarek Patz (git, b) und Victoria Trubanova (voc) (Foto: Immanuel Busch).

22.02.2024
18:45 Uhr

Filmvorführung mit Diskussion:
Ein Haus für Alle – was wir brauchen, was wir können
(Shania Casado Cimring und Medienkollektiv Frankfurt, 2023)

Raum: BL.005



Die Dokumentation gibt Einblicke in das Hausprojekt in der Günderrodestraße 5. Anfang Dezember hat das Kollektiv „Freiräume statt Glaspaläste“ das Haus als Zeichen gegen Spekulation mit Wohnraum, Verwaltung von Leerstand und die zunehmende Gentrifizierung der Stadt besetzt. Bis Ende April 2023 wurde eine Zwischennutzung genehmigt, die es dem Kollektiv gemeinsam mit den Initiativen Project Shelter und der AdA Kantine ermöglicht, wohnungslose Menschen unterzubringen und einen Freiraum für Vernetzung und Veranstaltungen zu schaffen.

Nach der Vorführung des Dokumentarfilms folgt anschließend ein Filmgespräch mit der Filmemacherin Shania Casado Cimring sowie den Aktivist*innen Jule und Alex aus Frankfurt.

23.02.2024
19:30 Uhr

Lesung:
„Der Sandler“ (Markus Ostermair)

Raum: BL.005



In *Der Sandler* wird eine Geschichte erzählt, die eigentlich gar nicht erzählt werden darf. Denn sie handelt von der Scham des sozialen Abstiegs – und diese Scham macht die Betroffenen schweigen.

Der Sandler ist ein Roman, der obdachlose Menschen ins Zentrum stellt und trotz aller Fiktion ein realistisches und vielschichtiges Bild ihres Alltags auf den Münchner Straßen vermittelt. Der Roman ist im Osburg Verlag erschienen. Der Autor liest aus seinem Werk.

23.02.2024
20:30 Uhr

Poetry Slam
„Ich wohne, also bin ich?“
mit musikalischer Begleitung durch „Zweifel und Caecilia“

Raum: BL.T01



Lasst uns über unsere Wohnsituationen sprechen – über die Banalität und Besonderheit, über die Schönheit und Hässlichkeit, über Verzweiflung und Hoffnung, ja sogar über Dystopie und Utopie des Wohnens.

Konferenzteilnehmer*innen und Studierende präsentieren ihre Erfahrungen in poetischen Beiträgen auf der Bühne. Zwischen den Beiträgen spielt die Band „Zweifel und Caecilia“, welche mit chrunchiger E-Gitarre, spacey Violine, elektro-akustischen Beats und effektvollen Vocals einen gewohnt unkonventionellen Stilmix kreieren.

24.02.2024
12:00 Uhr

Schlafquartier – Obdachlosigkeit in deutschen Großstädten
(Lars Klingenberg und Agnieszka Rozenbajgier)

Raum: BL.T01



„Schlafquartier“ ist eine künstlerische Forschungsarbeit, die das Thema über die Kombination von verschiedenen Medien darstellt: Sie kombiniert eindringliche Fotografien, durch Zitate von obdachlosen Menschen und großformatige, detaillierte Stadtkarten.

Die Arbeit entsteht in den Städten Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt und Leipzig. In sachlicher Manier zeigt sie die Lebensrealität der sich in diesen Metropolen aufhaltenden, obdachlosen Menschen auf.

In einer Projektion werden 15 Fotografien aus der Studie gezeigt. Verbunden wird die Bildpräsentation mit Lesungselementen, zum einen durch Zitate, die von der Schauspielerin und Performerin Agnieszka Rozenbajgier vorgetragen werden, zum anderen durch Exzerpte der Analysetexte, die von Lars Klingenberg vorgelesen werden.



Abstracts

Ad-Hoc-Gruppe 1.....	42
Ordnungsrechtliche Unterbringung obdachloser Menschen in Deutschland: Rechtlicher Anspruch vs. Praxis.....	42
Notwendigkeit rechtmäßiger und einheitlicher Maßstäbe (1)	43
Bearbeitungspraxis von Obdachlosigkeit – Empirische Erkenntnisse einer Studie zum Wandel lokaler Hilfesystemen für wohnungslose Menschen (2)	43
Wunsch und Wirklichkeit! Sichtweise Betroffener zur ordnungsrechtlichen Unterbringung (3)	44
Session 1: Wohnungs- und Obdachlosenhilfe	45
Forschung zu Wohnungslosigkeit in Hamburg 2022 und 2023 im Rahmen einer Kritik an Daseinsvorsorge und Wohlfahrtsstaat	45
Relevanzstrukturen im hybriden System der Wohnungsnotfallhilfe. Impressionen aus zwei Settings.....	45
LGBTIQA+ in der (niederschweligen) Wiener Wohnungslosenhilfe.....	46
Session 2: Wohnungsmarkt	47
Tokios fragile Behausungen: De- oder Restabilisierung des Wohnungsmarktes?	47
Wohin wenn Staat und Markt versagt? Urbane Squats als Vereinigung ideologischer und materieller Bedürfnisse	47
Doing Housing First – Deutungen, Aushandlungen und Erfahrungen von Sozialarbeiter*innen und neuer Mieter*innen bei der Umsetzung von Modellprojekten in Nordbayern.....	48
Session 3: Partizipation & Empowerment	49
Straßenzeitungen als Balanceakt. Ambivalenzen aus Sicht von Käufer:innen, Verkäufer:innen und Projektverantwortlichen.....	49
Partizipative Forschung mit Menschen in der Lebenslage Wohnungslosigkeit	49
Prekäres Wohnen in „Beherbergungsbetrieben“. Über politisch-partizipative Theaterarbeit Exklusion sichtbar machen und Räume für eine solidarische Soziale Arbeit eröffnen.....	50
Posterpräsentation.....	52
Klassismus sichtbar machen: Eine soziologische Fotoreihe der feinen Unterschiede.....	52
Verbesserung der Unterbringungs- und Wohnbedingungen von Schutzsuchenden im Lichte brandenburgischer Etablierten-Außenseiter-Figurationen	52
Aufwachsen im „Bunker“. Eine ethnografische Analyse der sozialräumlichen Lage von Kindern und Jugendlichen in einem Göttinger Wohnblock. Masterarbeit an der Sozial-wissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität, Göttingen.	53
Soziale Kontrolle und Alltagsbewältigung in der <i>homeless city</i> . Alltägliche Raumproduktionen suchterkrankter Straßenobdachloser.	54

Securing Housing. Wohnen, Wohnraumverluste und Wohnungslosigkeit in Nürnberg und Wien ...	54
Wie Du und ich. Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V.	55
Die Begegnung mit der Fremde: eine Untersuchung der Annäherung an wohnungslose Menschen	55
„Transit Spaces/Spaces of Refuge“	56
<i>Doing Housing First</i> und Wohnraumakquise.....	56
Wohnen für ALLE. Ein politisch-partizipatives Theater- und szenisches Forschungsprojekts zum Thema leistbares, menschenwürdiges und inklusives Wohnen	57
Open Space 1	58
Architektonische und sozialarbeiterische Perspektiven auf Obdach- und Wohnungslosigkeit.....	58
Buchvorstellung 1	59
Das Unbehagen am Rande des Bürgersteigs: Begegnung mit dem sozialen Phänomen Obdachlosigkeit.....	59
Session 4: Wohnverhältnisse	60
„Wo wohnen die Arbeiter, die mein Haus bauen?“ – Zur Konzeptualisierung und Problematisierung des Wohnangebotes für EU-Arbeitnehmer:innen in Deutschland.....	60
Wohnbiographien von Geflüchteten partizipativ erforschen und Reflexionen über „gutes Wohnen“ initiiieren	60
Stabile Wohnverhältnisse durch Soziale Wohnraumversorgung.....	61
Bearbeitungsstrategien von Konflikten um Wohnungen. Ein qualitativer Vergleich von Beratungsangeboten in- und außerhalb des Quartiersmanagements in einem von Gentrifizierung betroffenen Stadtteil.....	62
Open Space 2	63
Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum – ein bislang zu wenig berücksichtigtes Feld in Forschung und Praxis	63
Open Space 3	65
Dreaming Change (bilingual englisch/Deutsch)	65
Session 5: Jugendliche	67
Jugendliche auf den Straßen Nürnbergs und Berlins. Einblicke in Lebenswege und Alltagsstrategien aus einer qualitativen Studie über Obdach- und Wohnungslosigkeit im Jugendalter	67
Straßenschulen als hochwertige Bildungsangebote für wohnungslosen Jugendlichen: Ergebnisse einer Delphi-Studie.....	67

„Weil dieser Mensch hat’s einfach in mein Kopf, in mein Herz (...) geschafft“: Zur Beziehungsgestaltung von jungen wohnungslosen Menschen und Sozialarbeiter*innen	68
Session 6: Prekarität	69
„Das mir sowas passiert, hätte ich nie gedacht.“ Prekäres Wohnen in einer ostdeutschen Großstadt. Eine Standortbestimmung	69
Zwischen Ankommen und Bleiben und der Frage: Was kommt nach dem Gästezimmer? Vorstellung eines Interviewprojekts zur privaten Aufnahme von Geflüchteten.....	69
Das Mietverhältnis als Unsicherheitsverhältnis: Ungleiche Fragilitätsräume entlang des Wohneigentumsstatus	70
Session 7: Alltag/Beziehungen	71
Latenter Alltag. Raumproduktionen und Lebenswelten obdachloser Menschen in Berlin	71
Working for a Living? Strukturell-limitierende Räume prekärer Arbeit von obdach- und wohnungslosen Menschen	71
Beziehungen ohne den Schutz der Wohnung leben: Intimität in der Wohnungslosigkeit	72
Ad-Hoc-Gruppe 2	73
Home-unmaking: Interdisciplinary conceptualizations of home and homelessness in spaces of housing precarity.....	73
Reimagining Home: Perspectives on Street-Dwelling	73
The unmaking of public housing and the slow violence of waiting to return home.....	73
In search of an ‘appropriate’ (understanding of) home – home making(-un)making in hostile environments	74
Session 8: (Un-)Sichtbarkeit.....	75
(Un)Sichtbarkeit und das Smartphone: Wohnungslosigkeit erfahren unter urbanen Figurationen der sozialen Kontrolle.....	75
Sichtbarkeit und Sichtbarmachen von Wohnungslosigkeit.....	75
Zählungen obdachloser Menschen aus der Sicht obdachloser Menschen.....	76
Session 9: Gesundheit	78
Nutzen und Nutzung des Gruppenprogramms gesund.sein in Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe – Ergebnisse der NuGeWo-Studie	78
Die Bedeutung des One Health Ansatzes für die Wohnungslosenhilfe	78
Wo geht ein obdachloser Pflegebedürftiger hin?“ – Zwischenhäuslichkeit als Übergangslösung nach einem Krankenhausaufenthalt.....	79
Ad-Hoc-Gruppe 3: Professionsdiskurse Sozialer Arbeit	81
Professionsdiskurse Sozialer Arbeit im Kontext fragiler Behausungen.....	81

Open Space 4: Herausforderungen/Zukunftsthemen für die interdisziplinäre Forschung	83
Obdach- und Wohnungslosigkeit in Deutschland: Stand, Herausforderungen und Zukunftsthemen für die interdisziplinäre Forschung	83
Open Space 5: Selbstvertretung trifft Forschung	84
Selbstvertretung wohnungsloser Menschen trifft Forschende.....	84
Open Space 6: Kollektive Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen	85
Kollektive Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen am Beispiel Habersaathstraße 40-48....	85
Open Space 7: Treffen für Promovierende & Promotionsinteressierte	87
Open Space für Promovierende und Promotionsinteressierte rund um die Themen Fragile Behausungen, Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit.....	87
Open Space 8: Netzwerktreffen Wohnungsloskeitsforschung	88
7. Netzwerktreffen des Forschungsnetzwerks Wohnungslosigkeit.....	88
Session 10: Gestaltung & Nutzung von Wohnraum	89
In der Schaumblase: Eine historische Perspektive auf humanitäre Notunterkünfte für Erdbebengebiete in den 1970er Jahren.....	89
Erst entwerfen, dann fragen // Hybride Praktikant*innen	89
Minimalwohnraum in einer Scheune.....	90
Session 11: Profession und Fachperspektiven	92
„Obdachloskeitsfeindliches Profiling“ in der Notschlafstelle: Aufbau und Positionierung eines kritisch-menschenrechtsorientierten Professionsverständnis.....	92
Fragile Behausung = Fragile Professionalität?! Soziale Arbeit in der ordnungsrechtlichen Unterbringung obdachloser Menschen – Erkenntnisse einer empirischen Untersuchung	93
Was tut die Obdachlosenhilfe? – Aspekte ihrer prozesstheoretischen Rekonstruktion.....	94
Ad-Hoc-Gruppe 4.....	95
Problematizing the ‘problem’ of homelessness.....	95
The discursive construction of homelessness.....	95
Desperation and hope: The ‘Cuvry’ and ‘Teepeeland’ settlements as indicators of homelessness in Berlin	96
Diluting housing rights to shelter: the politics of homelessness in India	96
Ad-Hoc-Gruppe 5: Peer-to-Peer, Need-to-Need, Bottom up or Top down?.....	97

Open Space 9: Kostenloser Nahverkehr für wohnungslose Menschen.....	98
Kostenloser Nahverkehr für wohnungslose Menschen – Entkriminalisierung und Teilhabe. Ein interdisziplinärer Design Thinking-Workshop zur Entwicklung politischer Lösungsansätze.....	98
Buchvorstellung 2 & 3	101
Intersektionalität und Gewalt. Die Verwundbarkeit von marginalisierten Gruppen und Personen sichtbar machen	101
Praxisbuch. Förderung der seelischen Gesundheit wohnungsloser Menschen. Das Gruppenprogramm <i>gesund.sein</i>	101
Session 12: Räume	102
Orts- und Rauman eignungsprozesse von erwachsenen Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung aus kulturhistorischer bzw. tätigkeitstheoretischer Perspektive.....	102
Strukturiert, mit Plan und Ziel im urbanen Raum: Empirische Erkenntnisse zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen.....	103
Prekäres Wohnen als sozialräumliche Praxis verstehen – konzeptionelle Grundlagen, methodische Implikationen und Anwendungsbeispiele.....	104
Pris & Nathaniel – Wohnungslosigkeit & Stadtsanierungsprogramme in DTLA	105
Open Space 10	107
„Securing Housing – Wohnungslosigkeit bis 2030 beenden?“	107
Open Space 11: Schlafquartier	109
Schlafquartier – Obdachlosigkeit in deutschen Großstädten.....	109
Open Space 12	111
Gemeinsame Abschlussveranstaltung – Wolokon weitergedacht.....	111

Ad-Hoc-Gruppe 1: Ordnungsrechtliche Unterbringung

Ordnungsrechtliche Unterbringung obdachloser Menschen in Deutschland: Rechtlicher Anspruch vs. Praxis

Frank Sowa & Nora Sellner

Ausgangslage

Die ordnungsrechtliche Unterbringung (sogenannte Zuweisung oder Einweisung) obdachloser Menschen ist auf Länderebene, in Form der landesrechtlichen Polizei- und Ordnungsgesetzgebung festgelegt. Das Obdachlosenpolizeirecht ist dabei bestimmend und gibt dementsprechend die geltenden und rechtsverbindlichen Maßstäbe vor. Die konzeptionelle Umsetzung und Gestaltung der ordnungsrechtlichen Notunterbringung obdachloser Menschen im Rahmen der gesetzlichen Grundlagen, obliegt jedoch den einzelnen Kommunen und Gemeinden in ihrer Selbstverwaltung (vgl. MAGS NRW 2022: S. 5).

Die Umsetzung der ordnungsrechtlichen Unterbringung durch die Kommunen und Gemeinden steht allerdings deutschlandweit in Kritik. Zum einen wird der Rechtsanspruch auf eine ordnungsrechtliche Unterbringung seitens der Kommunen teilweise nicht eingelöst, indem obdachlose Menschen abgelehnt oder in andere Kommunen verwiesen werden und zum anderen zeigen sich in Notunterbringungen vielerorts menschenunwürdige und -rechtsverletzende Zustände (vgl. Engelmann 2022: S. 13f.). Engelmann (2022: S.13) konstatiert in diesem Zusammenhang folgendes: „Stellt man die menschenrechtlichen Verpflichtungen des Staates den tatsächlichen Zuständen in der ordnungsrechtlichen Unterbringung gegenüber, wird deutlich: De facto sind die Grund- und Menschenrechte derjenigen, die in diesen Unterkünften leben müssen, häufig nicht verwirklicht.“

Um diesen Zuständen entgegenzuwirken und die obdachlosen Menschen nicht „dem subjektiven Dafürhalten der für Notversorgung und Unterbringung verantwortlichen Instanzen [zu] überlassen“ (BAG W 2013) veröffentlichte die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) bereits 2013 ein Positionspapier mit dem Titel Integriertes Notversorgungskonzept: Ordnungsrechtliche Unterbringung und Notversorgung – Definitionen und Mindeststandards. Die BAG W plädierten nicht nur, sondern formulierten die gesetzlichen Grundlagen, Mindeststandards und weiterführende Empfehlungen (vgl. BAG W 2013). Zehn Jahre später, zeigt sich jedoch keine Verbesserung der Zustände, wodurch neuere Publikationen auf die menschenunwürdigen und -rechtsverletzenden Bedingungen für obdachlose Menschen und eine verfehlte Umsetzung der rechtlichen Grundsätze erneut aufmerksam machen, um letztlich auch Mindeststandards, Leitlinien und Empfehlungen zu formulieren (Engelmann 2022, MAGS NRW 2022).

Die Ad-Hoc-Gruppe greift das weiterhin aktuelle und höchst relevante Thema auf, um aus verschiedenen Perspektiven heraus zu verstehen, welche Aspekte zu beachten und weiterzuentwickeln sind, um eine langfristige Verbesserung der Zustände für die Menschen, herzustellen, die eine ordnungsrechtliche Unterbringung aus der Not heraus in Anspruch nehmen müssen. Die Inputs der Mitwirkenden der Ad-Hoc-Gruppe ermöglichen einen mehrperspektivischen Blick auf die ordnungsrechtliche Unterbringung obdachloser Menschen in Deutschland und zeigen den rechtlichen Anspruch im Kontrast zur Praxis auf. Daran anschließend bietet die Ad-Hoc-Gruppe einem Raum, um

in den fachlichen Austausch zu gehen, mögliche inhaltliche Fragen zu klären oder bislang unbeantwortete Fragen als weiterführende Forschungsfragen zu identifizieren.

Format-Umsetzung: Ad-Hoc-Gruppe

Die Ad-Hoc-Gruppe wird von Frank Sowa moderiert und beinhaltet drei Vorträge, in denen die juristische (1) und wissenschaftliche (2) Perspektive, sowie die Betroffenenperspektive (3) behandelt wird. Im Anschluss an die Vorträge findet eine Podiumsdiskussion mit allen Teilnehmenden der Ad-Hoc-Gruppe statt. Auf dem Podium sind neben den Vortragenden noch zusätzlich Mitglieder der Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern vertreten und bringen damit ihre jeweilige Expertise mit ein und bereichern den fachlichen Diskurs: Frau Elisabeth Ries als Referentin für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg, Frau Johanna Rumschöttel als Landrätin des Landkreises München und Frau Michaela Seybold als Referentin des Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.

Notwendigkeit rechtmäßiger und einheitlicher Maßstäbe (1)

Karl-Heinz Ruder – Stadtrechtsdirektor i.R.; zuletzt Rechtsanwalt

Nach dem sog. Obdachlosenpolizeirecht ist jede Gemeinde verpflichtet, die unfreiwillige Obdachlosigkeit zu beseitigen. Hierbei haben die Gemeinden die letzte Absicherung innerhalb des sozialen und ordnungsrechtlichen Systems zu gewährleisten. Diese von der Rechtsprechung postulierte umfassende Unterbringungspflicht erfordert ein Umdenken bei der Festlegung der Rahmenbedingungen.

Nach vorherrschender Rechtsauffassung besteht der Zweck der ordnungsrechtlichen Unterbringung darin, einem obdachlosen Menschen vorübergehend eine Unterkunft zu überlassen, die das sog. „zivilisatorische Minimum“ gewährleistet. Gegen diese Rechtsauffassung bestehen verfassungsrechtliche Bedenken. Unterschiedliche Gerichtsentscheidungen unterstreichen die Forderung, dass länderübergreifend ein Gesamtsystem zu entwickeln ist, dass neben der Zuweisung einer Unterkunft auch eine Beratung, Betreuung und Begleitung vorsieht.

Bearbeitungspraxis von Obdachlosigkeit – Empirische Erkenntnisse einer Studie zum Wandel lokaler Hilfesystemen für wohnungslose Menschen (2)

Dr'in Nora Sellner, Prof. Dr. Frank Sowa & Dr'in Anna Xymenia Tissot – Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

Stellt aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Projekt Lokale Hilfesysteme für wohnungslose Menschen im Wandel¹ (Sowa/Sellner/Tissot) vor, die sich auf die Bearbeitungspraxis von Obdachlosigkeit im urbanen und ländlichen Raum beziehen. Dabei werden unter dem Fokus der ordnungsrechtlichen Unterbringung obdachloser Menschen, der Wandel in lokalen Hilfesystemen, die bestehenden Rahmenbedingungen und Herausforderungen, die Haltung der involvierten Akteur*innen und die Soziale Arbeit innerhalb der ordnungsrechtlichen Unterbringung in den Blick genommen.

¹ Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Wunsch und Wirklichkeit! Sichtweise Betroffener zur ordnungsrechtlichen Unterbringung (3)

Hartmut Noelling – Obdachloser und Aktivist im Kontext aller Themen, die obdach- und wohnungslosen Menschen betreffen

Der Vortragende verfügt über zahlreiche eigene Erfahrungen in Räumen der ordnungsrechtlichen Unterbringung. In seiner Biografie finden sich seit 1981 immer wieder Phasen der Obdachlosigkeit, in denen er in städtischen Notunterkünften, Pensionen und Obdachlosenheimen übernachtete. Nach der Maueröffnung kaufte er sich ein Fahrrad und ist seitdem kreuz und quer durch Deutschland und Europa unterwegs. Dadurch konnte er nicht nur Unterkünfte u.a. in Berlin, Hamburg und Nürnberg kennenlernen, er machte auch die Erfahrung, dass es schwierig ist, eine Unterkunft für Obdachlose mit Hund zu finden, oder die digitale Teilhabe (Zugang zu Strom und Internet) zu erreichen. Daher ist die Einführung von Standards, die eine menschenwürdige Unterbringung garantieren, unerlässlich. Zu den Mindeststandards gehören eine 24/7 Unterbringung und verschließbare Einzelzimmer mit Kühlschrank und W-LAN. Zudem muss die Dauer der Unterbringung befristet und von Anfang an mit sozialpädagogisch geschultem Personal begleitet werden. Der Erhalt einer mietrechtlich abgesicherten Wohnung muss nach der Unterbringung gewährleistet werden.

Die Inputs von jeweils 15-20 Minuten werden nacheinander vorgetragen. Nach den jeweiligen Vorträgen gibt es die Möglichkeit Verständnisfragen zu stellen. Eine gemeinsame Diskussion und der Austausch im Plenum über die verschiedenen Perspektiven und Inhalte zur ordnungsrechtlichen Unterbringung in Deutschland findet im Anschluss aller Vorträge im Rahmen der Podiumsdiskussion statt.

Literatur:

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (2013): Integriertes Notversorgungskonzept: Ordnungsrechtliche Unterbringung und Notversorgung – Definitionen und Mindeststandards. Online verfügbar unter: https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/POS/POS_13_Integriertes_Notversorgungskonzept.pdf [zuletzt geprüft am 11.01.2024].

Engelmann, Claudia (2022): Notunterkünfte für Wohnungslose menschenrechtskonform gestalten Leitlinien für Mindeststandards in der ordnungsrechtlichen Unterbringung. Online verfügbar unter: <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/detail/notunterkuenfte-fuer-wohnungslose-menschenrechtskonform-gestalten> [zuletzt geprüft am 11.01.2024].

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2022): Empfehlungen des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen zur Ausgestaltung der ordnungsrechtlichen Unterbringung von obdachlosen Menschen. Online verfügbar unter: https://broschuerenservice.mags.nrw/mags/shop/Empfehlungen_zur_Ausgestaltung_der_ordnungsrechtlichen_Unterbringung_von_obdachlosen_Menschen [zuletzt geprüft am 11.01.2024].

Session 1: Wohnungs- und Obdachlosenhilfe

Forschung zu Wohnungslosigkeit in Hamburg 2022 und 2023 im Rahmen einer Kritik an Daseinsvorsorge und Wohlfahrtsstaat

Dilan Karatas & Paulina Domke

Hamburg ist 2022 und 2023 zur Hauptstadt der Wohnungslosigkeit mit fast 19.000 Menschen ohne festen Wohnsitz benannt worden (vgl. Diakonie 2022; NDR 2022). Das der Stadt nachgesagte liberale Klima zieht Menschen ohne Wohnsitz an, während das meteorologische Klima vor allem im Winter mehrere Erfrierungstode verzeichnet (vgl. Pieper 2021). Trotz des offenen und liberalen Rufes ist Hamburg aber auch gleichzeitig eine Stadt, die strikt ordnungspolitisch durchgreift, was den öffentlichen Raum und die Verdrängung von drogenkonsumierenden und/ oder wohnungslosen Menschen betrifft. Dies hat sich auch in Gesprächen mit Akteur:innen der Wohnungslosenhilfe bestätigt, deren Arbeit im Konflikt mit der städtischen Politik steht und als prekär benannt wird.

Der Vortrag adressiert die Thematik der Wohnungslosigkeit in Hamburg im Rahmen einer feministischen Kritik an Daseinsvorsorge und Wohlfahrtsstaat. Vorgestellt werden unsere Masterarbeiten, die die gesundheitliche Versorgung wohnungsloser Frauen (Karatas 2023) und Ansätze und Potenziale für Housing First in Hamburg (Domke 2024) fokussieren. Die gemeinsame Präsentation dieser Masterarbeiten ermöglicht eine umfassende wissenschaftliche Betrachtung sozialer und gesundheitlicher Aspekte im Kontext der Wohnungslosigkeit und Krise bezahlbaren Wohnraums in Hamburg. Die gewonnenen Erkenntnisse bieten nicht nur Einblicke in bestehende Herausforderungen, sondern ermöglichen auch die Ableitung von Handlungsansätzen, um die Verantwortung des Wohlfahrtsstaats gegenüber vulnerablen Gruppen zu konkretisieren und bedarfsgerechte Lösungsstrategien zu entwickeln und zu implementieren.

Relevanzstrukturen im hybriden System der Wohnungsnotfallhilfe. Impressionen aus zwei Settings

Ingo Bode

Betrachtet man den gegenwärtigen Umgang mit Wohnungslosigkeit oder -knappheit in den westlichen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts, sticht sein in mehrfacher Hinsicht hybrider Charakter ins Auge: Die Logiken (wohlfahrts)staatlichen Handelns sind plural (helfend, versorgend, vertreibend/abschreckend), die beteiligten Akteure verfolgen unterschiedliche Ansätze und zeigen sich auch formell (in puncto Trägerschaft; ökonomische Basis; Governance) unterschiedlich aufgestellt. Damit zusammenhängend sind auch die Interventionen sehr vielfältig (ordnungsrechtliche/sozialarbeiterische Maßnahmen; advokatorische Initiativen; ambulante/stationäre Angebote). Für eine Forschungsperspektive, die sich der fragilen Unterbringung von Menschen und darauf reagierender Praktiken zuwendet, ist das eine Konstellation, welche es gerade im Kontext gegenwärtiger Krisen näher zu ergründen gilt und auf die Bedeutung des Meso-Bereichs institutioneller Arrangements verweist. Im Rekurs auf empirische Befunde aus zwei lokalen Settings in Deutschland und verschiedenartige Erkenntniswege (u.a. Interviews mit Praktiker:innen des Feldes und Befunde aus einer Begleitforschung) diskutiert der Vortrag die das o.g. hybride System prägenden, organisationsgebundenen Relevanzstrukturen – konkret etwa Formen der Problemwahrnehmung, des Blicks auf Betroffene und Ko-Akteure oder die den jeweiligen Handlungsansätzen zu Grunde liegenden Deutungsmuster (z.B. zu dem, was als möglich, notwendig, weiterführend betrachtet wird). Im Ergebnis zeigt sich eine markante Heterogenität dieser Relevanzstrukturen im Feld, welche auf einer höheren

Abstraktionsebene mit robusten institutionellen Logiken in Verbindung stehen. Wohnungsnotfallhilfe, so die These, ist bis heute auch deshalb problemwaltend, weil Energien in unterschiedliche Richtungen fließen und sich teilweise gegenseitig blockieren. Unter Umständen gibt es auch Synergien, deren weitere Mobilisierung für die Zukunft des fraglichen Systems nicht unwesentlich erscheint – wenngleich dort der „Problemnachschub“ von außerhalb kommt und sich durch solche Synergien allenfalls indirekt beeinflussen lässt.

LGBTIQ+ in der (niederschweligen) Wiener Wohnungslosenhilfe

Anja Bischeltsrieder & Verena Scharf

Im Jahr 2022 wurde die erste qualitative Auftragsstudie zu den Bedarfen von LGBTIQ+-Personen in der (niederschweligen) Wiener Wohnungslosenhilfe mit Praktiker*innen und Nutzer*innen durchgeführt.

Die Studie kommt zu der Erkenntnis, dass ein *Zusammenspiel vieler Faktoren* dazu beiträgt, ob obdach- und/oder wohnungslose Personen, die sich als LGBTIQ+ identifizieren, ein Angebot der Wohnungslosenhilfe als geeignet und unterstützend oder exkludierend erleben.

Nach einer kurzen Vorstellung des Forschungsdesigns und -settings fokussiert der geplante Vortrag, aufbauend auf den Erkenntnissen aus der Studie, auf folgende Aspekte:

- Buchstabenmix vs. Individuum: vom umbrella term LGBTIQ+ zur Anerkennung individueller Bedarfe mit Fokus auf sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität;
- Räume und Raumbedarfe: Von Schlafsaal bis Housing First – was sind Mindestanforderungen, um ein Quartier als safer space zu erleben und zu gestalten; welche Rolle(n) spielen organisationale Strukturen und Menschen in diesen Strukturen.
- Beratung und Betreuung: welche Angebote werden als hilfreich erlebt, wo gibt es zusätzliche Bedarfe; welche Kompetenzen von Professionist*innen werden als zentral eingeschätzt.
- Schrift und Sprache: Unsichtbarkeit durch Wortlosigkeit in Wort und Schrift; Sprachkompetenz vs. Fachkompetenz; Label vor Wohnplatz – in binären Systemen ist die (Selbst)einteilung in Kategorien alternativlos – oder?

Das Zusammenspiel der genannten Aspekte soll – am Beispiel Wien – veranschaulicht und im Anschluss an den Vortrag mit Tagungsteilnehmer*innen aus ihrer Sicht und auf Basis ihres Erlebens diskutiert werden.

Link zur Studie: <https://www.fsw.at/n/lgbtiq-in-der-wiener-wohnungslosenhilfe>

Session 2: Wohnungsmarkt

Tokios fragile Behausungen: De- oder Restabilisierung des Wohnungsmarktes?

Lenard Görögh

Anfang der 1990er Jahre, inmitten einer Spekulationsblase, hat Tokio das erlebt, was heute Metropolregionen weltweit plagt: Immobilienpreise, die ins Unermessliche steigen, ohne dass die Lohnentwicklung für alle Schichten der Gesellschaft Schritt hielt. Mit Platzen der Blase erfasste die Stadt dann ein nie dagewesenes Ausmaß der Obdachlosigkeit. Als Antwort auf die Krise wurden Arbeits- und Wohnungsmarkt einer neoliberalen Neuordnung unterzogen. Doch was in anderen Teilen der Welt größere Wohnungsunsicherheit schuf, schien in Tokio das Gegenteil zu bewirken – die Zahl draußen schlafender Menschen nahm deutlich ab. Wie konnte das ein?

Der Vortrag stellt in groben Zügen die Erkenntnisse meiner Dissertation vor, die sich anhand vierer Fallstudien aus dem Bereich fragiler Behausung mit der Regulation von Wohnungslosigkeit als Ausdruck einer Krise des japanischen Kapitalismus beschäftigt. Dabei soll skizziert werden, wie Tendenzen, die wir auf der Makro-Ebene beobachten, auf Meso- und Mikro-Ebenen vermittelt werden. So lässt sich beschreiben, was der Wandel von Wohnen und Arbeit für Menschen konkret bedeutet, aber auch verstehen, welche Rolle er in der Stabilisierung der politischen Ökonomie abstrakt einnimmt. Ein besonderes Augenmerk in der Analyse neuer Wohnformen gilt dabei der Idee eines undefinierten Raumes, wie er in Flexible Housing (Schneider/Till 2007) und Emergent Tokyo (Almazán 2022) unlängst vorgestellt wurde.

Mit der Teilnahme an der Konferenz möchte ich die Verbindung zwischen sozialwissenschaftlichen und technisch-gestalterischen Perspektiven stärken und darüber hinaus eine Diskussion anstoßen, die die Frage der Übertragbarkeit der Erfahrung Tokios auf andere soziale Raumzeiten aufgreift.

Wohin wenn Staat und Markt versagt? Urbane Squats als Vereinigung ideologischer und materieller Bedürfnisse

Emma Gisinger

Die Hauptstadtregion Brüssel weist aufgrund ihrer industriellen Vergangenheit, einer spät einsetzenden Stadtplanung und der auf Wohnungseigentum ausgerichteten Nachkriegspolitik, heute besonders viel Leerstand auf. Gleichzeitig ist Brüssel durch höchst differenzierte Migrant:innenströme – unter Einfluss der transnationalen politischen Institutionen [EU, NATO, EUROCONTROL] einerseits und der zentralen Lage sowie kolonialer Vergangenheit andererseits – eine dynamische Stadt, die vielen räumlichen Bedürfnissen gerecht werden muss. Dabei drängen sowohl die einen, bei denen es sich oft um Menschen mit höherem Kapital aber vorübergehendem oder doppeltem Wohnsitz handelt, als auch die anderen, welche meist aus prekären Situationen kommen, auf den, ohnehin schon unter Druck stehenden, erschwinglichen Wohnungsmarkt. Dieses Paradoxon der Obdachlosigkeit beziehungsweise Wohnungsprekarität bei gleichzeitigem Leerstand ist das zentrale Argument, auf dem die Moral illegaler Hausbesetzungen beruht. Von stillen, über selbst-organisierten und öffentlichen Squats bis hin zu Zwischennutzungen [anti-Squats], weist Brüssel eine vielfältige Besetzungslandschaft auf. Die Protestbewegung vereint dabei Personen, die sich materiell bedroht fühlen [Arbeitslose, Obdachlose, Asylbewerber:innen], mit solchen, die sich ideologisch bedroht fühlen [Aktivist:innen, Sozialarbeiter:innen, Akademiker:innen] (Franta, 2020, S. 39). In diesem Beitrag diskutiere ich öffentliche, selbstverwaltete Squats als Orte der fragilen Behausung, welche gleichzeitig einen Projektionsraum für urbane Kämpfe darstellen. Dabei stützt sich die Argumentation für Squats nicht auf deren Qualität als Wohnraum, sondern auf deren Potential

gleichzeitig Auffang- und Experimentierort zu sein. In urbanen Squats treffen zwei Gesellschaftsgruppen zusammen, die sich bei zunehmender Gentrifizierung und Kommerzialisierung von Raum immer seltener begegnen, aber am Ende des Tages denselben Kampf kämpfen. Den Kampf gegen Ungerechtigkeit. Gegen den Kapitalismus. Gegen Wohnungsnot und für die Wiederaneignung von Raum.

PS: In der zugrundeliegenden Diplomarbeit habe ich Gebrauch von einer Forschungsmethode gemacht, die ebenfalls zum Ziel hat diese beiden Personengruppen näher zusammen zu bringen. Bei scholar activism, beziehungsweise aktivistischer Ethnographie handelt es sich um eine Form der Feldforschung bei der die Forschende eine klare politische Position einnimmt und dabei bewusst Anwaltschaft für die Beforschten einnimmt.

Literatur:

Franta, L. (2020) Protest und Demokratie. Zum Verhältnis von Stadtplanung, Stadtpolitik und Gesellschaft aus demokratietheoretischer Perspektive. *Dérive – Zeitschrift für Stadtforschung* Nr. 79, 37-42

Doing Housing First – Deutungen, Aushandlungen und Erfahrungen von Sozialarbeiter*innen und neuer Mieter*innen bei der Umsetzung von Modellprojekten in Nordbayern

Anna Xymena Tissot, Nora Sellner & Frank Sowa

Wohnungslosigkeit ist in Deutschland ein bestehendes Phänomen extremster Armut. Der in den USA entwickelte Ansatz Housing First wird als Paradigmenwechsel in der Wohnungsnotfallhilfe diskutiert, indem er den Hilfesuchenden eine eigene mietrechtlich abgesicherte Wohnung bereits am Anfang des Hilfeprozess bereitstellt und mit der ambulanten Hilfe eines multiprofessionellen Teams kombiniert. Somit möchte dieser Ansatz eine Alternative zu jeglichen in der Wohnungsnotfallhilfe geläufigen Wohnformen und fragilen Behausungen für obdach- und wohnungslose Personen bieten. Mit Housing First soll der Zugang zu einem sicheren Zuhause ermöglicht und damit das Menschenrecht auf Wohnen durchgesetzt werden. In Deutschland wurden in den letzten Jahren mehrere Housing First-Pilotprojekte initiiert und durchgeführt. Diese jüngsten und vielversprechenden Entwicklungen beteiligen unterschiedliche Akteur*innen und implizieren individuelle Formen der praktischen Umsetzung. Dieser Vortrag soll explorative Einblicke in die Perspektiven der beteiligten Sozialarbeiter*innen sowie neuer Mieter*innen ausgewählter Housing First-Modellprojekte bieten und die dahinterliegenden Mechanismen der Umsetzung identifizieren. Dabei steht weder eine Testung der Prinzipientreue, noch die Prüfung der Mindestansprüche von Housing First-Projekten im Vordergrund der Untersuchung. Vielmehr wird den Selbstverständnissen der Akteur*innen als Housing First-Projekte Rechnung getragen. Anhand der Entwicklung einer theoretischen Perspektive des Doing Housing First und mittels qualitativer Forschungsmethoden werden die individuellen Erfahrungen, subjektiven Interpretationen und Prioritäten der Sozialarbeiter*innen und neuen Mieter*innen rekonstruiert. Der Beitrag beleuchtet ihre Motivationen, professionellen Einstellungen und Selbstverständnisse sowie ihre Erfahrungshorizonte einschließlich (selbst definierter) Erfolge und Herausforderungen bei der Umsetzung von Housing First als Gegenbeispiele fragiler Behausungen.

Session 3: Partizipation & Empowerment

Straßenzeitungen als Balanceakt. Ambivalenzen aus Sicht von Käufer:innen, Verkäufer:innen und Projektverantwortlichen

Hanna Turba

Der Verkauf von Straßenzeitungen durch in fragilen Behausungen lebende Menschen ist in vielen größeren Städten Deutschlands und Europas ein alltägliches Phänomen. Diese Tätigkeit wie die dahinter stehenden Projekte zeichnen sich durch eine Verwobenheit unterschiedlicher Logiken aus, wobei insbesondere (selbst)unternehmerische und karitative Aspekte aufeinanderprallen.

Einerseits werden „geschäftliche Lösungen für soziale Probleme“ (Tein 2014) versprochen, andererseits regiert eine durch Ideale sozialer Verantwortung unterfütterte „Fürsorgemoral“ (Bode 2021). Nach der einen Logik helfen sich die Betroffenen (zumindest dem Anschein nach) selbst, nach der anderen werden sie (dann letztlich doch) durch Almosen alimentiert.

Vor dem Hintergrund von Interviews und Gruppendiskussionen geht der Vortrag der Frage nach, auf welche Logiken sich Käufer:innen, Verkäufer:innen und Projektverantwortliche in ihren Deutungen der Tätigkeit und der sie ausübenden Menschen beziehen und wie sie diese sinnstiftend miteinander in Relation setzen. Die Gegenüberstellung der verschiedenen Gruppen zeigt, dass sich deren Perspektiven in zentralen Aspekten unterscheiden.

Dabei scheint die Frage, wie diese Sinngebungen aufeinander bezogen sind, vor allem deshalb interessant, weil die Verwirklichungschancen des Teilhabeversprechens, welches Straßenzeitungsprojekten innewohnt, entscheidend durch die erzielte Außenwirkung beeinflusst werden, die sich nicht zuletzt im Verkaufsakt selbst manifestiert.

Da dieses Versprechen nur begrenzt eingelöst werden kann, versuchen die Projekte, Teilhabe durch die Verbreitung einer positiven „Botschaft“ zu fördern. Diese beinhaltet – neben (für Teile der Öffentlichkeit als „unbequem“ geltenden) politischen Appellen in Richtung einer Beendigung von Armut, Obdachlosigkeit und daraus folgendem Elend – das Erzählen einer stimmigen Geschichte, die am Ende vor allem von guter Hoffnung lebt.

Partizipative Forschung mit Menschen in der Lebenslage Wohnungslosigkeit

Jochen Sawilla

Die situativen Deutungs- und Handlungsmuster wohnungsloser Menschen in der Lebenslage Straßenobdachlosigkeit sind mit klassischen Forschungsansätzen kaum zugänglich. Die Weltsicht, Haltung und Sprache Straßenobdachloser wird als sperrig, verworren und gesellschaftsfern wahrgenommen. Wie aber schätzen wohnungslose Menschen ihre eigene Situation ein und wo sehen sie die wichtigsten Stellschrauben zur Überwindung von Wohnungslosigkeit? Partizipative Forschung, insbesondere aufsuchende und mobile Ansätze, sind in der Lage die Lebenswirklichkeit forschend zu erhellen und nachhaltig zu ändern.

Im Rahmen meiner Dissertation lote ich die Möglichkeiten partizipativer Forschung mit Straßenobdachlosen aus. Es geht um die ontologischen, methodischen und ethischen Voraussetzungen echter Partizipation, die Reflexion des epistemischen Privilegs von Forschung, den praktischen Zugang zu Peer-Forschenden, und wie gemeinsam gewonnene methodische Entscheidungen und Vorschläge praktisch umgesetzt werden konnten. Dies gelang bei einem Fokusgruppeninterview, das auf dem Bundestreffen der Wohnungslosen-Selbstverwaltung in Deutschland (SwM e.V.) 2022 moderiert

wurde. Dort bewerteten und diskutierten die (ehemals) wohnungslosen MitforscherInnen sieben mögliche Forschungsfragen, und favorisierten: "Was würdest du deinem besten Freund über die Wohnungssuche erzählen?" Die so gewonnenen Hypothesen wurden durch Positionen und Erzählungen von Obdachlosen und ehemaligen Obdachlosen ergänzt, die sich in Walking Interviews und Tiefeninterviews in mehreren deutschen Städten in den letzten zwei Jahren am Forschungsprojekt beteiligten.

Prekäres Wohnen in „Beherbergungsbetrieben“. Über politisch-partizipative Theaterarbeit Exklusion sichtbar machen und Räume für eine solidarische Soziale Arbeit eröffnen

Michael Wrentschur

Prekäre Lebenslagen sind mit vielfältigen Formen der Exklusion verbunden. So ist die Rede von *Zonen der Verwundbarkeit* und *Zonen der Entkoppelung* (Castel & Dörre 2009; Lutz 2014). Dabei bleibt das „Prekäre“ und seine Auswirkungen auf die betroffenen Menschen zumeist verborgen und unsichtbar, soziale Isolation und Rückzug und verminderte gesellschaftliche Teilhabe sind die Folge. *Wie kann Exklusion sichtbar gemacht, wie können inklusive Räume des solidarischen Agierens bzw. einer solidarischen Sozialen Arbeit* (Hill & Schmitt 2021; Wrentschur 2021) *geschaffen werden?*

Dieser Frage wird anhand eines politisch-partizipativen Theater- und szenischen Forschungsprojekts zur Überwindung prekärer Wohnverhältnisse verhandelt (Wrentschur, 2023; 2024). Der Blick wird auf die Szenenfolge „Beherbergungsbetrieb“ gelegt, die auf Grundlage realer, authentischer Erfahrungen entstanden ist. Mit „Beherbergungsbetrieben“ sind privat geführte und angebotene Unterkünfte in der Stadt Graz gemeint, die es aber auch in anderen österreichischen und deutschen Städten gibt (vgl. dazu etwa Gunia et. al, 2022; Sowa, 2022a; Desmond, 2018). In diesen wohnen vorwiegend Menschen in prekären Lebenslagen oft für einige Zeit, manchmal auch für viele Jahre. In dem szenisch dargestellten „Beherbergungsbetrieb“ erleben die darin untergebrachten Menschen, wie ihre prekäre Lebenslage durch die Eigentümerin bzw. Vermieterin ausgenutzt wird und ihr Wohnen selbst prekär erscheint. Es zeigen sich Abhängigkeits- und Machtverhältnisse, die mit der Übertretung und Verletzung grundlegender (Menschen-)Rechte und (Hygiene-)Standards sowie mit Willkür und Demütigungen einhergehen. Die Solidarität unter (und mit) den Bewohner:innen wird dadurch erschwert, auch, weil die weitestgehend im Unsichtbaren und Verborgenen geschieht. Dieser Unsichtbarkeit wird ein Theater der „sozialen Grenzverhandlung“ gegenübergestellt, das als „soziale Heterotopie“ (Wihstutz 2012) Begegnungen zwischen den ‚Unsichtbaren‘ der Gesellschaft und „dem Publikum als Sphäre des Öffentlichen“ (Wihstutz 2012, S. 136) ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund gehe ich auf die Prozesse und Folgen der interaktiven Aufführungen ein, bei denen Prozesse der Exklusion und von prekären Wohn- und Lebenslagen temporär sichtbar wurden: Die öffentliche, kritische Auseinandersetzung mit der Szenenfolge „Beherbergungsbetrieb“ und den damit zusammenhängenden Macht- und Ausgrenzungsdynamiken zeigte, dass sich Zuschauer:innen mit den Bewohner:innen solidarisieren und dass ein Raum für vielfältige Lösungsansätze entsteht, die unterschiedliche behördliche und politische Handlungsebenen und Verantwortungsbereiche betreffen. Die Forumtheateraufführungen schufen einen öffentlichen Raum, in dem solidarisch agiert wurde, und in dem soziale Grenzen zwischen Menschen in prekären Lebenslagen und der gesellschaftlichen Öffentlichkeit geöffnet und verschoben wurden (vgl. Wrentschur 2021). Die Auseinandersetzung mit der szenischen Reportage „Beherbergungsbetriebe“ verdeutlichte aber auch Probleme, Widersprüche und Interessenslagen: Private Vermieter:innen profitieren von einem breiten Spektrum an Notlagen, konkreten Wohnungsbedürfnissen und den schwierigen Zugängen zu leistbarem und menschenwürdigem Wohnen. Und sie profitieren von rechtlichen "Grauzonen", weil sich

„Beherbergungsbetriebe“ z.B. nicht an das Mietrecht halten müssen. Die Politik schaut in der Regel weg, zumal sie verantwortlich wäre, Unterstützung zu ermöglichen und Alternativen zu „Beherbergungsbetrieben“ anzubieten. Und in der Sozialen Arbeit wird oft eine ambivalente (und tabuisierende) Haltung eingenommen: Sozialarbeiter:innen wissen über Probleme in „Beherbergungsbetrieben“ Bescheid, bringen diese aber nur selten in den öffentlichen und politischen Diskurs ein, zu dringend und notwendig ist für manche Menschen, ohne große Hürden Zugang zu halbwegs bezahlbarem Wohnraum zu bekommen. Jedoch sollte eine Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession genau diese Verletzung von grundlegenden Rechten und Bedürfnissen nicht ignorieren. Die Frage bleibt, *inwieweit die Aufführungen und der mit diesen verbundene, öffentliche Diskurs zu einer Enttabuisierung der Problematik und zu geänderten Praxen der Sozialen Arbeit und der Politik beitragen konnten.*

Literatur:

- Castel, R. & Dörre, K. (Hrsg.) (2009). Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2009.
- Desmond, M. (2018). Zwangsgeräumt. Armut und Profit in der Stadt. Berlin: Ullstein.
- Gunia, A., Kelling, E. & Pelger, D. (2022). Neue Räume prekären Wohnens in der Berliner Hostelwirtschaft. In F. Sowa, (Hrsg.). Figuration der Wohnungsnot. Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 240–262.
- Hill, M. & Schmitt, C. (Hrsg.) (2021): Solidarität in Bewegung. Neue Felder für Soziale Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Lutz, R. (2014): Ökonomische Landnahme und Verwundbarkeit – Thesen zur Produktion sozialer Ungleichheit. In: neue praxis, H. 1, 2014, 3-22.
- Sowa, F. (2022a). Wohnungsnot als Figuration – Figurationen der Wohnungsnot. In F. Sowa, (Hrsg.) (2022). Figuration der Wohnungsnot. Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 9–34.
- Wihstutz, B. (2012). Der andere Raum. Politiken sozialer Grenzverhandlungen im Gegenwartstheater. Zürich-Berlin: diaphanes.
- Wrentschur, M. (2021). Grenzen öffnen und Realitäten verbinden. Potenziale politisch-partizipativer Theaterarbeit für eine solidarische Soziale Arbeit. In: Marc Hill; Caroline Schmitt (Hrsg.): Solidarität in Bewegung. Neue Felder für die Soziale Arbeit. Baltmannsweiler. Schneider Verlag Hohengehren, 225–243.
- Wrentschur, M. (2023): Housing for ALL. Procedures and results of a dramatic-participatory research project on the topic of affordable, adequate, and inclusive housing. A contribution to critically engaged and political social work. In: Arno Heimgartner, Hannelore Reicher & Elena Stuhlpfarrer (Hrsg.): Kritik und Engagement in der Sozialen Arbeit / Criticism and Commitment in Social Work. Band 10 der Schriftenreihe der ÖFEB-Sektion Sozialpädagogik. Leverkusen – Opladen: Verlag Barbara Budrich, 11–26.
- Wrentschur, M. (2024): Die Wohnungsfrage in der Sozialen Arbeit szenisch und partizipativ verhandeln. Prozesse, Ergebnisse und Implikationen von WARE WOHNEN MENSCHENRECHT. Erscheint in Birgit Bütow, Hannelore Reicher & Stephan Sting (Hrsg.): Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit, Ausgabe 6, Schwerpunkt "Die Neuausrichtung Sozialer Arbeit in Zeiten von Instabilität und Prekarisierung". Weinheim und Basel. Beltz Juventa.

Posterpräsentation

Klassismus sichtbar machen: Eine soziologische Fotoreihe der feinen Unterschiede

Magdalena Bausch

Klassismus – die Diskriminierung aufgrund der sozialen Position und/ oder sozialen Herkunft, wälzt sich durch alle Bereiche des Lebens. In der Verteilung von öffentlichem Raum, sowie in Fragen des Wohnens, spielt sie eine große Rolle. Der Wohnraum steht Menschen unterschiedlicher Kapitalsorten in unterschiedlichem Maße zur Verfügung, sie haben nicht die gleichen Möglichkeiten der Aneignung. Dabei ist nicht nur das ökonomische Kapital ausschlaggebend, sondern ebenso das kulturelle und soziale Kapital: Das fängt beim Arbeitsmarkt an, geht über den Wohnungsmarkt, die Wohngegend und endet bei Fragen der Umweltgerechtigkeit und der Einrichtung.

In meiner soziologischen Arbeit habe ich mich dem Thema fotografisch gewidmet – woraus eine Ausstellung mit Trios von der Außenansicht, dem „Wohnzimmer“ und den Bewohnenden entstanden ist. Die Trios zeigen kein Abbild der Gesellschaft und sollen die Extreme nicht voyeuristisch ausleuchten. Vielmehr geht es um die öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Klassismus und die Reflexion eigener klassistischer Vorurteile.

Im beiliegenden Ausstellungsheft werden Fragen der Forschung thematisiert und die eigene Stellung im Prozess reflektiert. Inwiefern kann Forschung auf Augenhöhe gestaltet werden? Wie schaffen wir es, das Forschungsobjekt zum Subjekt werden zu lassen und trotzdem wissenschaftlichen Standards zu genügen? Zusätzlich zum autoethnografischen Forschungstagebuch liefert das Ausstellungsheft die Auseinandersetzung von Klassismus in Raum, Architektur und Wohnen auf vielfache Weise.

Die Ausstellung besteht aus 15 Trios á 30cm/90cm, zehn „Wörterbucheinträgen“ auf Plastik und 15 Zitaten aus den geführten Interviews. Je nach Platz könnte man auch nur Teile davon aufhängen. Das Begleitheft ist per QR-Code verfügbar und würde einmal analog vor Ort liegen. Aus diesen Beiträgen könnte ich gerne auch vortragen.

Verbesserung der Unterbringungs- und Wohnbedingungen von Schutzsuchenden im Lichte brandenburgischer Etablierten-Außenseiter-Figurationen

Birgit Behrensen & Lotta Schwedler

Im Flächenland Brandenburg arbeitet das AMIF-finanzierte landesweite Kooperationsprojekt VASiB seit vergangemem Jahr an einer Verbesserung der Aufnahmebedingungen Schutzsuchender. Ziel ist ein Paradigmenwechsel hin zu privatem Wohnen und gesellschaftlicher Teilhabe von Anfang an. Ein großer Maßnahmenbereich zielt auf Verbesserungen der Unterbringungs- und Wohnbedingungen. Hierzu zählen:

- Unterstützung individueller Wohnungsunterbringung
- Entwicklung regionaler Strukturen
- Erprobung und modellhafte Etablierung einer „Unabhängigen Beschwerdestelle Wohnen“
- Wohnrechtsaufklärung für geflüchtete Menschen
- Stärkung der regionalen und landesweiten Vernetzung und Lobbyarbeit
- Konzeptentwicklung und Implementierung geeigneter Wohnformen für psychisch schwer belastete geflüchtete Menschen

In das Projekt eingebettet ist eine anwendungsorientierte und ungleichheitsreflektierende Forschung, um die Gelingens- und Misslingensbedingungen des Wohnzugangs und die damit verbundene Handlungsmacht Schutzsuchender in Brandenburg genauer zu verstehen.

Als ein Zwischenergebnis wird auf dem Poster dargestellt, wie das Wohnungs-Matching in ländlich strukturierten und strukturschwachen Räumen Brandenburgs gerahmt ist. Die landespolitischen Gesetze und Handlungsleitlinien treffen auf regional unterschiedliche, auf Mikro-, Meso- und Makroebene eng miteinander verwobene Dimensionen von

- Systemlogiken des Verwaltungshandelns (Luhmann),
- Logiken des lokalen Wohnungsmarktes,
- Netzwerk- und Kommunikationsstrukturen,
- Unterstützungs- und Selbstorganisationsstrukturen,
- Empowerment- und Selbstbemächtigungsangeboten,
- Prozessen des Otherings und damit verbundenen Entmündigungs- und Disziplinierungsdynamiken.

Erkennbar werden spezifische Etablierten-Außenseiter-Figurationen (Elias), die die Exklusion von Schutzsuchenden auf dem Brandenburger Wohnungsmarkt beschreiben und Handlungsansätze für deren Überwindung erkennen lassen.

Aufwachsen im „Bunker“. Eine ethnografische Analyse der sozialräumlichen Lage von Kindern und Jugendlichen in einem Göttinger Wohnblock. Masterarbeit an der Sozial-wissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität, Göttingen.

Karen Eckert

In dieser qualitativen Studie wird mithilfe ethnografischer Methoden das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in einem ethnisch segregierten Wohngebiet betrachtet. Am Fall der Groner Landstraße 9-b in Göttingen (auch genannt „Bunker“) werden die spezifischen sozialräumlichen Strukturen des Wohnblocks herausgearbeitet und die Sozialwelt der Kinder und Jugendlichen rekonstruiert. Es stellt sich heraus, dass das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen stark durch die dortigen prekären Wohnverhältnisse und die Sozialpraxis der Bewohner*innen geprägt ist. Im Zusammenhang einer öffentlichen Problematisierung des Wohnblocks und seiner Bewohner*innenschaft führt dies zu einer Stigmatisierung der Kinder und Jugendlichen. Das Stigma, Kind aus dem Bunker‘ ist dabei auf einer territorialen und einer ethnisch-kulturellen Ebene konstruiert. Im Rahmen des Konzepts des Otherings wird die ambivalente Rolle der Kinder und Jugendlichen – aber auch anderer Akteur*innen wie der Sozialen Arbeit, Politik und Medien – bei der Konstruktion dieses sozialen Phänomens analysiert. Zudem wird aufgezeigt, dass gesellschaftlich wirksame Integrationsparadigmen einen Einfluss darauf haben, ob sozialräumliche Merkmale eines Wohngebiets als Ressource oder Restriktion wahrgenommen werden.

Literatur:

Eckert, Karen (2023): *Aufwachsen im „Bunker“. Eine ethnografische Analyse der sozialräumlichen Lage von Kindern und Jugendlichen in einem Göttinger Wohnblock*. Masterarbeit an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität, Göttingen.

Soziale Kontrolle und Alltagsbewältigung in der *homeless city*. Alltägliche Raumproduktionen suchterkrankter Straßenobdachloser.

Jonas Felder

Forschung zu Obdach- und Wohnungslosigkeit (OL&WL) ist innerhalb der deutschsprachigen Geographie stark unterrepräsentiert. Vorhandene Arbeiten beschäftigen sich meist mit OL&WL als Folge anderer (struktureller) urbaner Prozesse oder anhand von *punitiven* Ansätzen. Das vorliegende Poster stellt deshalb im Zuge der *homeless city* Alltagsbewältigungen und verräumlichte Formen sozialer Kontrolle von ehemals straßenobdachlosen, suchterkrankten Menschen in Köln in den Fokus. Das auf reflexiver Fotografie aufbauende empirische Material wird bezüglich der subjektiven Raumproduktionen der männlichen Teilnehmer im lefebvr'schen Sinne diskutiert. So können sowohl strukturelle als auch subjektive Dimensionen der *homeless city* abgebildet werden. Das Poster bietet deshalb einerseits Einblick in Räume „auf der Straße“, die klassischerweise im Vordergrund von Forschung zu Obdach- und Wohnungslosigkeit stehen. Andererseits werden auch Mechanismen sozialer Kontrolle und der Alltagsbewältigung anhand von Räumen aus dem Hilfesystem (*spaces of care*) behandelt. Das empirische Material zeigt wie divers emotionale Umgänge mit vergleichbaren Prozessen und Erfahrungen sein können und wie unterschiedlich sich deren subjektive Räumlichkeiten gestalten (Repräsentationsräume). Dennoch wird klar, dass strukturelle Ungerechtigkeiten, die sich in den Erfahrungen von einem Leben „auf der Straße“ manifestieren, ähnliche räumliche Muster produzieren. Im Sinne der räumlichen Praxis stehen häufig Fragen nach dem *Wo* oder *Wohin* im Zentrum der Alltagsgestaltung. Die Einblicke zeigen, wie eine Suchterkrankung diese Fragen zusätzlich verstärkt und zu einer räumlichen Doppelstigmatisierung durch mangelnde Raumrepräsentationen führt. Lefebvres Triade der Raumproduktion ermöglicht es, strukturelle und subjektive Räume der *homeless city* gleichermaßen abzubilden. Die reflexive Fotografie ist dabei ein geeignetes Werkzeug, um Zugang zu den *homeless cities* der Teilnehmer zu erlangen. Das Poster stellt deshalb ausgewählte Fotografien und Zitate aus den Ergebnissen der Masterarbeit dar.

Schlagworte: *homeless city*, Soziale Kontrolle, Raumproduktion, Lefèbvre, reflexive Fotografie, Drogenkonsum und -sucht

Securing Housing. Wohnen, Wohnraumverluste und Wohnungslosigkeit in Nürnberg und Wien

Marco Heinrich & Frank Sowa

Das Forschungsprojekt „Securing Housing. Wohnen, Wohnraumverluste und Wohnungslosigkeit in Nürnberg und Wien“ wurde konzipiert, um prekäres Wohnen, Obdach- und Wohnungslosigkeit sowie die Systeme der städtischen Obdach- und Wohnungslosenhilfe in einem Städtevergleich zwischen Nürnberg und Wien zu untersuchen. Das forschungsleitende Ziel des Projekts ist es, Faktoren zu identifizieren, die Wohnraumverluste und damit Wohnungslosigkeit verhindern sowie effektive Bearbeitungsstrukturen von wohlfahrtsstaatlichen Hilfesystemen zu ermitteln. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde ein multiperspektivisches Forschungsdesign erstellt, das auf den drei Ebenen Makro, Meso und Mikro angesiedelt ist. Auf der Makroebene wird mittels einer wissenssoziologischen Diskursanalyse stadtspezifische Diskursstrukturen über Obdach- und Wohnungslosigkeit rekonstruiert. Die Rekonstruktion der städtischen Diskurse gibt Aufschluss über die zugrundeliegenden Wissensordnungen, die im jeweiligen städtischen Kontext besonders deutungsschwer auftreten und ermöglicht es, zwei Städteprofile zu erstellen, die als Grundlage für die nächsten Analyse-schritte dienen. Die diskursiven Eigenheiten der beiden Städte werden durch Gesetze, Strategien und wohlfahrtsstaatliche Strukturen gerahmt. Um diesen Kontext, in dem die städtische Bearbeitung von Obdach- und Wohnungslosigkeit stattfindet, zu berücksichtigen, wird auf der Meso-Ebene

eine Kontextanalyse vorgenommen. Als Datenkorpus dienen heterogene Dokumente wie Gesetzestexte, Strategiepapiere oder Praxisveröffentlichungen. Die Analyse der städtischen Kontexte ermöglicht ein Mapping relevanter Akteur*innen, Institutionen und Rahmenbedingungen in beiden Städten. Obdach- und Wohnungslosigkeit sind Phänomene, mit denen die Lebenssituationen von Menschen beschrieben werden. Wer von Obdach- oder Wohnungslosigkeit betroffen ist, findet sich in einer spezifischen Lebenslage wieder, die von unterschiedlichen Erfahrungen geprägt ist. Genauso verfügen Sozialarbeiter*innen, die durch Gesellschaft mit der Bearbeitung dieser Phänomene beauftragt sind, über Expert*innenwissen, die für die Erreichung der Zielsetzung des vorliegenden Projekts nicht zu vernachlässigen sind. Aus diesen Gründen wurde die Erhebung der Subjektebene in das Forschungsdesign des Projekts aufgenommen. Als Erhebungsmethode wurde das Gruppendiskussionsverfahren ausgewählt. Gruppendiskussionen eignen sich hierfür besonders, um kollektive Orientierungsmuster der Teilnehmenden zu identifizieren.

Wie Du und ich. Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V.

Frank Kruse & Roderich Pohl

Die Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V. informiert in einer Posterpräsentation über ihre aktuellen Positionspapiere.

Die Begegnung mit der Fremde: eine Untersuchung der Annäherung an wohnungslose Menschen

Klara Opitz

Die gesellschaftliche Verwobenheit von Sozialarbeiter:innen, die sich in ihrer sozioökonomischen Position zeigt, hat zur Folge, dass ihre Lebenswelten und die der wohnungslosen Menschen, die sich für das Schlafen auf der Straße, in Zelten oder an anderen öffentlichen Plätzen entschieden haben, diametral zueinander betrachtet werden müssen.

Diese Studie zielt darauf ab, zu beschreiben, inwieweit Sozialarbeiter:innen, die in niederschweligen Beratungsstellen einer Vielzahl wohnungsloser Menschen begegnen, auf die ihnen fremden Lebenswelten zugehen und welche Versuche Sozialarbeiter:innen unternehmen, um das Fremde für sich verfügbar, erreichbar und ordnungsfähig zu machen.

Zur Untersuchung der zentralen Fragestellung werden sowohl theoretische als auch empirische Zugänge herangezogen. Entlang kulturwissenschaftlicher Beiträge können gesellschaftliche Dynamiken hinsichtlich des Umgangs mit der Fremdheit berücksichtigt werden. Ebenso sind soziologische Untersuchungen sowie Beiträge aus der Sozialen Arbeit in Hinblick auf die Lebenswelt, den Alltag und das Verstehen in professionellen Beziehungen von großer Bedeutung. Um explorativ die eigenen Positionen von Sozialarbeiter:innen in der Wohnungslosenhilfe erfassen zu können, werden Leitfadeninterviews geführt. In diesem Rahmen werden professionelle Perspektiven auf Wohnungslosigkeit, Aspekte der Beziehungsgestaltung sowie die Bedeutung des Eigenen im Handlungsfeld der Sozialen Arbeit untersucht. Diese Studie leistet eine Perspektive auf die Soziale Arbeit, in der die darin handelnden Akteure nicht isoliert betrachtet werden, sondern in dem Kontext, in dem sie eingebettet sind.

So rücken die verschiedenen Ebenen, auf denen sich Sozialarbeiter:innen bewegen in den Fokus. Das Erkennen der Doppelbödigkeit befähigt zu einem gelingenden Umgang, sodass das Fremde nicht in Abhängigkeit zur eigenen Lebenswelt gedeutet, verstanden und hierarchisch positioniert wird.

„Transit Spaces/Spaces of Refuge“

Zoya Solovieva

Die Arbeit fokussiert sich auf Transiträume, die zu Schutzräumen werden, in denen man aber auch Unvorhersehbarem und Gefahren ausgesetzt sein kann. Unter Transiträumen ist ein breites Spektrum von Räumen zu verstehen – eine Zug- oder Busbahnhofshalle, eine Raststätte, ein Flughafen, ein Hostel, ein Flur im eigenen Zuhause. Transiträume können etwas ganz Alltägliches sein, aber in einer Ausnahmesituation bekommen sie eine neue Bedeutung. Im Rahmen dieser Arbeit sprach ich mit drei geflüchteten Menschen aus der Ukraine, die mir von ihren Erfahrungen in den Transiträumen auf dem Weg von der Ukraine nach Berlin erzählten. Die Gespräche ähneln fokussierten narrativen Interviews. Im Anschluss wurden die Storyboards angefertigt.

Obwohl an ihrem Ziel Berlin angekommen, findet auch hier ihr Leben zunächst in Transiträumen statt. Das Umdefinieren und Umnutzen des Transitraums, sowie der Einfluss des vorübergehenden Zustandes auf die Identität und das selbstbestimmte Handeln der Menschen auf der Flucht sind die Themen dieser Arbeit.

Die Arbeit ist ein Versuch, das Zusammenspiel zwischen persönlicher Erfahrung und dem Raum wiederzugeben. Die Fluchtgeschichten sind bewusst in die Biografien der Protagonistinnen eingebettet. Das frühere Zuhause spielt insofern eine Rolle, weil es in gewisser Weise den „Transitpfad“ bestimmt. Die jeweilige Biografie der Menschen beeinflusst, was ein Ausnahmezustand bedeuten kann, und wie er sich auf Identität und auf Umnutzung des Transitraums auswirkt. Die methodische Frage ist: wie lässt sich eine räumliche Situation aus einer Erzählung rekonstruieren? Dokumentarisch oder künstlerisch bzw. fiktiv und wo ist die Grenze zwischen den beiden Ansätzen?

Doing Housing First und Wohnraumakquise

Anna Xymena Tissot, Frank Sowa & Nora Sellner

Wohnungslosigkeit besteht weiterhin in Deutschland als Phänomen extremster Armut. Der in den USA entwickelte Ansatz Housing First wird als Paradigmenwechsel in der Wohnungsnotfallhilfe diskutiert, indem er die Bereitstellung einer eigenen mietrechtlich abgesicherten Wohnung am Anfang des Hilfeprozesses setzt. Damit stellt der Housing First-Ansatz das Menschenrecht auf Wohnen sowie die Selbstbestimmung der Nutzer*innen im gesamten Hilfeprozess in den Vordergrund. Bereits in den USA, Kanada und verschiedenen europäischen Ländern wurde der Ansatz mittlerweile erfolgreich erprobt. Auch in Deutschland – und in Nordbayern – etablierten sich zunehmend mehr Housing First-Modellprojekte. Ziel des im Poster vorgestellten explorativen Forschungsvorhabens ist es, Erkenntnisse über die Selbstverständnisse, Perspektiven und Aushandlungen zentraler Akteur*innen sowie Mechanismen der Umsetzung von solchen Modellprojekten in Nordbayern zu gewinnen, die sich als Housing First-Projekte verstehen. Anhand qualitativer Forschungsmethoden sollen die individuellen Erfahrungen, subjektiven Deutungen und Relevanzsetzungen der zentralen Akteur*innen im Umgang und Aushandeln mit den Housing First-Grundprinzipien in ihren Modellprojekten vor Ort rekonstruiert werden. Der *Doing*-Ansatz soll dabei verdeutlichen, dass weder eine Testung der Prinzipientreue, noch die Prüfung der Mindestansprüche von Housing First-Projekten im Vordergrund der Betrachtung steht. Um einen ganzheitlichen Blick auf das *Doing Housing First* und Wohnraumakquise zu gewährleisten, werden die Perspektiven von Initiator*innen, Fachkräften der Wohnraumakquise, Sozialarbeiter*innen, (ausgeschiedenen) neuen Mieter*innen sowie Vermieter*innen berücksichtigt. Die leitfadengestützten verstehenden Interviews werden mithilfe von inhaltsanalytischen sowie rekonstruktiven Methoden ausgewertet.

Wohnen für ALLE. Ein politisch-partizipatives Theater- und szenisches Forschungsprojekts zum Thema leistbares, menschenwürdiges und inklusives Wohnen

Michael Wrentschur

In Zentrum des Posters steht das Projekt WARE WOHNEN MENSCHENRECHT, bei dem in einem mehrstufigen partizipativen und szenischen Forschungs- und Gestaltungsprozess Wohnungsnot sowie prekäre Wohn- und Lebensformen unter Einbeziehung unmittelbar Betroffener untersucht und damit verbundene Probleme und Dynamiken szenisch zum Ausdruck gebracht wurden (Wrentschur 2020; 2023; 2024). In interaktiven Forumtheateraufführungen wurde der Dialog mit der gesellschaftlichen Öffentlichkeit gesucht, die dabei erprobten Lösungsansätze und artikulierten Veränderungsideen mündeten in die kooperative Formulierung von konkreten Empfehlungen und politischen Vorschlägen für ein leistbares, menschenwürdiges und inklusives Wohnen in Graz und in der Steiermark, die in weiterer Folge in politische Prozesse eingebracht wurden.

Der dem Projekt zugrundeliegende methodische Ansatz, der szenische mit partizipativen Vorgangsweisen verbindet (Erel et al. 2017; Wrentschur 2019; 2021), gab der Betroffenenperspektive einen besonderen Raum, im Fall des Projekts waren das Menschen mit prekären Wohn- und Lebenserfahrungen. Zudem spielten die Vernetzung und Kooperation zu fachlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen eine große Rolle, gerade auch dort, wo es um die Analyse, die Entwicklung von Lösungsvorschlägen und die politische Einmischung und Beteiligung ging.

Referenzen:

- Erel, U., Reynolds, T., and Kaptani E. (2017). Participatory theatre for transformative social research. *Qualitative Research*, Vol. 17(3), p. 302–312.
- Wrentschur, M. (2019): *Forumtheater, szenisches Forschen und Soziale Arbeit. Diskurse – Verfahren – Fallstudien*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Wrentschur, Michael (2021). Forum Theatre and participatory (Action) Research in social work: methodological reflection on case studies regarding poverty and social in-equity. *Educational Action Research*. Jg. 29, Vol. 4., p. 636–655.

Publikationen zum Projekt:

- WARE WOHNEN MENSCHENRECHT (2020). *Ein legislatives Forumtheaterprojekt von InterACT. Projektbericht mit Lösungsideen, Vorschlägen und Empfehlungen für ein leistbares, menschenwürdiges und bedürfnisgerechtes Wohnen in Graz und in der Steiermark*. Verfasst von Michael Wrentschur unter Mitarbeit von Brigitte Schaberl, Martin Vieregge und Wolfgang Rappel. Graz, Oktober 2020.
- Wrentschur, M. (2023): *Housing for ALL. Procedures and results of a dramatic-participatory research project on the topic of affordable, adequate, and inclusive housing. A contribution to critical-engaged and political social work*. In: Arno Heimgartner, Hannelore Reicher & Elena Stuhlpfarrer (Hrsg.): *Kritik und Engagement in der Sozialen Arbeit / Criticism and Commitment in Social Work*. Band 10 der Schriftenreihe der ÖFEB-Sektion Sozialpädagogik. Leverkusen – Opladen: Verlag Barbara Budrich, 11– 26.
- Wrentschur, M. (2024): *Die Wohnungsfrage in der Sozialen Arbeit szenisch und partizipativ verhandeln. Prozesse, Ergebnisse und Implikationen von WARE WOHNEN MENSCHENRECHT*. Erscheint in Birgit Bütow, Hannelore Reicher & Stephan Sting (Hrsg.): *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit*, Ausgabe 6, Schwerpunkt "Die Neuausrichtung Sozialer Arbeit in Zeiten von Instabilität und Prekarisierung". Weinheim und Basel. Beltz Juventa.

Open Space 1

Architektonische und sozialarbeiterische Perspektiven auf Obdach- und Wohnungslosigkeit

Frank Sowa, Anna Xymena Tissot & Jennifer Raum

Im Rahmen eines interdisziplinären Seminars zur multiperspektivischen Betrachtung von Obdach- und Wohnungslosigkeit werden im Open Space die Arbeiten von Studierenden der Fakultäten Architektur und Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Nürnberg präsentiert.

Was bedeutet es, wohnungslos zu sein? Welche Erfahrungen machen obdach- oder wohnungslose Menschen im öffentlichen Raum, mit welchen Vorurteilen und bereits verinnerlichten Widerständen werden sie konfrontiert? Als komplexes soziales, aber auch politisches und ökonomisches Problem ist die Wohnungslosigkeit eine mehrdimensionale Herausforderung. Im Rahmen des Seminars „Architektonische und sozialarbeiterische Perspektiven auf Obdach- und Wohnungslosigkeit“ haben sich Studierende der Fakultät Architektur und der Sozialwissenschaften im Wintersemester 2023/24 gemeinsam mit den Lehrenden Prof. Dr. Frank Sowa, Dr. Anna Xymena Tissot und Jennifer Raum der Vielschichtigkeit von Obdach- und Wohnungslosigkeit genähert. Welche Perspektive nehme ich persönlich im Alltag ein, als Student*in oder Passant*in, und welche Perspektive hat die jeweilige Disziplin in Bezug auf die Verstärkung oder Abschwächung von Obdach- und Wohnungslosigkeit? Das Seminar war dabei als Vermittlungsversuch zwischen den unterschiedlichen disziplinären Sichtweisen konzipiert, um sich der Komplexität des Problems ‘Wohnungslosigkeit’, aber auch der Relevanz alternativer Konzepte wie des ‘Housing First’-Prinzips bewusst zu werden.

Durch gemeinsame Diskussionen, aber auch durch die Analyse von qualitativen Interviews oder das Betrachten von Videos über den Alltag wohnungsloser Menschen, konnten die Studierenden zunehmend einen Überblick über deren Probleme und Herausforderungen gewinnen. Eine Exkursion zur Heilsarmee sowie zu einer Ökumenischen Wärmestube und Notunterkunft in Nürnberg ermöglichte dank des großen Engagements der Beteiligten vor Ort zudem einen besonderen Einblick in die praktische Arbeit und die konkreten Bedürfnisse von Wohnungslosen. Als besonders bereichernd erwiesen sich dabei die Gespräche, in denen besonders die aktuell vorherrschenden strukturellen Ungleichheiten, welche Wohnungslosigkeit als soziales Problem verstärken, deutlich wurden – etwa der Druck auf den Wohnungsmarkt, aber auch das organisatorisch unüberwindbar erscheinende und dennoch vorherrschende Stufensystem bei der Reintegration wohnungsloser Menschen. Gleichzeitig setzten sich die Studierenden auch mit alternativen Konzepten auseinander: Das ‘Housing First’-Prinzip zielt beispielsweise darauf ab, wohnungslose Menschen sofort und dauerhaft mit Wohnraum zu versorgen. Wohnen wird dabei als Lebensgrundlage und Grundbedürfnis verstanden, ohne dass bestimmte Vorbedingungen erfüllt sein müssen – ein Konzept, das in starkem Kontrast zu den bisherigen Stufenmodellen steht, in denen Hilfsmaßnahmen und bestimmte Bedingungen der Wohnungsvermittlung immer vorausgehen. Ursprünglich in den USA entwickelt, findet ‘Housing First’ nun allmählich auch in Deutschland Einzug und wurde beispielsweise im vergangenen Jahr in Nürnberg von verschiedenen Trägern wie dem Straßenkreuzer e.V. getestet. Im Rahmen eines Vortrags zum aktuell laufenden Pilotprojekt in Nürnberg konnte auch das Team des Straßenkreuzer e.V. dazu dankenswerterweise einen Einblick in die Vorgehensweise und die Anwendung des ‘Housing-First’-Prinzips in Nürnberg geben.

Wir freuen uns, die innerhalb dieses Seminars entstandenen Arbeiten nun im Open Space präsentieren zu können. Die Ausstellung ist dabei in zwei Teile gegliedert: Im Laufe des Semesters wurden von

den Studierenden Essays verfasst, in denen die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse individuell reflektiert werden konnten. Welche geschlechtsspezifischen Unterstützungsangebote gibt es hinsichtlich wohnungsloser Frauen? Welche Problematiken ergeben sich für queere Menschen in einem binären Sozialhilfesystem? Einige dieser Essays werden im Open Space ausgestellt, zeigen sie doch ein besonderes Spektrum auf, mit der Obdach- und Wohnungslosigkeit be- und geschrieben werden kann. Der zweite Teil der Ausstellung präsentiert die in größeren Gruppen entstandenen Projektarbeiten. In meist interdisziplinären Teams haben die Studierenden im letzten Abschnitt des Seminars an einem gemeinsamen künstlerischen Projekt gearbeitet, wobei die Themen von der Absurdität defensiver Architektur bis hin zum dringenden Aufruf nach Waschgelegenheiten im öffentlichen Raum reichen. Trotz der Vielfalt, allen gemeinsam ist jedoch das Bedürfnis nach Aufklärung – es liegt schließlich an uns, individuell wie auch gesellschaftlich, auch einmal die Perspektive zu wechseln und dabei vielleicht zu erkennen, wie wichtig und notwendig der Einsatz und das Engagement für diese allzu oft unsichtbare und vulnerable Personengruppe ist. Rückmeldungen zum Seminar oder Rückfragen zu einzelnen Arbeiten können gerne an frank.sowa@th-nuernberg.de, annaxymena.tissot@th-nuernberg.de sowie jennifer.raum@th-nuernberg.de gerichtet werden.

Buchvorstellung 1

Das Unbehagen am Rande des Bürgersteigs: Begegnung mit dem sozialen Phänomen Obdachlosigkeit

Elena Brushinski

In der 2021 veröffentlichten theoretischen Arbeit wird Obdachlosigkeit als soziales Phänomen zwischen Stigmatisierung und sozialer Unsichtbarkeit erörtert. Mithilfe eines anerkennungstheoretischen Zugangs wird eine ethisch orientierte Theorie konzipiert, in deren Fokus das Unbehagen als eine Art der Alarmanlage oder eines Ankers der Menschlichkeit steht. Als zentrale theoretische Bausteine sind die Annahme der Aufdringlichkeit eines Attributes nach Erving Goffmans Stigma-Theorie, die intersubjektive Subjektkonstitution entsprechend der phänomenologischen Ontologie von Jean-Paul Sartre und die Vorzeitigkeit von Verantwortung nach Emmanuel Lévinas zu benennen. Den Ausgangspunkt der Theorie des Unbehagens bildet Obdachlosigkeit als soziales Phänomen, welches sich durch eine plurale Sichtbarkeit auszeichnet: Obdachlosigkeit ist mehr als das Fehlen eines Daches, da soziale Normen und Werte diese Lebenssituation beeinflussen. Obdachlosigkeit ist nicht nur von negativer Sichtbarkeit durch Stigmatisierung betroffen, sondern auch durch soziale Unsichtbarkeit im soziopolitischen Raum gekennzeichnet.

Soziale Faktoren, welche die Nicht-Wahrnehmung des Unbehagens fördern, sind u.a. der Leistungsgedanke und Egozentrik. In Anlehnung an die Ordnung des Diskurses nach Michel Foucault und die Überlegungen zur Anerkennbarkeit des Subjekts nach Judith Butler wird die obdachlose Person als Objekt des (Fach-)Diskurses erörtert. Die Gefahr liegt hier in der Objektivierung, der Normalisierung und dem Ausschluss des Subjekts, was zur Nicht-Wahrnehmung von Unbehagen führen kann. Die Theorie des Unbehagens bietet eine neue Interpretationsgrundlage für soziale Pathologien an und soll eine ethisch motivierte Reflexion des (professionellen) Diskurses ermöglichen. Die Arbeit mit vulnerablen Gruppen erfordert eine reflektierte Forschung.

Literatur:

Brushinski, E. (2021): Das Unbehagen am Rande des Bürgersteigs: Begegnung mit dem sozialen Phänomen Obdachlosigkeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

Session 4: Wohnverhältnisse

„Wo wohnen die Arbeiter, die mein Haus bauen?“ – Zur Konzeptualisierung und Problematisierung des Wohnangebotes für EU-Arbeitnehmer:innen in Deutschland

Jenny Kunhardt

Die Pandemie im Jahr 2020/21 hat zur Erweiterung der Diskussionen um Wohn- und Arbeitsbedingungen geführt. Insbesondere die Wohnbedingungen der Arbeiter:innen einer nordrheinwestfälischen Fleischfabrik erregten nach einem schweren Covid-19-Ausbruch bundesweite Aufmerksamkeit. Das Zusammenfallen von prekären Wohn- und Arbeitsverhältnissen ist auch in der Landwirtschaft, im Pflegebereich und im Baugewerbe ein Thema. In diesen Sektoren sind zwischen 17% und 35% der Beschäftigten Ausländer:innen, darunter viele EU-Bürger:innen, vor allem aus Osteuropa, die nur wenige Wochen und Monate aber oft wiederkehrend in Deutschland arbeiten. Es ist weitestgehend unbekannt wie EU-Arbeitnehmer:innen während eines kurzzeitigen Aufenthalts tatsächlich untergebracht sind. Wohnfragen werden häufig nur am Rande als rechtliches Thema im Zusammenhang mit den größeren Arbeitsrechtfragen behandelt.

Hier setzte ich mit einer explorativen multi-methods-Untersuchung an und erfasste durch Interviews, Kartierung und Desktoprecherche das Spektrum der Wohnverhältnisse und Lebensqualitäten. In der Präsentation zeige ich zum einen den Ansatz zur Konzeptualisierung der Frage, wie die Beschäftigten mit Wohnraum versorgt werden bzw. Zugang zum Wohnungsmarkt haben und zum anderen mit welchen Problemen sie konfrontiert sind. Es wird diskutiert, inwieweit die verschiedenen Arten von Unterkünften (Mehrbettzimmer/Hostel-ähnliche Unterkünfte, große Gemeinschaftsunterkünfte und arbeitsbezogene Unterkünfte) den Wohnbedürfnissen (z. B. Sicherheit, Privatsphäre, Gemeinschaft, Selbstverwirklichung) entsprechen. Darüber hinaus eröffnen die Ergebnisse eine Diskussion über die Abhängigkeiten zu Beschäftigungs- und Arbeitsbedingungen.

Wohnbiographien von Geflüchteten partizipativ erforschen und Reflexionen über „gutes Wohnen“ initiieren

Stefan Kordel & Tobias Weidinger

Forschungsarbeiten zum Wohnen von Geflüchteten fokussieren intensiv materielle und soziale Dimensionen von Wohnverhältnissen in Sammelunterkünften, betrachten aber vor allem eine Unterbringungsform, die vorwiegend während der unterschiedlich lange andauernden Phase des Asylverfahren relevant ist. Geflüchtete machen jedoch vielfach unterschiedliche Erfahrungen mit diversen Wohnformen und Nachbarschaften in Kommunen. In diesem Beitrag stellen wir die Methode der *(im)mobility biography* vor und zeigen, wie mit diesem partizipativen Ansatz Aushandlungsprozesse von gutem Wohnen erforscht werden können. Dabei kombinieren wir biographisch-narrative Ansätze mit dem *life history* Interview und einem *timeline tool*. Insbesondere der Wechsel von zeichnerischen Phasen und Narrationen spricht dabei unterschiedliche kognitive Kompetenzen an. Ergebnisse einer in acht ländlichen Landkreisen in Bayern, Hessen, Niedersachsen und Sachsen durchgeführten Befragung im Rahmen des durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) geförderten Forschungsprojekts ZukunftGeflüchtete zeigen erstens sehr volatile Wohnbiographien mit häufigen, freiwilligen aber auch gesteuerten Wohnungs- und Wohnortwechseln. Zweitens wird deutlich, dass bei der Aushandlung von Orten guten Wohnens Orte, Zeiträume und soziale Interaktionen als Referenzpunkte dienen. Die Reflexion über Exklusions- und Inklusionsprozesse in der Retrospektive, z.B. im Hinblick auf fehlende Bildungsinfrastrukturen oder eingeschränkte Mobilität in

peripher gelegenen Landgemeinden oder die Unterstützung beim Zugang zu Wohnraum durch Ehrenamtliche, ermöglicht es Geflüchteten, eine eigenständige Bewertung für gutes Wohnen, auch in der Zukunft, vorzunehmen. Die Methode eignet sich somit dazu, Handlungsmacht in Bezug auf Wohnen zu stärken.

Stabile Wohnverhältnisse durch Soziale Wohnraumversorgung

Regina Heibrock & Martin Lenz

Die Wohnraumversorgung für wohnungslose Menschen stellt eine große Herausforderung dar, vor allem für Städte mit engem Wohnungsmarkt. Der Zugang zum Wohnungsmarkt ist unter anderem entlang ökonomischer Ressourcen, aber auch aufgrund von Stigmatisierungsprozessen gegenüber wohnungslosen Menschen ungleich verteilt (u.a. A. Holm 2018, bzgl. Othering vgl. Heibrock/Lenz 2022). Zugleich ist Wohnen ein elementares Grundrecht und ein wesentlicher Baustein der Integration in die Gesellschaft.

Anhand der auf der **Mesoebene** verorteten kommunalen Belegungssteuerung der Stadt Karlsruhe wird im Vortrag dargestellt, inwiefern sich die über den auf der **Makroebene** angesiedelten Wohnungsmarkt reproduzierende soziale Ungleichheit abmildern lässt. Ziel des kommunalen sozialen Wohnungsmarktes, der einem „Paradigmenwechsel in der kommunalen Wohnungspolitik“ gleicht (Schönig et al. 2017), ist es, stabile Wohnverhältnisse für Menschen in Wohnungsnotfällen zu schaffen. Dies impliziert gesichertes Wohnen über einen eigenen Mietvertrag, entsprechend des derzeit bundesweit in Politik und Fachwelt viel diskutierte Housing First-Ansatzes (u.a. Deutscher Verein 2022, Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe 2023). Ein aktuelles Beispiel hierfür ist der Umbau einer lange Zeit leerstehenden Bestandsimmobilie, zu 100 Apartments. Unter den neu eingezogenen rund 300 Bewohner*innen befinden sich wohnungslose Menschen, darunter viele Familien und Alleinerziehende.

Mit Hilfe einer vorwiegend quantitativen Befragung im Jahr 2022 wurde untersucht, inwiefern die Wohnungsfrage von den neu eingezogenen Bewohner*innen bewältigt wird, und wie sich dies auf andere Lebensbereiche sowie auf soziale Teilhabemöglichkeiten auswirkt (**Mikroebene**). Abgefragt wurden ihre persönliche und finanzielle Lage, Haushaltsstruktur, Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitssituation, die Zufriedenheit mit der Wohnung, dem nachbarschaftlichen Miteinander, die Wohnumgebung oder der Infrastruktur sowie eigene Zukunftsperspektiven. Die Ergebnisse der 32 befragten Haushalte werden im Vortrag vorgestellt.

Literatur:

Empfehlungen des Deutschen Vereins zum Housing First-Ansatz in den Wohnungsnotfallhilfen – Konzept und Umsetzungshinweise (2022). In: Nachrichtendienst 11/22, S. 550-557.

Holm, Andrej (2018): Rückkehr der Wohnungsfrage, abgerufen am 19.01.2024 unter www.bpb.de/themen/stadt-land/stadt-und-gesellschaft/216869/rueckkehr-der-wohnungsfrage/.

Heibrock, Regina/ Lenz Martin (2023): Zur Bedeutung der Karlsruher Wohnraumakquise als De-Labeling-Strategie für die soziale Infrastruktur. In: Getzner, M., Güntner, S., Kevdzija, M., Knierbein, S., Renner, A.-T., & Semlitsch, E. (Hrsg.). (2023). Planung und räumliche Wirkungen von sozialen Infrastrukturen: Jahrbuch Raumplanung 2023. TU Wien Academic Press, S. 71-88.

Lenz, Martin/ Heibrock, Regina (2022): Sozialer Wohnungsmarkt. Beitrag zur Armutsprävention. In: SOZIALwirtschaft 1/2022, S. 21-23

Schönig, Barbara et al. (2017): Paradigmenwechsel in der kommunalen Politik? Variationen kommunalisierter Wohnungspolitik im transformierten Wohlfahrtsstaat, in: Barbehön, M./Münch, S. (Hrsg.) 2017, 25-62.

Sowa, Frank (Hrsg.) (2022): Figurationen der Wohnungsnot. Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen, Beltz, Juventa.

Zeitschrift wohnungslos 1 / 2 2023: Housing-First-Ansätze in der Wohnungsnotfallhilfe, Verlag BAG W Wohnungslosenhilfe e. V. Berlin.

Bearbeitungsstrategien von Konflikten um Wohnungen. Ein qualitativer Vergleich von Beratungsangeboten in- und außerhalb des Quartiersmanagements in einem von Gentrifizierung betroffenen Stadtteil

Felix Walter

Der Beitrag fokussiert, wie freiwillig Engagierte eine zunehmende Fragilisierung des Wohnens, sowohl in der konkreten Situation des Konfliktes mit Vermieter*innen als auch auf Stadtteilebene durch Intensivierung von Gentrifizierung zu verhindern suchen.

Hierzu wird anhand von qualitativem Interviewmaterial nachgezeichnet, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Bearbeitungsstrategien von Konflikten um Wohnungen bei stadtteilpolitischen Initiativen und durch das Quartiersmanagement geförderten Beratungsangeboten in einem von Gentrifizierung betroffenen Stadtteil bestehen.

Im Zentrum steht die Analyse der Bearbeitungsstrategien von Konflikten, die alltägliche Praktiken in ihren gesellschaftlichen Bezügen (Gentrifizierung, Finanzialisierung des Wohnens, Rückgang von Sozialwohnungsbeständen) begreift. Konflikte um Wohnungen werden so einerseits als Konflikte zwischen konkreten Bewohner*innen und Vermieter*innen, andererseits als Interessenskonflikte um den Gebrauchswert von Wohnungen bzw. Tauschwert von Wohnungen verstehbar (Holm 2011).

Der Vortrag beleuchtet die zentrale Rolle der Ressource „Recht“ in den Konflikten um Wohnungen und zeichnet einen Skandalisierungsprozess nach, den die stadtteilpolitische Initiative als Bearbeitungsstrategie nutzt, in einer Situation, „wo die rechtliche Lage einfach faktisch gegen einen spricht“ (Interview J).

Die theoretische Interpretationsgrundlage bildet Henri Lefebvres Konzeption des „Rechts auf Stadt“ und die Perspektive der Alltagsforschung „from below“.

Open Space 2: Wohnungsnot im ländlichen Raum

Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum – ein bislang zu wenig berücksichtigtes Feld in Forschung und Praxis

Nora Sellner, Frank Sowa & Anna Xymena Tissot

Ausgangslage

„Wohnungslosigkeit als ein heterogenes Phänomen“ (Steckelberg 2018: S. 37), welches als ein durch die Gesellschaft hergestelltes soziales Problem vornehmlich im urbanen Raum verortet wird, weitet sich sukzessiv auf den ländlich(er)en Raum Deutschlands aus. Ein fundiertes und breites wissenschaftliches Wissen über Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit in ländlicheren Räumen besteht bislang nicht. In sozialadministrativen bzw. sozialarbeiterischen Fachdebatten wird primär von einer verdeckten Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum ausgegangen. Bisweilen wird es teilweise weiterhin negiert, Wohnungsnot als ein soziales Problem im ländlichen Raum anzuerkennen oder es wird eine Überforderung des ländlichen Raums mit solchen sozialen Problemen thematisiert.

„Wohnen als soziale Frage“ (Kessl/Reutlinger 2021) unserer Zeit und damit auch die damit verbundene Wohnungsnot (u.a. drohender Wohnungsverlust und Wohnungslosigkeit) werden sowohl für den urbanen als auch für den ländlichen Raum immer relevanter in den Blick zu nehmen. Nicht zuletzt durch die Zunahme wohnungsloser Menschen in Deutschland und dem Einfluss globaler Krisen und Ereignisse, wie die der Klimakrise, Corona-Pandemie, Migrations- und Fluchtbewegungen durch Krieg und Armut, Inflation usw. (Sellner 2022). Bundesweite Aktionspläne und Förderprogramme (seitens Kommunen, Ländern und dem Bund) zur Bekämpfung von Wohnungs- und Obdachlosigkeit versuchen dem entgegenzuwirken, indem Projekte in der Praxis und Forschung finanziert werden (siehe u.a. der Nationale Aktionsplan des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen; Aktionsplan – „Hilfen bei Obdachlosigkeit“ des Bayerischen Staatsministeriums Familie Arbeit und Soziales; Stadt Köln Förderprogramm „Weiterentwicklung der Kölner Hilfen für Menschen im Kontext Obdachlosigkeit“). Meist ungeachtet bleibt jedoch der ländlich(er)e Raum. Einzelne, kleinere und weiter zurückliegende Forschungsprojekte evaluierten Projekte im ländlichen Raum (Evers/Ruhstrat 1993a, 1993b), jedoch gibt es keinen breiteren Diskurs oder Wissenstand zu dieser Thematik besonders unter Berücksichtigung der aktuellen gesellschaftlichen Transformationsprozesse.

Das im Oktober 2023 abgeschlossene Forschungsprojekt *Lokale Hilfesysteme für wohnungslose Menschen im Wandel*¹ (Sowa/Sellner/Tissot) (Laufzeit über ein Jahr), in dem der ländliche Raum aus der Perspektive der Akteur*innen der Hilfesysteme für wohnungslose Menschen vor Ort im Kontrast zum urbanen Raum berücksichtigt wurde, liefert aktuelle erste Erkenntnisse, um Wohnungsnot im allgemeinen und die Hilfesysteme für wohnungslose Menschen, inklusive ihrer Bearbeitungspraxis im ländlichen Raum zu verstehen. Ungeachtet blieben dabei die Perspektiven und Erfahrungen der wohnungslosen Menschen selbst, die sich im ländlichen Raum befinden. Aus diesem Grund folgt derzeit ein explorativ und qualitativ angelegtes Forschungsprojekt zu *(Biografischen) Erfahrungen von Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum (Bayern)*² (Sowa/Sellner/Tissot) und zielt darauf ab Pionierarbeit zu leisten, indem die Perspektiven und Deutungen der wohnungslosen Menschen im ländlichen Raum in den Fokus gestellt werden. Damit soll Wissen über Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit dort weiter erschlossen werden.

¹ Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

² Dieses Projekt wird aus Mitteln der Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern gefördert.

Format-Umsetzung: Open-Space-Beitrag

Dieser Open-Space soll sich daher dem Thema Wohnungslosigkeit im ländlich(er)en Raum widmen und kann im Rahmen des partizipativen und offen angelegten Formats (World-Café) Impulse für ein bislang noch unzureichend beleuchtetes Feld bieten, die auch in das laufende Forschungsprojekt mit einfließen können.

- (1) Als Einstieg wird Gero Utz, *Koordinator der Wohnungslosenhilfe Nordbayern* und Mitglied des Kuratoriums der *Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern*, sich der Relevanz des Themas Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum widmen und dazu einen kurzen Vortrag (10 - 15 Minuten) zum Thema *Problemlagen wohnungsloser Menschen in ländlichen Gebieten Nordbayerns* halten.
- (2) Anschließend wird Dr'in Nora Sellner, *wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TH Nürnberg Georg Simon Ohm*, einen Input (10 - 15 Minuten) zum Thema *Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum: Erste Erkenntnisse und Relevanz weiterer Forschungsbedarfe* unter Bezugnahme der Erkenntnisse des vergangenen und des laufenden Forschungsprojekts geben. Die beiden Vorträge sollen für weiteren Austausch und mögliche Diskussionen erste Impulse geben.
- (3) Danach folgt ein World-Café, um die verschiedenen Facetten des Themas beleuchten zu können und Raum zu schaffen für den Austausch unter den Teilnehmer*innen. Ziel ist es, unter der Aussage „*Wohnungslosigkeit im ländlich(er)en Raum – ein bislang zu wenig berücksichtigtes Feld in Forschung und Praxis*“, Erfahrungen, Perspektiven, Themen und Fragen der Teilnehmer*innen zu generieren. Hierzu werden im World-Café drei Tische mit Themen festgelegt sein und ein weiterer Tisch als thematisch offen genutzt werden können. Es werden zu Beginn vier Gruppen gebildet, indem sich die Teilnehmer*innen an die Thementische verteilen. Die Gruppen bewegen sich dann immer nach 15 Minuten weiter zum nächsten Thementisch, wodurch es letztlich vier Runden und drei Rotation der Gruppen geben wird. An jedem Tisch befindet sich ein*e Gastgeber*in, die die diskutierten Erfahrungen, Perspektiven, Themen und Fragen festhält und den immer wieder neuen Gästen/Teilnehmer*innen diese zuvor generierten Inhalte vorstellt, bevor sie sich selbst weiter austauschen und diskutieren können.
- (4) Zum Schluss werden die gemeinsam generierten Inhalte von den Gastgeber*innen präsentiert. Im Rahmen dessen soll auch der Raum für weiteren Austausch im Plenum bestehen.

Literatur:

Evers, Jürgen/Ruhstrat, Ekke-Ulf (1993a): Wider die Vielfalt und Separierung der Hilfen für von Wohnungslosigkeit betroffene und bedrohte Haushalte im ländlichen Raum, in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): *Die Not mit der Wohnungsnot – Die Kommunen zwischen neuen Ideen und Resignation*, Dokumentation zur Fachtagung des Landschaftsverbandes vom 6. November 1992, Münster: Ardey.

Evers, Jürgen/Ruhstrat, Ekke-Ulf (1993b): *Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum. Vom Umgang mit einem Tabu zur Reform des Systems – Die integrierte Fachstelle zur Vermeidung und Behebung von Wohnungslosigkeit*, Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe.

Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian. Einführung in den Blickpunkt „Wohnen“. *Soz Passagen* 13, 207–211 (2021). <https://doi.org/10.1007/s12592-021-00403-3>.

Sellner, Nora (2022): *Wohnungsnotfälle in Krisenzeiten: Wie kann ein Leben in Obdachlosigkeit alltäglich bewältigt werden? – Gastbeitrag*. Online verfügbar unter: <https://budrich.de/news/gastbeitrag-wohnungslosigkeit/> [zuletzt geprüft am 01.05.2023].

Steckelberg, Claudia (2018): *Wohnungslosigkeit als heterogenes Phänomen. Soziale Arbeit und ihre Adressat_innen*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Wohnungslosigkeit* 68, S. 37–41.

Open Space 3: Dreaming Change

Dreaming Change (bilingual englisch/Deutsch)

Sumona Dhakal

Welche Rolle spielt das ‚Träumen‘ in einer Welt der multiplen globalen Krisen, immer schwerwiegenderen Ungerechtigkeiten und Prekaritäten? ‚Träumen‘ als politische Praxis kann in Form von spekulativer Imagination eine wichtige widerständige Praxis für strukturell prekarierte Personengruppen bedeuten.

Wer hat das Recht zu träumen? Wie beeinflusst Kapitalismus unsere Vorstellungskraft? Welche Wirkmächtigkeit hat das Imaginieren für die Realisierung alternativer Narrative über die dominanzgesellschaftlichen Normvorstellungen hinaus? Wie könnten Zukunftsvisionen aussehen, in denen das Raumverständnis nicht nur von Eigentumsbesitz und Konsum geprägt ist? Visionen, die sich gegen das Narrativ der ‚Eigenverschuldung‘ im Kontext fragiler Behausungen stellen, sondern strukturelle Ursachen anerkennen, bekämpfen und umschreiben.

Im Rahmen eines *Open-Space-Formats* möchten wir uns diesen Fragen widmen und das ‚Träumen‘ als widerständige Praxis gemeinsam erörtern, in dem wir gemeinsam Zukunftsvisionen über Formen des ‚sicheren‘ Wohnens spinnen. Jedoch möchten wir auch Raum für „Alpträume“ und Traumlosigkeit in Bezug auf das Thema ‚fragile Behausung‘ lassen.



Um die ‚akademische Sitz-Architektur‘ aufzubrechen, werden wir die übliche Sitzordnung körperlich ‚stören‘. Der Workshop findet in und um den "Dream Cocoon“ statt – einer Installation, dem Herzstück des Performancestücks, *dreaming change under global ineq(ual)ity*, das im Juli 2023 in Berlin im Kunstraum Potsdamer Straße im Rahmen der Ausstellung ‚verträumt - Utopien und Dystopien‘, kuratiert durch *artburstberlin e.V.* Premiere feierte. Der Dream Cocoon als Symbol eines ‚temporary shelter‘ soll dabei als physischer Rückzugsort in Rahmen der Konferenz, sowie als Imaginationsort genutzt werden, um über Prekarität (hinaus) zu denken. Fragile Behausung soll dabei nicht romantisiert werden, sondern auch die kreativen Gestaltungswege marginalisierter Menschen in den Mittelpunkt rücken. Die Gestaltungsmacht eigene Lebensräume in *safer spaces* zu verwandeln, unterstreicht den

wichtigen Punkt der ‚agency‘ - das eigene Leben zu gestalten - das marginalisierten Menschen oft (rechtlich und gesellschaftlich) abgesprochen wird.

Im Zuge dessen werden wir uns mit dekolonialen, multisensoriellen sowie partizipativ-machtkritischen ‚Forschungsmethoden‘ befassen, in dem wir das Reproduktionspotenzial von Machtstrukturen, Positionalitäten und Veränderung in Forschungsprozessen sowie Möglichkeiten der Selbst- und kollektiven Fürsorge in der Wissensproduktion untersuchen.

Vorbereitung:

Die Teilnehmenden werden gebeten, Kissen, Decken, Yogamatten oder andere Gegenstände mitzubringen, um auf dem Boden eine angenehme Sitz-/Liegeposition einnehmen zu können. Gerne können auch sogenannte ‚Artefakte‘ (Gegenstände, Anekdoten, Texte, Gedichte, Lieder, Zines, Photographien - es gibt keine Begrenzung der Ausdrucksform), die die verschiedensten Träume über Wohnen symbolisieren, mitgebracht werden.

Anmerkung:

Die Performance ‚Dreaming Change‘ sowie der Dream Cocoon sind Teil der Abschlussarbeit von Sumona Dhakal. Diese fand in Ko-Kreation statt und soll im Sinne dekolonialer Forschung die Namen aller Mitgestaltenden tragen.

Credits:

*Performer*innen, Dramaturgie: Val de Licer, Hannah, Naledi-Maskia, Sumona Dhakal*

Stage Design: Val de Licer, Sumona Dhakal

Sound Design: Apollonio Maiello

Dokumentation/ Kurzfilm: Fabienne Bieri

Visual Design: Austen Ny., Sumona Dhakal

Dramaturgischer Support: Promona Sengupta

Session 5: Jugendliche

Jugendliche auf den Straßen Nürnbergs und Berlins. Einblicke in Lebenswege und Alltagsstrategien aus einer qualitativen Studie über Obdach- und Wohnungslosigkeit im Jugendalter

Thomas Wilke, Phil Langer, Rebecca Schmolke & Lisanne Bossart

Hintergrund: In Deutschland gab es 2015 schätzungsweise 37.000 obdach- und wohnungslose Jugendliche, eine Zahl, die angesichts des Wohnungsmangels in Großstädten drastisch gestiegen sein dürfte. Trotz dieser zunehmenden Problematik gibt es nur begrenzte aktuelle Forschung zu den Lebensbedingungen und Perspektiven dieser Jugendlichen. Die Studie zielt darauf ab, ein tieferes Verständnis für die Erfahrungen von Straßenjugendlichen zu entwickeln, insbesondere in Bezug auf ihren Weg in die Obdach- und Wohnungslosigkeit, ihre täglichen Herausforderungen und Bewältigungsstrategien.

Methodik: Die Untersuchung stützt sich auf elf Interviews mit Straßenjugendlichen im Alter von 14 bis 23 Jahren, die seit Oktober 2023 in Berlin und Nürnberg geführt wurden. Die Interviews wurden in Hilfseinrichtungen durchgeführt. Die Datenauswertung erfolgt multimethodisch, einschließlich der Ansätze der Dokumentarischen Methode, der Grounded Theory und der Inhaltsanalyse.

Ergebnisse: Straßenjugendliche in Deutschland werden aufgrund vielfältiger Ursachen, wie familiäre oder institutionelle Probleme und Streben nach Unabhängigkeit, obdach- oder wohnungslos. Ihre Straßensituation empfinden sie als psychosozial belastend, was ihr Wohlbefinden beeinträchtigt. Trotz gelegentlicher Ablehnung von Hilfsangeboten erkennen viele die Bedeutung von Unterstützungseinrichtungen. Einige berichten von Diskriminierung und Gewalt, adaptieren Überlebensstrategien und stützen sich auf Peer-Netzwerke für Unterstützung und Unterkunft.

Schlussfolgerungen: Die Ergebnisse weisen auf die Notwendigkeit differenzierter, empathischer Jugendhilfe hin, um diese Zielgruppe effektiv zu erreichen. Flexible Hilfsangebote, die auf individuelle Bedürfnisse eingehen und Vertrauensbeziehungen stärken, sind entscheidend. Die Integration von Peer-Netzwerken in Hilfsprogramme bietet emotionale und praktische Unterstützung und könnte als Brücke zu formellen Hilfsangeboten dienen.

Straßenschulen als hochwertige Bildungsangebote für wohnungslosen Jugendlichen: Ergebnisse einer Delphi-Studie

Matthias Fischer

In Deutschland gibt es ungefähr 37.000 Jugendliche in fragilen Wohnverhältnissen, die neben ihrer instabilen Wohnsituation zusätzlich von verschiedenen Sozialisationsinstanzen entkoppelt sind. Die Mehrheit dieser Jugendlichen berichtet von äußerst negativen Schulerfahrungen. Dementsprechend ist es wenig verwunderlich, dass überdurchschnittlich viele Jugendliche die Schule vorzeitig abbrechen. Der Wunsch, einen Schulabschluss zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen, scheitert unter anderem an fehlenden Bildungsangeboten, die für diese Zielgruppe geeignet sind. Aus diesem Grund sind sogenannte Straßenschulen entstanden. Dort können Jugendliche in fragilen Wohnverhältnissen Bildungsabschlüsse unter Berücksichtigung ihrer (Bildungs-)Bedürfnisse nachholen. Die hohen Erfolgsquoten der Straßenschulen (über 70%) zeugen dabei von dem Erfolg ihres eigenen

Bildungsansatzes. Folglich stellen Straßenschulen einen wertvollen Untersuchungskontext dar, um herauszufinden, wie ein hochwertiges Bildungsprojekt für Jugendliche in fragilen Wohnverhältnissen aussehen muss.

Zur Beantwortung dieser Frage wurde ein einfaches Delphi-Design mit zwei Erhebungswellen durchgeführt. Hierfür wurde zuerst kriteriengeleitet nach Straßenschulen in Deutschland gesucht, wobei zwölf verschiedene Bildungsprojekte gefunden wurden. Anschließend wurden für die erste Erhebungswelle leitfadengestützte Interviews mit Schulleiter*innen (zehn) und Lehrpersonen (vierzehn) durchgeführt. Die Interviews wurden anschließend mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und so Anforderungen an hochwertige Bildungsangebote für Jugendliche in fragilen Wohnverhältnissen herausgearbeitet. Die jeweiligen Anforderungen wurden für die Erstellung eines Fragebogens genutzt. In der zweiten Erhebungswelle bearbeiteten insgesamt 35 Teilnehmer*innen den Fragebogen und bewerteten dabei die Anforderungen an Straßenschulen. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung sind nicht nur für die Arbeit in Straßenschulen von Bedeutung, sondern geben Hinweise darauf, wie sich das Schulsystem ändern müsste, damit wohnungslose Jugendliche dort ebenfalls hochwertige Bildung genießen könnten.

„Weil dieser Mensch hat's einfach in mein Kopf, in mein Herz (...) geschafft“: Zur Beziehungsgestaltung von jungen wohnungslosen Menschen und Sozialarbeiter*innen

Frieda Heinzelmann, Michael Domes, Christian Ghanem & Frank Sowa

Der Aufbau von Beziehungen zu jungen wohnungslosen Menschen ist für Fachkräfte der Sozialen Arbeit häufig eine Herausforderung, da diese als schwer erreichbare Adressat*innen wahrgenommen werden. Unsere Sekundäranalyse qualitativer Daten, in der die Sicht junger Menschen ohne eigene Wohnung aus verstehender Perspektive rekonstruiert wird, zeigt, dass das Eingehen von Beziehungen für vulnerable Personen sehr voraussetzungsreich ist: Ihr eigenes Beziehungshandeln ist vor dem Hintergrund biografischer Erfahrungen oftmals von schwerwiegenden Vertrauensverlusten gekennzeichnet, sodass Vertrauen erst mühsam wiedererlangt werden muss. Das Wissen um die von den Jugendlichen artikulierten Bedingungen der Vertrauenswiederherstellung ist bedeutsam für die Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit und sollte für eine vertrauensbildende Soziale Arbeit ernst genommen werden.

Schlagworte: Wohnungslosigkeit, Vulnerabilität, Vertrauen, Beziehung, Profession

Session 6: Prekarität

„Das mir sowas passiert, hätte ich nie gedacht.“ Prekäres Wohnen in einer ostdeutschen Großstadt. Eine Standortbestimmung

Andreas Hemming

Das Wohnen in Halle an der Saale ist nicht erst seit Corona und dem Krieg in der Ukraine durch Prekarität geprägt. Ein Großteil des Wohnimmobilienbestandes wurde nach der Wende an private Investoren veräußert. Mittlerweile finden Eigentümer- und Verwaltungswechsel in immer kürzeren Abständen statt. Agiert wird meist mit Blick auf die Erzielung eines Gewinnes beim unweigerlichen Weiterverkauf der Immobilie. Die zwei städtischen Tochtergesellschaften auf dem Wohnungsmarkt wiederum sind gefangen zwischen der Maxime der Daseinsvorsorge und den Zwängen der Marktwirtschaft. Die Preis- und Kostensteigerungen setzten die Mieter_innen unter Druck und immer mehr zerbrechen unter der Last, auf die Mahnungen folgen fast unweigerlich die Kündigung. Wie reagieren die betroffenen Menschen, wenn die diffuse Angst vor dem sozialen Absturz Realität wird? Wie reagiert die sie unterstützende Zivilgesellschaft in Halle? Basierend auf mehreren Case Studies geht es im Vortrag um einen ersten Versuch, diese Entwicklungen zu begreifen und einzuordnen.

Zwischen Ankommen und Bleiben und der Frage: Was kommt nach dem Gästezimmer? Vorstellung eines Interviewprojekts zur privaten Aufnahme von Geflüchteten

Corinna Höckesfeld

Seit Ausbruch des Ukrainekrieges haben vielerorts Menschen ihre Türen geöffnet und Wohnraum für Geflüchtete zur Verfügung gestellt. Um mehr über die Bedarfe, Erfahrungen wie auch Grenzen und Potenziale dieser privaten Aufnahmen zu lernen, wurden im Rahmen des von der Bundesintegrationsbeauftragten geförderten Projekts “Wohnen statt Unterbringung” 25 qualitative Interviews mit Wohnraumgeber:innen und Ukrainer:innen durchgeführt, deren Ergebnisse im Zuge dieses Vortrags vorgestellt werden sollen.

Denn längst waren Gastgeber:innen nicht nur Personen, die Wohnraum zur Verfügung stellten. Formulare für die Erstregistrierung sowie Anträge für Sozialleistungen lagen plötzlich ebenso auf dem gemeinsamen Küchentisch wie die Frage, was kommt nach dem Gästezimmer? Aus einem flüchtigen Ankommen wurde mehr und mehr ein Bleiben auf Zeit – sei es im Wohn-, Gäste- oder Mehrbettzimmer in einer Gemeinschaftsunterkunft. Deutlich wurde: Die große Gastfreundschaft und jüngste Bereitschaft, Wohnraum zur Verfügung zu stellen, sind temporäre Realitäten und dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Haus- und Wohnungstüren für viele Menschen in prekären Lebensrealitäten weiterhin verschlossen bleiben.

Was es bräuchte, damit diese Türen zukünftig auch für mehr Menschen geöffnet werden, um jene der fragilen Behausungen hinter sich zu lassen, soll anhand der Interviewergebnisse sowie der Erfahrungen des Wohnprojekts Augsburg¹ erörtert und diskutiert werden. Im Fokus des Vortrags steht daher die Frage, wie die Erfahrungen der privaten Aufnahme mittel- bis langfristig dazu genutzt werden können, um Beratungs- und Unterstützungsstrukturen so zu gestalten, dass aus einem Ankommen auch ein Bleiben entstehen kann.

¹ Das Wohnprojekt Augsburg ist eine Kooperation der Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH und Diakonie Augsburg und unterstützt und begleitet Geflüchtete bei der Wohnungssuche und dem Wohnungserhalt.

Das Mietverhältnis als Unsicherheitsverhältnis: Ungleiche Fragilitätsräume entlang des Wohneigentumsstatus

Philipp Kadelke

Angesichts der Wohnungsfrage kann die Wohnung als dritte Haut des Menschen (Schneider, Spellerberg) ihre Schutzfunktion immer weniger erfüllen, obwohl diese Funktion in Zeiten multipler Krisen immer wichtiger wird. Diese Diagnose trifft primär auf Mieter zu, die dauerhaft als Wohnungsmarktsubjekte (Sowa) agieren müssen, denn: Die Wohnungsfrage ist im Kern eine Mietwohnungsfrage. Der Vortrag thematisiert aus einer ungleichheitssoziologischen Perspektive den Wohneigentumsstatus als Fragilitätsfaktor, der, als zentrales Merkmal modernen Wohnens, in der deutschsprachigen Wohnungsforschung mit seinen Privilegierungen und Benachteiligungen erstaunlich selten thematisiert wird.

Die Präsentation betrachtet empirisch drei Dimensionen, die das Miet- und Eigentumswohnen als spezifische Modi des Wohnens und existenzielle soziale Praxis (Hannemann) in ihrem Unsicherheitsniveau charakterisieren. Dies umfasst (a) eine ökonomische Dimension (mit Aspekten der Mietpreisentwicklungen und der grundlegenden Zahlungslogik), (b) eine rechtliche Dimension (mit Aspekten wohnungsbezogener Konflikte in verschiedenen Phasen des Mietverhältnisses etwa bei Zuständigkeiten oder Mitsprache) und (c) eine subjektive Dimension, bei der es um wohnweltliche Erfahrungsräume geht (z. B. Räume der Selbstwirksamkeit). Der Nexus von Wohneigentumsstatus und Unsicherheit wird empirisch sowohl entlang aktueller Entwicklungen betrachtet als auch grundsätzlicher beschrieben, um für die Normalität des fragilen (Miet-)Wohnens als konstitutiver Bestandteil der Organisationsweise des Mietwohnens zu sensibilisieren, die erst in Referenz zu Eigentümern sichtbar wird.

Der Vortrag basiert auf der kürzlich abgegebenen (quantitativ ausgerichteten) Dissertation des Autors sowie auf Arbeiten zu einem (qualitativ ausgerichteten) DFG-Projekt zu Privatvermieter*innen in Deutschland.

Session 7: Alltag/Beziehungen

Latenter Alltag. Raumproduktionen und Lebenswelten obdachloser Menschen in Berlin

Tilmann Teske & Martha Ingrid Wegewitz

Angetrieben durch eine immer stärker werdende Kapitalisierung, Prekarisierung und Neoliberalisierung von Sozial-, Wohn- und Arbeitsverhältnissen steigt die Zahl derer, die von Obdach- und Wohnungslosigkeit betroffen sind in Berlin und anderen Städten unaufhörlich an. Zeitgleich verstärken die fortschreitende Privatisierung und Kommerzialisierung öffentlicher Räume Nutzungskonflikte, die zur Kriminalisierung und Verdrängung obdachloser Menschen führen.

Obdachlose Menschen sind darauf angewiesen ihren essenziellen Wohntätigkeiten, die sonst im Privaten stattfinden, prekär und temporär im öffentlichen Raum nachzugehen. Die konstant bedrohten Lebenswelten sind latente, schwer durchschaubare sozialräumliche Sphären, die sich in fragilen Behausungen materialisieren und sich jenseits des Alltags der Mehrheitsgesellschaft befinden.

Unsere Forschung beschäftigt sich mit den von gesellschaftlichen Einflüssen geprägten räumlichen Ausprägungen dieser flüchtigen Aneignung städtischer Räume und verknüpft sie mit gesellschaftlichen, politischen, materiellen, geschichtlichen und atmosphärischen Dimensionen im Kontext beanspruchter städtischer Räume. Um eine Untersuchung der komplex verknüpften Dimensionen zu ermöglichen, haben wir qualitative, empirische Methoden der Sozialforschung mit raumplanerischen Analysemethoden verbunden. Aufgrund der flüchtigen Alltagspraktiken obdachloser Menschen und der damit einhergehenden Komplexität des Feldes fand eine empirisch basierte Untersuchung in Anlehnung an den Ansatz der Grounded-Theory Anwendung.

Im Zentrum unserer Methodik steht das Mapping zur Untersuchung der mehrdimensionalen Konstitution von Raum obdachloser Menschen. Die Überlagerung und Analyse der erhobenen Daten wurden im Rahmen synthetisierender Darstellungen in einem prozesshaften Verständnis als Joint Spatial Display zusammengeführt. Das zentrale Ergebnis stellt eine Typologie der Lebenswelten obdachloser Menschen dar, welche es ermöglicht die Heterogenität städtischer Räume und ihrer Nutzer:innen-gruppen besser zu verstehen.

Working for a Living? Strukturell-limitierende Räume prekärer Arbeit von obdach- und wohnungslosen Menschen

Jonas Felder

Der Zusammenhang von multiplen Krisen und fragilen Behausungen ist auf diversen Ebenen sichtbar. So besonders auch im Zusammenspiel von prekären Arbeitsformen und Obdach- und Wohnungslosigkeit. Aktuell und ehemals wohnungs- und obdachlose Menschen befinden sich häufig in sehr diversen, prekären Arbeitsformen (z.B. AGH-MAE, Minijob, Ehrenamt, „Schwarzarbeit“). Diese sollen beispielsweise Zugänge in den Arbeitsmarkt öffnen, Tagesstruktur schaffen oder Geld zum (Über-)Leben liefern. Beispielhaft für den Zusammenhang von prekärer Arbeit und fragilen Behausungen steht die Verdopplung der Zahl von Menschen, die umgekehrt trotz einer Erwerbstätigkeit wohnungslos geworden sind (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) 2021). Dieser Beitrag stützt sich auf erste Ergebnisse einer laufenden Studie zu prekären Arbeitsformen von aktuell und

ehemals wohnungs- und obdachlosen Menschen und hinterfragt diese Konstellation der mehrfachen Prekarität aus räumlicher Perspektive.

Im Sinne einer kritisch-geographischen Inklusionsforschung wird untersucht, in welche sozialen Räume und Beziehungen obdach- und wohnungslose Menschen nach der Aufnahme prekärer in-/formalisierter Arbeitsverhältnisse und -formen eintreten. Eine Annäherung an solche Räume ist deshalb bedeutsam, weil sie die diversen Formen von Manifestationen prekären Wohnens durch prekäre Arbeitsformen aufzeigt und auf gesellschaftliche Umgänge mit Wohnungs- und Obdachlosigkeit verweist. Mit Hilfe von unterschiedlichen qualitativen Daten in Form von u.a. Feldnotizen, Photovoice und Go-Alongs werden diese Räume empirisch greifbar gemacht und erforscht.

Aufbauend auf einem laufenden Dissertationsprojekt stellt der Beitrag einerseits unterschiedliche Gruppen obdach- und wohnungsloser Menschen und daraus resultierende Besonderheiten für den Arbeitskontext dar. Er zeigt andererseits auf konzeptioneller Ebene den Zusammenhang zwischen fragilem Wohnen und prekärem Arbeiten auf und legt somit dar, wie ein Leben in fragilen Behausungen durch prekäres Arbeiten strukturell gefestigt wird.

Schlagnworte: Geographien der Obdach- und Wohnungslosigkeit, Prekäre Arbeitsformen, kritisch-geographische Inklusionsforschung

Beziehungen ohne den Schutz der Wohnung leben: Intimität in der Wohnungslosigkeit

Luisa Theresia Schneider

Zahlreiche Grund und Menschenrechte werden zwar als unveräußerlich verstanden, sind jedoch praktisch an Wohnraum und an eine Trennung zwischen privater und öffentlicher Sphäre gebunden. Für jene für die diese Trennung zusammenbricht, wie es für wohnungslose Menschen der Fall ist, werden all jene Lebenspraktiken, die dazu gedacht sind hinter den Wänden einer Wohnung stattzufinden, nur schwer realisierbar. Dinge wie die körperliche Hygiene, der Toilettengang, die sexuelle Intimität sind im öffentlichen Raum verboten, teilweise kriminalisiert. Ohne Wohnung kann man das Sorgerecht für Kinder nicht behalten, ihnen keinen Schutz bieten und bleibt selbst vor intimer Gewalt weitestgehend ungeschützt.

Meine ethnografische Grundlagenforschung geht seit 2018 der Frage nach, wie Beziehungen ohne Wohnraum gelebt werden können. Wie leben wohnungslose Menschen Freundschaften, Partnerschaften und Elternschaft, wenn die Intimität derer diese Beziehungen bedürfen und deren Schutz sowohl rechtlich als auch sozialpolitisch and Wohnraum gebunden ist? Können sie diese Grund- und Menschenrechte auf Intimität und Privatsphäre realisieren und welche Praktiken, Institutionen und Rechtsmaßnahmen helfen ihnen dabei und welche sind hinderlich? Der Vortrag basiert auf den Lebensgeschichten wohnungsloser Menschen, die allen Widrigkeiten zum Trotz ihr Bestes tun, um sich selbst und ihre Liebsten zu schützen und Beziehungen auch auf der Straße zu leben. Diese Erfahrungen können Wissenschaft, Praxis und Politik wichtige Anregungen geben, die die Möglichkeit haben den Krater zwischen der angeblichen Unveräußerlichkeit von Grund- und Menschenrechten und ihrer praktischen Bedingtheit zu verkleinern.

Ad-Hoc-Gruppe 2: Home-unmaking

Home-unmaking: Interdisciplinary conceptualizations of home and homelessness in spaces of housing precarity

Khushboo Jain, Judith Keller & Leoni Keskinilic

The goal of this session is to spark discussions on home and the „lessness” thereof by bringing perspectives from sociology, geography, and anthropology into conversation. In this interdisciplinary discussion we aim to *unmake* and disassemble seemingly given notions of home in our patriarchal and capitalist societies. This does not mean that we dismiss the notion of home, but by *unmaking* it we hope to demonstrate how new understandings of home can emerge and that they are central in moving towards a politics of care. By drawing on various theories and methodologies from their respective fields, panelists will reflect on (1) how, from their work and positionality, home can be conceptualized, and (2) what is necessary (not just possible) to move beyond the current paradigm?

We will then open up the conversation to the audience. We hope to create a space in which the ideas put forward speak to and promote a collective, care and rights-based understanding of home through the lens of inclusiveness, equity, diversity, and justice.

Reimagining Home: Perspectives on Street-Dwelling

Khushboo Jain

Home in the homelessness discourse continues to reinforce the perpetuation of a certain sentimental class-based feeling of the “normative” home and family – nuclear, patriarchal, taxed. This research, however, offers a non-normative imagination and practice of home and public space, through the lived experiences of street dwelling population in Delhi (India), elucidating alongside how policies and interventions designed from the lens of *homelessness* affect *home-making* on the streets. This paper addresses two important research questions. First, how different street spaces become home for its inhabitants and how the material and social space aid in the processes of home-making. This enquiry will lead to an exploration of how the private and public space, including the domestic, is imagined, encoded and understood. Second, how the street as a space of home-making is understood (or not) in policies and interventions for street dwellers and how it impacts their everyday lives. This enquiry will lead to the exploration of who defines out of place.

The *unmaking* of public housing and the slow violence of waiting to return home

Judith Keller:

In her work, Judith Keller follows the redevelopment of a public housing project in Washington, DC. Five years after the demolition, the project is still a brownfield and residents scattered across the city, even though they were promised that they could return. While the unmaking of public housing in the US and the subsequent displacement is a widely studied phenomenon, this paper brings in a new angle by focusing on the slow violence of waiting. Those in waiting have very little control over their housing futures, and even if they make a life in the liminal spaces they are in, they battle uncertainty and are subject to arbitrary replacements. This paper thus wants to bring awareness to an absence of waiting and its power geometries in urban geography, and particularly the study of displacement by

acknowledging how residents' lived experience of prolonged waiting structures restricts their future-building. An engagement with waiting and the temporalities of displacement allows us to think about home-making/unmaking in new ways: How is the arbitrariness of waiting a tool in unmaking the emotional connection between residents and their homes? How does waiting change the image of the home as a place to return to? How does the idea of home fuel the fight to return? Waiting is thus not only a passive process in which the residents are subject to the workings of the real estate economy, but an active engagement with their future home and their right not to be displaced.

In search of an 'appropriate' (understanding of) home – home making(-un)making in hostile environments

Leoni Keskinilic:

Leoni Keskinilic works on the processes of home-*(un)*making in a post-migrant and rather hostile living environment in an East German high-rise estate. She understands home-making as a multidimensional process through which people attempt to gain control over their lives and in which negotiations take place between a specific understanding of home, control regimes, places, and material structures. The dimensions of home include place-based everyday practices, subjective memories, feelings and ideas, as well as broader historical and social contexts and hierarchies. In her work, Leoni Keskinilic is particularly concerned with the question of what it means when newly arrived refugees try to build a home in an environment that can be described as hostile in various ways: For example, refugees are confronted with anti-immigrant and racist attitudes and practices of neighbors, with external and internal mobility regimes (e.g. state restrictions that limit refugee's freedom of movement) as well as with precarious housing, care and working conditions. All these factors limit the processes of homemaking and generate experiences of "loss", "denial," or even the "lessness" of the home. Most prominently here, Leoni's work suggests a simultaneity of home-making and home*un*making in a hostile (living) environment by looking carefully at the spaces in between, coping strategies and resistance practices to appropriate and keep a home.

Session 8: (Un-)Sichtbarkeit

(Un)Sichtbarkeit und das Smartphone: Wohnungslosigkeit erfahren unter urbanen Figurationen der sozialen Kontrolle

Anna Xymena Tissot & Frank Sowa

Dieser Vortrag setzt sich mit der Frage auseinander, inwiefern Menschen mit Wohnungslosigkeitserfahrungen eine eigens für Ihre Nutzung konzipierte App als sinnvoll erachten und ob bzw. wie sie sich vorstellen, diese zu nutzen. Die App ist allerdings de facto noch nicht entwickelt, lediglich die Idee dessen steht im Zentrum der Betrachtung. Einen wesentlichen Einfluss auf solche Erwägungen üben die urbanen Figurationen sozialer Kontrolle aus, welche die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Wohnungslosigkeit erfahren wird, betonen. Sie führen zu einem erheblichen Vertrauensverlust, dem Gefühls der Einsamkeit und Vulnerabilität sowie einer eingeschränkten Handlungsfähigkeit von Menschen, die mit Wohnungslosigkeit konfrontiert sind. Die Erkenntnisse der Analyse und Interpretation einer Gruppendiskussion mit 12 Menschen mit Wohnungslosigkeitserfahrungen, die im Jahre 2019 geführt wurde, verdeutlichen die Projektion von bestimmten Ängsten und Wünschen mit Blick auf die Nutzung der potenziellen App von den Teilnehmenden. Immer dann, wenn sie Überwachung und institutionelle Kontrolle befürchten, wünschen sie sich bei der App-Nutzung unsichtbar zu sein. Ihre Wünsche nach Zugang zu Ressourcen und Informationen (Essen, Schlafplätze, Unterkunft) und sozialem Austausch mit Peers erfordern hingegen ihre Sichtbarkeit bei der App-Nutzung. Das Navigieren zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit mit Hilfe eines Smartphones bedeutet für sie also, sich situativ und strategisch ein sicheres Umfeld für ihre digitale Teilhabe zu erschaffen, welches dazu dient ihre Vulnerabilität und Einsamkeit zu verringern und ihre Handlungsfähigkeit teils wiederherzustellen. Indem die App als ein für andere Nutzer*innen sichtbares Mittel zur Hilfeleistung für wohnungslose Menschen, aber auch zum Aufzeigen der damit verbundenen Missstände imaginativ genutzt wird, stellen die Diskussionsteilnehmenden zudem die aktuelle gesellschaftliche Rahmung von Wohnungslosigkeit in Frage. Das vermeintliche Hilfesystem wird so selbst als das ‚soziale Problem‘ entpuppt.

Sichtbarkeit und Sichtbarmachen von Wohnungslosigkeit

Axel Steffen & Katharina Brüchmann

Fachöffentlichkeit und Wissenschaft differenzieren verschiedene Wohnungsnotlagen. Medien, Politik und Verwaltung dagegen reduzieren Wohnungslosigkeit nicht selten allein auf die sichtbaren Formen von Wohnungslosigkeit: „rough sleeping“ und öffentliche Unterbringung. Effektive Maßnahmen zur Vermeidung und Bekämpfung von Wohnungslosigkeit erfordern jedoch grundlegende Kenntnisse der Zusammenhänge und ein umfassendes Problemverständnis. Einzelne Städte, Bundesländer und nicht zuletzt der Bund selbst haben in den letzten Jahren Studien in Auftrag gegeben oder eigene Anstrengungen unternommen, um mehr über die Wohnungsnotlagen betroffener Menschen zu erfahren und insbesondere das Ausmaß von Wohnungslosigkeit zu ermitteln. Seit 2022 gibt es in Deutschland eine bundesweite Statistik untergebrachter wohnungsloser Menschen.

Der Beitrag „Sichtbarkeit und Sichtbarmachen von Wohnungslosigkeit“ stellt verschiedene Methoden zur Zählung nicht-institutionell untergebrachter wohnungsloser Menschen aus dem In- und Ausland vor. Die Vor- und Nachteile verschiedener Ansätze wie das Facility-Based-Sampling (z. B. Brüchmann et al. 2021) oder Straßenzählungen (z. B. Gallwey 2017, Schneider et al. 2017) werden gegenübergestellt: Welche Wohnungsnotlagen können mit welchem Ansatz am besten erfasst werden? Welche Personengruppen lassen sich nur schwer ins Blickfeld der wissenschaftlichen Beobachtung rücken

oder bleiben womöglich unentdeckt? Insbesondere Straßenzählungen von Menschen, die „Platte machen“, haben nicht zuletzt auch aus Betroffenenperspektive viel Kritik auf sich gezogen. Es soll den Fragen nachgegangen werden, in welchem Maß Wissen über Wohnungslosigkeit erforderlich ist und wie sich ein „legitimes“ Interesse an Erkenntnissen bestmöglich mit den Schutz- und Persönlichkeitsrechten derjenigen Menschen vereinbaren lässt, die zum Objekt der Wissenschaft gemacht werden.

Zählungen obdachloser Menschen aus der Sicht obdachloser Menschen

Jürgen Schneider & Ralf Axel Simon

Auf einem Arbeitstreffen im Dezember 2019 in Niedersachsen im Rahmen des Projekts „Wohnungslosentreffen“ mit etwa 20 wohnungslosigkeitserfahrenen Menschen beschäftigte sich eine Ad-Hoc-Arbeitsgruppe mit der Frage, welche Position wohnungslosigkeitserfahrene Menschen zu der für Ende Januar 2020 geplanten Zählung obdachloser Menschen in Berlin haben („Nacht der Solidarität“).

1. *Aus Sicht von wohnungslosen Menschen ist die Zählung bedrohlich. Fremde Menschen in Gruppen durchstreifen den öffentlichen Raum und sprechen beliebig Menschen an, die sie für obdachlos halten.*
2. *Es ist für Menschen, die auf der Straße leben, ein würdeloser Vorgang, gezählt zu werden, ohne dass die Situation grundlegend verändert wird.*
3. *Der Nutzen der Zählung ist für wohnungslose Menschen nicht erkennbar.*
 - *unauffällige obdachlose Menschen werden gar nicht erkannt.*
 - *Menschen werden aufgrund von Zuschreibungen und Wertungen als obdachlos eingestuft, obwohl sie gar nicht obdachlos sind.*
 - *jemand, der nicht gezählt werden will, wird sich der Zählung entziehen.*
 - *Menschen, die sich in Parks, Dachböden, Kellern, Kleingartenanlagen, im Wald usw. aufhalten, werden auch gar nicht erfasst.*
 - *wir befürchten, dass die verschiedenen Teilgruppen obdachloser Menschen gegeneinander ausgespielt werden sollen, z.B. Menschen aus anderen Ländern und Menschen ohne Papiere, Leistungsansprüche usw.*
4. *Der Senat beschränkt seine Zählung selbst, in dem er festlegt: „Wir gehen nicht in die Parks, wir gefährden uns nicht selbst“. Das bestätigt unser Argument, dass die Zählung als Bedrohung angesehen wird.*
5. *Wir bezweifeln, dass die Zählung überhaupt den gewünschten Erfolg haben wird.*
6. *„Steuerung der Unterbringung wohnungsloser Menschen“ - mit dieser menschenverachtenden Formulierung begründet der Senat seine Zählung. Die Zählung hat eine Alibi-Funktion, Tiere werden gezählt – Menschen muss geholfen werden. Im Fall von wohnungslosen Menschen muss das eine Wohnung sein.*
7. *Die Wohnungspolitik des Senats ist mit verantwortlich für die erhebliche Zunahme der Wohnungsnot und Obdachlosigkeit. Jeden Tag werden in Berlin einzelne Menschen und Familien zwangsgeräumt. Und für Menschen ohne Wohnung ist es gegenwärtig nahezu aussichtslos, eine eigene und bezahlbare Wohnung finden zu können.*
8. *Wir können nicht erkennen, dass der Senat auf Grundlage der Zählung bezahlbare und menschenwürdige Wohnungen schaffen, bauen oder erwerben wird.*
9. *Die Menschen von der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen wollen ihren Beitrag leisten zur Überwindung von Wohnungslosigkeit, Wohnungsnot und Hilflosigkeit. Statt auszuschwärmen und die Stadt zu durchsuchen, wäre es sinnvoller, einladende Anlaufpunkte zu schaffen, in denen obdachlose Menschen freiwillig ihre Bedarfe und Wünsche und Vorstellungen äußern können. Öffentliche Orte, an denen das möglich wäre, gibt es in Berlin genug, wie z.B. Schulen, Bibliotheken, Rathäuser.*

10. *In dem 5 Punkte Programm aus dem Jahr 2018 hat die Selbstvertretung angeboten und vorgeschlagen, dass sich wohnungslose Menschen aktiv in den Wohnungsbau einbringen wollen, sowohl bei der Planung als auch bei der Durchführung.*
(<https://www.wohnungslosentreffen.de/inhalte-blog/201-2019-12-ergebnisprotokoll-arbeitswoche.html>)

Die hier gesammelten Argumente wurden vielfach und variiert in unterschiedlichen Kontexten vorgetragen und trugen letztlich dazu bei, dass eine weitere für den Sommer 2022 geplante Zählung schlussendlich abgesagt worden ist. Jürgen Schneider und Axel Simon waren damals bei diesen Gesprächen mit beteiligt und erläutern ihre Position zum Thema. Statt einer weiteren Zählung sind Gespräche geführt worden, daraus hervorgegangen ist u.a. die Gruppe Union für Obdachlosenrechte. <https://zeitdersolidaritaet.de/ergebnisse/>

Session 9: Gesundheit

Nutzen und Nutzung des Gruppenprogramms *gesund.sein* in Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe – Ergebnisse der NuGeWo-Studie

Daniel Niebauer und Philipp Möckl

Einschlägige Studien zeigen, dass wohnungslose Menschen in erheblichem Maße von seelischen Belastungen betroffen sind. Zugleich ist festzustellen, dass viele dieser Menschen nicht ausreichend an psychiatrisch-psychotherapeutischen Hilfeangeboten partizipieren können und sich längerfristig in Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe befinden. Es stellt sich somit die Frage, wie in diesem Kontext durch sozialarbeiterische Hilfeprozesse der seelischen Gesundheit wohnungsloser Menschen methodisch begegnet werden kann. Vor diesem Hintergrund wurde das niedrigschwellige und manualisierte Gruppenprogramm *gesund.sein* zur Förderung der seelischen Gesundheit wohnungsloser Menschen entwickelt.

Eine formative Evaluationsstudie konnte in Bezug auf die Zielgruppe bereits eine hohe Akzeptanz und Inanspruchnahme des Programms zeigen. Zudem erwies sich das Programm in seiner manualisierten Form im Kontext der realen Praxisbedingungen der Wohnungsnotfallhilfe als sehr praktikabel, sodass *gesund.sein* in den letzten Jahren an diversen Standorten in Deutschland implementiert wurde.

Doch was „bringt“ eine Teilnahme an dem Programm? Hier setzt die NuGeWo-Studie¹ an, in der insbesondere der subjektive Nutzen und die Nutzung der Teilnehmenden des Gruppenprogramms untersucht werden. Demnach fokussiert die Studie nicht ausschließlich eine zielorientierte Wirkungsperspektive (Erreichung der intendierten Zielstellungen des Gruppenprogramms), sondern vor allem eine aneignungsbezogene Nutzer:innenperspektive, die es ermöglicht, den subjektiven „Gebrauchswert“ des Gruppenprogramms aus Sicht der Nutzer:innen als eigenständiges „Qualitätsurteil“ offenzulegen. Im Rahmen des Vortrags werden erste Ergebnisse der NuGeWo-Studie präsentiert. Hierbei werden nicht nur zentrale Aspekte des Nutzens und der Nutzung der Teilnehmenden herausgearbeitet, sondern auch deren Einbettung im jeweiligen Erbringungskontext thematisiert, wodurch entsprechend förderliche als auch limitierende Faktoren für den Nutzen und die Nutzung der Teilnehmenden ersichtlich werden.

¹ Laufzeit 10/2022-03/2024, gefördert von der *Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern*

Die Bedeutung des One Health Ansatzes für die Wohnungslosenhilfe

Marisa Geiser-Krummenacher

Wohnungslose Menschen, welche mit ihren Kumpantieren zusammenleben, begegnen in ihrem Alltag einer Vielzahl von Herausforderungen. Der Zugang zu Hilfe- und Gesundheitssystemen ist aufgrund der Tiere erschwert oder bleibt gänzlich versperrt. Aufgrund der prekären Lebenslage sind sie stark den umweltlichen Einflüssen wie Kälte, Regen, Hitzewellen, Unwetter etc. ausgesetzt. Das Leben auf der Strasse oder in unzureichenden Wohneinheiten macht sie aufgrund der prekären Lebensverhältnisse sowie limitierten Zugängen zu Sanitäreinrichtungen und persönlicher Hygiene besonders anfällig auf Ektoparasiten und urbanen Wildtieren (insbesondere Nagetiere) (Drilling, Mühlethaler, und Iyadurai 2020). Entsprechend sind wohnungslose Personen einem erhöhten Risiko von Krankheiten wie Zoonosen¹ und vektor-übertragbaren² Erkrankungen ausgesetzt.

In den letzten Jahren hat sich in der englischsprachigen Literatur deshalb eine Debatte rund um den Einbezug des *One Health* Ansatzes in die Wohnungslosenhilfe etabliert (Kerman, Gran-Ruaz und Lem 2019). Dieser anerkennt, dass die Gesundheit und das Wohlbefinden von Mensch, Tier und Umwelt zusammenhängt (Zinsstag u. a. 2022). Der Einbezug dieses Ansatzes macht jedoch nicht nur aus epidemiologischer Sicht Sinn, sondern auch aufgrund der positiven bio-psycho-sozialen Aspekten der Mensch-Tier-Beziehung, welche das Wohl der wohnungslosen Personen, wie auch ihrer Tiere, verbessern können.

In meinem Vortrag möchte ich einen kurzen Überblick über den aktuellen Forschungsstand geben, um dann aus übergreifender Perspektive meine Überlegungen zur Integration des *One Health* Ansatzes in der Wohnungslosenhilfe als Antwort auf die bestehenden Herausforderungen zu diskutieren.

¹ Infektionskrankheiten, die zwischen Tier und Mensch übertragen werden können. <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/krankheiten/krankheiten-im-ueberblick/zoonosen.html> (Zugriff am 4. August 2023).

² Infektionskrankheiten, bei denen Erreger durch Vektoren wie Mücken oder Zecken übertragen werden. <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/krankheiten/krankheiten-im-ueberblick/vektoreubertragen.html> (Zugriff am 4. August 2023).

Literatur:

Drilling, Matthias, Esther Mühlethaler, und Gosalya Iyadurai. 2020. „Obdachlosigkeit. Erster Länderbericht Schweiz.“ MuttENZ: ISOS / FHNW.

Kerman, Nick, Sophia Gran-Ruaz, und Michelle Lem. 2019. „Pet ownership and homelessness: a scoping review“. *Journal of Social Distress and the Homeless* 28 (2): 1–9. <https://doi.org/10.1080/10530789.2019.1650325>.

Zinsstag, Jakob, Karin Hediger, Yahya Maidane Osman, Said Abukhattab, Lisa Crump, Andrea Kaiser-Grolimund, Stephanie Mauti, u. a. 2022. „The Promotion and Development of One Health at Swiss TPH and Its Greater Potential“. *Diseases* 10 (65).

Wo geht ein obdachloser Pflegebedürftiger hin?“ – Zwischenhäuslichkeit als Übergangslösung nach einem Krankenhausaufenthalt

Pauline Runge

Obdachlose Menschen stellen aufgrund ihrer Lebenssituation eine gesundheitlich höchst vulnerable Zielgruppe dar (Schindel et al. 2020). Trotzdem gibt es wenig Überblicksarbeiten zu somatischen Erkrankungen und der stationären Versorgungslage obdachloser Menschen in Deutschland (Kaduskiewicz et al. 2017; Schindel et al. 2020). Die GISS empfiehlt, Fallstudien zu konzipieren, um „auf die Gruppe der Personen einzugehen, die – zum Teil ohne ausreichende Anschlussversorgung – wohnungslos aus Kliniken und psychiatrischen Krankenhäusern entlassen werden“ (Bartelheimer et al. 2022: 35). Daran anschließend empfehlen die Forschenden „Ansätze für geeignete Versorgungsstrukturen zu entwickeln“ (ebd.: 85).

Genau dieser Empfehlung folgt das Projekt *Zwischenhäuslichkeit* der KWB-Stiftung und möchte mit einer qualitativen Erhebung über die medizinisch-pflegerischen Bedarfe wohnungsloser Menschen in Hamburg ein evidenzbasiertes Konzept für eine bedarfsgerechte *Zwischenhäuslichkeit* nach einem Krankenhausaufenthalt entwickeln. In problemzentrierten Interviews wird in einer ersten Erhebungsrunde mit Akteuren aus dem Gesundheits- und Wohnungslosenhilfesystem die gesundheitliche (Versorgungs-)Situation obdach- und wohnungsloser Menschen erfragt.

Erste Ergebnisse zeigen das Ringen um Verantwortung der unterschiedlichen Systeme und isolierte Problembearbeitungen, etwa wenn im Krankenhaus eine gesonderte Kleiderkammer eingerichtet wird oder sich die Wohnungslosenhilfe medizinisch-pflegerisch professionalisiert. Insbesondere über Menschen ohne Krankenversicherung finden Aushandlungen entlang der Differenzlinie Staatsangehörigkeit/Migration statt, deren Ergebnis die ‚Rückführung‘ teilweise todkranker obdachloser Menschen in das Land der Staatsangehörigkeit sein kann. Diese Problembearbeitung der einzelnen Akteure wirft die Frage auf, inwiefern es ein gesondertes Konzept einer *Zwischenhäuslichkeit* braucht. Der Vortrag möchte erste Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt diskutieren und Fragen zu weiteren forschenden Richtungsentscheidungen aufwerfen.

Literatur:

- Bartelheimer, P., Brüchmann, K., Busch-Geertsema, V., Henke, J., Schöpke, S., Steffen, A. (2022): Machbarkeitsstudie für eine regelmäßige Berichterstattung gemäß § 8 Absatz 4 WoBerichtsG. GISS in Auftrag des BMAS. München: Kantar Public.
- Kaduskiewicz, H., Bochon, B., van den Bussche, H., Hansmann-Wiest, J., van der Leeden, C.: The medical treatment of homeless people. *Dtsch Arztebl Int* 2017; 114: 673–9. DOI: 10.3238/arztebl.2017.0673.
- Schindel, D., Kleyer, C., Schenk, L. (2020): Somatische Erkrankungen Wohnungsloser in Deutschland. Ein narratives Literaturreview der Jahre 2009–2019. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 1-14.

Ad-Hoc-Gruppe 3: Professionsdiskurse Sozialer Arbeit

Professionsdiskurse Sozialer Arbeit im Kontext fragiler Behausungen

Josephina Schmidt & Athanasios Tsirikiotis

Soziale Arbeit als Profession und Disziplin ist zentral mit Adressat*innen in prekären Wohnverhältnissen, mit Unterbringungsfragen außerhalb regulärer Mietverhältnisse und der (Wieder-)Herstellung sozialräumlicher und informeller Netzwerke zur Bearbeitung von Krisen im Bereich Wohnen befasst. In der Ad-hoc-Gruppe werden aus einer strukturalen Professionsperspektive heraus zwei Handlungsbereiche Sozialer Arbeit im Kontext Fragiler Behausung vorgestellt.

Josephina Schmidt zeigt anhand des aktuellen Forschungsstands die Professionalisierungsbedürftigkeit Sozialer Arbeit im Kontext fragiler Behausungen bei Häuslicher Gewalt auf. Dabei wird sowohl deutlich, welche Bedeutung Häusliche Gewalt im Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe hat als auch wie Häusliche Gewalt zu prekären Wohnverhältnissen führt und wie diese professionell und institutionell bearbeitet werden.

Athanasios Tsirikiotis nimmt professionalisierte Arbeitsbündnisse in der Wohnungslosenhilfe als relationales Anerkennungs- und Verkennungsgeschehen in den Blick. Als professionalisierte beziehungspraktische Interventionen zur Bearbeitung individueller – in Krise geratener – Handlungsmuster der Adressat*innen, zielen Arbeitsbündnisse in der Wohnungslosenhilfe auf die Wiederherstellung subjektiver Handlungsfähigkeit der Adressat*innen. Steht hierbei die individuell krisenhafte Bearbeitung allgemeiner Handlungsprobleme (z.B. Wohnungslosigkeit, Erwerbslosigkeit) im Fokus, wird die hiermit verbundene Vulnerabilität und Fragilität der Lebenspraxis einseitig bei den Adressat*innen verortet. Vor dem Hintergrund einer Rekonstruktion des Arbeitsbündnisses als subjektivierender Beziehungspraxis, rückt hierdurch die Relationierung der Krisenerfahrungen der beiden Akteur*innen entlang normativer gesellschaftlicher Erwartungen und die vor diesem Hintergrund performativ eröffneten und geschlossenen Möglichkeiten der Krisenbearbeitung. (Tsirikiotis 2022; Tsirikiotis/Schmidt 2023; Tsirikiotis/Schmidt/Hille/Bauer 2023)

Im Anschluss an die Vorträge sind die Teilnehmer*innen zu einem Austausch anhand einer Fallrekonstruktion aus den zuvor bereits eröffneten Perspektiven eingeladen. Dabei wird nach einer an die Objektive Hermeneutik (Oevermann 2000, 2002) angelehnten feinanalytischen Methodik vorgegangen. Das vorliegende Datenmaterial verpflichtet die Teilnehmer*innen zu einem erfahrungswissenschaftlichen Zugang durch die Vermittlung ihrer theoretisierenden Perspektive mit der empirischen Wirklichkeit der Daten.

Ablauf:

1. Input: Josephina Schmidt, Professionsfragen Sozialer Arbeit im Kontext fragiler Behausungen bei Häuslicher Gewalt (20 Min. + 5 Min. Fragen)
2. Input: Athanasios Tsirikiotis, Professionalisierte Arbeitsbündnisse in der Wohnungslosenhilfe als relationale Krisenbearbeitung (20 Min. + 5 Min. Fragen)
3. Werkstatt im Plenum: Fallrekonstruktion (30 Min.)

Literatur:

- Oevermann, Ulrich (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Klaus Kraimer (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 58–156.
- Oevermann, Ulrich (2002): Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung. Hg. V. Institut für hermeneutische Sozial- und Kulturforschung e. V. (IHSK).
- Tsirikiotis, Athanasios (2022): Das Reale und die Wohnungslosenhilfe. Eine strukturelle Perspektive auf Wohnungslosigkeit und ihre sozialarbeiterische Bearbeitung. In: Sowa, Frank (Hg.): Figurationen der Wohnungsnot. Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa: 683-704.
- Tsirikiotis, Athanasios/Schmidt, Josephina (2023): Subjektivierung(sforschung) im Kontext von Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe: https://doi.org/10.1007/978-3-658-35279-0_75-1
- Tsirikiotis, Athanasios/Schmidt, Josephina/Hille, Julia/Bauer, Petra (2023): Krise in Relation – Krisenhaftigkeit im Fokus sozialpädagogischer Arbeitsbündnisse. In: Böhmer, Anselm et al.: Sozialpädagogische Professionalisierung in der Krise? Weinheim und Basel: Beltz Juventa: 99-112.

Open Space 4: Herausforderungen/Zukunftsthemen für die interdisziplinäre Forschung

Obdach- und Wohnungslosigkeit in Deutschland: Stand, Herausforderungen und Zukunftsthemen für die interdisziplinäre Forschung

Maren Hartmann, Nadine Marquardt, Katharina Schmidt, Luisa Theresia Schneider & Frank Sowa

Während sich im internationalen Kontext ein breites und interdisziplinäres Feld an sogenannten *Homelessness Studies* etabliert hat, fehlt es im deutschsprachigen Kontext bisher an einer solchen fokussierten Bündelung und Zusammenarbeit. Mit einem Open Space möchten wir dazu beitragen, unterschiedliche Diskussionen, Themen und Perspektiven aus verschiedenen Feldern, Disziplinen und Erfahrungen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Über unsere disziplinären Tellerränder hinweg möchten wir dazu einladen, sich auszutauschen über den Stand der Forschungen zu Obdach- und Wohnungslosigkeit in Deutschland und gemeinsam diskutieren, welche Potentiale, Herausforderungen, Hürden und Chancen wir aktuell und zukünftig sehen.

Als interdisziplinäres Vorbereitungsteam aus der Soziologie, Anthropologie, Kommunikationswissenschaft und der Humangeographie führen wir bereits interdisziplinäre Diskussionen, die wir gerne im Zuge des Open Space zum einen teilen, aber zum anderen auch für weitere Perspektiven öffnen möchten.

Wir fragen uns zum Beispiel:

- Warum gibt es in Deutschland eigentlich keine kohärente Grundlagenforschung zur Thematik?
- Welche Themen, Aspekte sollten aus Perspektive von obdach- und wohnungslosen Menschen stärker wissenschaftlich untersucht werden?
- Was sind Ihrer/Eurer Meinung nach derzeit die drängendsten Fragen, die es gilt im Bereich der Obdach- und Wohnungslosigkeit zu thematisieren und zu untersuchen?

Dafür bieten wir einen interaktiven Raum, in dem wir gemeinsam mit Ihnen/Euch solchen und weiteren Fragen nachgehen, Themenfelder aufwerfen und Lücken identifizieren, sowie Positionen, Strategien, Kooperationen im Feld kartieren wollen.

Open Space 5: Selbstvertretung trifft Forschung

Selbstvertretung wohnungsloser Menschen trifft Forschende

**Michael Dahmen, Dirk Dymarski, Uwe Eger & Lutz Schmidt
(Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V.?)**

Um im Rahmen von Forschung Lebenslagen untersuchen zu können, ist es entscheidend, dass die hierfür richtigen Fragen gestellt werden. Wir wollen an zwei Beispielen Einblick geben in die Lebenssituation wohnungsloser Menschen. Vielleicht ergeben sich Aspekte in der Diskussion, die für die Forschenden einen neuen Blick ergeben.

Das Bürgergeld (Sozialhilfe) besteht aus der Hilfe zum Lebensunterhalt und den Kosten der Unterkunft (KdU). Menschen ohne festen Wohnsitz erhalten lediglich den Betrag der Hilfe zum Lebensunterhalt.

Über die Kosten der Unterkunft sind viele Funktionen einer Wohnung finanziert. Menschen ohne Wohnung müssen diese Funktionen sich außerhalb der Wohnung beschaffen und aus der Hilfe zum Lebensunterhalt finanzieren. Das ist eine gravierende Benachteiligung.

Zum Ausgleich der Benachteiligung fordern wir einen pauschalen Zuschlag zur Hilfe zum Lebensunterhalt von **70%** als KdU-Betrag für Menschen ohne festen Wohnsitz.

Das (Über-)Leben auf der Straße erfordert eine hohe Mobilität: von der Duschgelegenheit über Angebote der medizinischen Versorgung weiter zu Lebensmittel- und Kleiderausgabe. Dafür müssen meist große Strecken überwunden werden.

Wohnungslose Menschen sind aufgrund mangelnder sozialer Orte auch auf öffentliche Räume angewiesen, um sich dort aufzuhalten und/oder Geld zu verdienen, z.B. durch das Sammeln von Pfandflaschen und den Verkauf von Zeitungen. Im Winter sind das vor allem Orte des öffentlichen Nahverkehrs, S- und U-Bahn-Stationen, Eingänge und Luftschächte. Hier ist es halbwegs warm und geschützt.

Wir fordern

- ÖPVN, kostenloser öffentlicher Nahverkehr für Menschen ohne festen Wohnsitz
- die Änderung der Haus- und Nutzungsordnung von ÖPVN und Bahn, insb. die Abschaffung des Verbotes des bloßen Verweilens, ohne Absicht, die Fahrt anzutreten
- verpflichtende Sensibilisierungstrainings im Umgang mit wohnungslosen Menschen für Angestellte und das Sicherheitspersonal der Verkehrsbetriebe und deren Subunternehmen

Open Space 6: Kollektive Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen

Kollektive Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen am Beispiel Habersaathstraße 40-48

Janet Amon, Annegret Taube & Tibor Reiche

Nachfolgend wird ein Beitrag zum Thema: Kollektive Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen am Beispiel der Habersaathstraße 40-48 in Berlin vorgestellt. Dazu wird 1) in das Beispiel der Habersaathstraße und das Projekt eingeführt, 2) die zentralen inhaltlichen Themen des Beitrages ausgeführt und 3) das geplante Format des Beitrages vorgestellt.

Hintergrund des Beitrages: Das Projekt der Habersaathstrasse 40-48 und die Initiative „Leerstand-Hab-ich-saath“.

Seit Beginn der Privatisierung des Berliner Wohnungsmarktes 2002 läuft der Ausverkauf der Stadt unaufhörlich. Vom gewinnbringenden Weiterverkauf der Häuser unter Investor*innen geht der Trend nun zu Abriss und Neubau. Ein besonders drastischer Fall sind die fünf Häuser der Habersaathstraße 40-48. 1983/84 als Schwesternwohnheim der Charité für deren Mitarbeiter*innen vom Land Berlin erbaut, erstmals 2006 an private Hände verkauft, Weiterverkauf 2018 zum 10fachen Preis an den jetzigen Eigentümer Arcadia Estates GmbH, ist der Wohnkomplex seit 2022 zum Abriss freigegeben und wird seit Jahren systematisch entmietet, die Instandhaltung vernachlässigt.

Die verbliebene Mieter*innenschaft leistet seit vielen Jahren Widerstand und kämpft um den Erhalt der Häuser. Durch die erfolgreiche Besetzung der leerstehenden Wohnungen durch obdachlose Menschen und der sie unterstützenden Initiative Leerstand-Hab-ich-saath 2021, fanden ungefähr 60 Menschen ohne Wohnung wieder ein Zuhause. Dennoch, die Entmietungsmethoden des Eigentümers gehen weiter (Abstellen von Strom und Warmwasser, Rausriss von Fenstern u.a.). Für die sowohl ehemals obdachlosen Menschen als auch die Langzeitmieter*innen bedeutet die aktuelle Situation ein Leben in ständiger Angst alles zu verlieren.

Die inhaltlichen Themen des vorliegenden Beitrags

Ausgehend von dem oben genannten Beispiel der Habersaathstraße 40-48 möchte der geplante Beitrag das Thema Besetzung als legitimes Mittel der Aneignung von Wohnraum durch von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen in den Vordergrund stellen. Wo Politik ihrer Fürsorgepflicht nicht nachkommt, die Gesellschaft Obdachlosigkeit als soziales Phänomen annimmt und mitträgt, wird eigenes Handeln nötig.

Der Beitrag fokussiert dabei drei zentrale Themen. Erstens, es wird beispielhaft die Bedeutung einer zivilgesellschaftlichen Bewegung aufgezeigt, um von Wohnungs- und Obdachlosigkeit betroffenen Menschen zu unterstützen. Obdachlose Menschen haben oftmals nicht die Ressourcen, sich als größere Interessensgruppe zu organisieren, es fehlt die nötige Lobby, die ihrem Anliegen politisches Gehör verschafft. Hier braucht es eine unterstützende zivilgesellschaftliche Bewegung, eine außerparlamentarische Kraft, die ihr Anliegen mitträgt, eine Zivilgesellschaft, die in der Not des Anderen, die zukünftig Eigene erkennt. Denn in einer Stadt wie Berlin steigt die Zahl der Wohnungslosen jährlich.

Die Selbstermächtigung der Betroffenen, sich mit anderen gemeinsam aus der eigenen Situation zu befreien und dadurch das eigene Selbstwertgefühl zu stärken, ist eine wichtige und oftmals nachhaltige Erfahrung.

Denn die Erfahrung von Obdachlosigkeit ist die Erfahrung des Nicht-gesehen-werdens. Multiple Gewalterfahrungen gehören zum Alltag und hinterlassen oftmals schwere Schäden an Körper und Psyche. Zudem leiden viele wohnungslose Menschen unter dem staatlich finanzierten Hilfesystem, das nicht ausreichend bedarfsorientiert ist. Die Verbesserung der individuellen Situation ist dort kaum möglich, zudem werden auch hier verschiedene Gewalterfahrungen gemacht.

Als drittes reflektiert der Beitrag zentrale Aspekte, die den Organisationsprozess und deren Ausgestaltung kennzeichneten. Beispielweise sind Gemeinschaftsräume als Treffpunkt von zentraler Bedeutung für die politische Organisation und soziale Praxis. Wenn sie fehlen, wie in der Habersaathstraße 40-48, wird ein Austausch erschwert, schlimmstenfalls der gemeinsame Prozess zum Erliegen gebracht. Schwierigkeiten und Konflikte, die im alltäglichen Miteinander durch den großen Erfahrungsunterschied von Menschen mit und ohne Obdachlosigkeitserfahrung entstehen, zwischen Bestandmieter*innen und ehemals obdachlosen Menschen, brauchen einen Ort an dem sie verhandelt werden können, ein Ort der gemeinsam gestaltet wird. Denn das Zurückfinden in ein „normales“ Leben als ehemals obdachloser Mensch wird auch vom direkten Umfeld mitgetragen. Die erfolgreiche Besetzung der Habersaathstraße 40-48 war möglich, weil die Voraussetzung für ein gemeinsames Handeln obdachloser Menschen und zivilgesellschaftlicher Aktiver geschaffen wurde.

Das Format des Beitrags: Hörsaal meets Platte

Angelehnt an verschiedene Formate, die wir als Initiative vor der Besetzung probierten, um eine Vernetzung zwischen Bewegung und Betroffenen zu ermöglichen, möchten wir unsere Praxiserfahrung nicht nur theoretisch besprechen, sondern auch in Ansätzen erlebbar machen. Nicht nur pandemiebedingt und aufgrund mangelnder ausreichend großer Räumlichkeiten nach dem Einzug in die leerstehenden Wohnungen, fanden die Treffen draußen statt. Ein Großteil der Vernetzungs- und Organisationsphase davor fand ebenfalls an öffentlichen Plätzen statt, auf den Platten selbst, oder am Schnorrplatz vorm Supermarkt. Im Winter immer mit dabei, heißer Tee und Kaffee. Ein Gesprächsstart draußen wäre also vorstellbar, inklusive Pumpkannen und Plastikbecker für ein heißes Getränk. Wir könnten uns vorstellen die Gesprächsstruktur an unsere projektinternen Plenumsstrukturen anzulehnen, um dadurch einen weiteren praktischen Einblick zu geben.

Nach einer kurzen Einführung zum Projekt, werden wir die unterschiedlichen Perspektiven von uns als Betroffene und Aktivist*innen beschreiben, um im Folgenden das Gespräch für Fragen, Eindrücke und Themen der Teilnehmenden zu öffnen. Wir wünschen uns einen ergebnisoffenen, lebendigen Austausch zwischen aktivistischer Bewegung und wissenschaftlich Forschenden. Der zweite Teil des Treffens kann optional und nach gemeinsamer Absprache aller Teilnehmenden nach drinnen verlegt werden.

Ziel dieses Formats ist es, unterschiedliche Ausgangspunkte deutlich zu machen, sie nicht nur in der Theorie zu verhandeln, sondern in Teilen gemeinsam durch das praktische Erleben zu reflektieren, um so dem Versuch von Augenhöhe aller Beteiligten, trotz verschiedener Ressourcen und Privilegien, gemeinsam näher zu kommen. Denn diese Augenhöhe ist unerlässlich in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit Wohnungs- und Obdachlosigkeit, unerlässlich für alle die an einem politischen oder gesellschaftlichen Umdenken bei diesem Thema mitwirken wollen.

Open Space 7: Treffen für Promovierende & Promotionsinteressierte

Open Space für Promovierende und Promotionsinteressierte rund um die Themen Fragile Behausungen, Prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit

Marisa Geiser-Krummenacher & Katharina Winkler

Die Forschung im Bereich fragiler Behausung, prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit stellt (Nachwuchs-)Forschende vor einzigartige Herausforderungen. So stellen sich beispielsweise bei einer ethnografischen Forschung andere ethische Fragen zur Beobachtung im öffentlichen Raum als bei anderen Fragestellungen oder Zielgruppen, da der öffentliche Raum gleichzeitig der private Wohnraum von Menschen in Wohnungslosigkeit darstellt. Eine schriftliche Einwilligung zur informierten Teilnahme an der Forschung ist nicht immer adäquat und es braucht alternative Einwilligungsmethoden. Die Selbstbestimmung der beobachteten Person an der Forschung teilzunehmen muss gewährleistet werden, da sie nicht einfach die Tür zu machen oder weglaufen kann.

In kleinen Städten ist der Anonymisierung besonders Aufmerksamkeit zu schenken, da eine Wiedererkennung der Person, des Schlafplatzes oder anderer Merkmale negative Konsequenzen für die Personen haben könnten (insbesondere bei Straftaten, polizeilicher Verfolgung oder bei Aufenthalt im Land ohne legalen Aufenthaltsstatus). Aufgrund der Vulnerabilität der Zielgruppe braucht es eine erhöhte Sensibilität zu diesen Faktoren. Zudem ist bei der Veröffentlichung die Wahrung der Würde und Vermeidung von Stereotypen, aber auch einer Romantisierung, besonders wichtig, da diese Zielgruppe einer erhöhten Gefahr von Diskriminierung und Stigmatisierung ausgesetzt ist. Durch die erschwerte Erreichbarkeit der Zielgruppe kommen weitere Hürden dazu. Die Organisation von Interview-Partner*innen zu einem bestimmten Zeitpunkt kann bereits eine große Hürde im Feldzugang darstellen. Entsprechend braucht es viel Flexibilität und Spontaneität seitens der Forschenden. Aber auch danach können beispielsweise erste Resultate nur sehr erschwert bei den befragten Personen rückgespiegelt und Feedback von den befragten / beobachteten Personen eingeholt werden, wenn sie nicht zufällig im öffentlichen Raum oder in einer Institution ein zweites Mal angetroffen werden.

Dies sind Herausforderungen, die ich bei meiner Forschung im Bereich der Wohnungslosigkeit an treffe und bisher in Formaten wie Methodenworkshops oder allgemeinen Kolloquien nicht oder nicht ausreichend beantworten konnte, da das Verständnis für das Feld oder die Zielgruppe zu wenig vorhanden war. Aus diesem Grund möchte ich Promovend*innen und Promotionsinteressierten im Bereich von fragiler Behausung, prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit ein Open Space bieten, wo genau solche Herausforderungen und Fragen im Dissertationsprozess diskutiert werden können.

Des Weiteren bietet das interdisziplinäre Format der Konferenz eine gute Plattform für die Vernetzung von Promovierenden über die eigene Disziplin hinaus. Ein solcher Austausch kann einerseits aufzeigen, wie vielfältig aktuelle Forschungsprojekte und Dissertationen im Bereich fragiler Behausung, prekäres Wohnen und Wohnungslosigkeit sein können. Andererseits wird die eigene Perspektive im transdisziplinären Austausch erweitert, was wiederum neue Antworten auf die Herausforderungen und Fragestellungen im Forschungsprozess liefern kann. Der Raum soll für alle Promovierenden oder Promotionsinteressierten offenstehen und in einer gemütlichen und sicheren Atmosphäre den Peer-to-peer Austausch fördern. Im Sinne eines Barcamps sollen die Teilnehmenden den Raum mitgestalten und eigene Ideen, resp. Anliegen für den Austausch einbringen.

Open Space 8: Netzwerktreffen Wohnungslosigkeitsforschung

7. Netzwerktreffen des Forschungsnetzwerks Wohnungslosigkeit

**Marisa Geiser-Krummenacher, Marco Heinrich, Tom Meyer, Pauline Runge,
Frank Sowa & Athanasios Tsirikiotis**

Wohnungs- und Obdachlosenforschung ist im deutschsprachigen Bereich seit jeher peripher verortet und in viele Einzeldisziplinen und Forschungsvorhaben zersplittert, so dass von einer kontinuierlichen Entwicklung in der Forschung nicht die Rede sein kann. Neben den Schwierigkeiten der Förderung von Forschungsvorhaben ist ein mangelnder Austausch innerhalb der *scientific community* zu beklagen. Um den interdisziplinären Dialog zu fördern, konnte vom 29. bis 30. September 2018 die Konferenz *Figurationen der Wohnungsnot: Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen* (Ohm Nürnberg) organisiert werden. Am 30. September 2021 wurde ausgehend hiervon das Forschungsnetzwerk Wohnungslosigkeit gegründet.

Das Forschungsnetzwerk Wohnungslosigkeit ist organisiert als ein sehr lockerer Verbund ohne feste Mitgliedsstruktur. Es versteht sich als Austausch-, Informations- und Kontaktforum für Forschende und Forschungsinteressierte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die zu den Themenfeldern Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit, ungesichertes Wohnen und unzureichendes Wohnen wissenschaftlich arbeiten oder sich austauschen möchten. Der Austausch vollzieht sich über eine Mailingliste sowie virtuelle Netzwerktreffen. Über die Mailingliste (Abonent*innen: 176 am 1.1.2024; 159 am 1.1.2023; 115 am 1.1.2022) können inhaltliche und methodische Fragen, thematisch einschlägige Diskussionsbeiträge, aber auch Hinweise auf Publikationen, Call for Papers, Tagungsankündigungen, Ausschreibungen, Förderprogramme, Stipendien oder Stellenanzeigen verschickt werden. Die virtuellen Netzwerktreffen finden alle drei bis vier Monate statt. Inhaltlich nähern sich die Beteiligten dem Forschungsgegenstand der Wohnungslosigkeit aus verschiedenen Perspektiven und fördern den Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis und den Selbstvertretungen wohnungsloser Menschen.

Wir laden während der Konferenz alle Interessierten zum 7. Netzwerktreffen des Forschungsnetzwerks Wohnungslosigkeit sehr herzlich ein. Weitere Informationen zum Netzwerk sowie die Möglichkeit zum Abonnieren der Mailingliste finden Sie auf der folgenden Homepage https://www.listserv.dfn.de/sympa/info/forschung_wohnungslosigkeit.

Session 10: Gestaltung & Nutzung von Wohnraum

In der Schaumblase: Eine historische Perspektive auf humanitäre Notunterkünfte für Erdbebengebiete in den 1970er Jahren

Adrian Franco

Forschungsprojekt "Build Back Better!" am Fachgebiet Prof. Nicolai Hannig, TU-Darmstadt, gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung

In den Monaten März und Mai des Jahres 1970 ereigneten sich zwei verheerende Erdbeben in der Türkei und in Peru. Nicht nur waren menschliche Opfer der Katastrophen zu beklagen, auch verzeichneten beide Katastrophenzonen erhebliche Schäden an Infrastruktur und Wohnbebauung. Die tragischen Ereignisse führten zu weltweiten Hilfsleistungen von humanitären Akteur:innen für die Überlebenden in den betroffenen Katastrophenzonen. Der westdeutsche Bundesverband des Roten Kreuzes (DRK) arbeitete dabei mit dem Chemiekonzern Bayer AG zusammen, um neuartige Notunterkünfte aus Schaumstoff für die Katastrophenzonen zur Verfügung zu stellen.

Bald schon dienten Notunterkünfte aus Schaumstoff als vielversprechende technologische Lösung für die Katastrophenhilfe. Währenddessen hoben ihre Kritiker:innen die Selbsthilfe der Überlebenden hervor und machten sich für die Stärkung des lokalen Bauwissens im Katastrophenfall stark.

Der Beitrag möchte nachzeichnen, wie in den 1960er und 1970er Jahren über die humanitäre Notunterbringung in Katastrophenzonen nachgedacht wurde. Gleichzeitig soll problematisiert werden, wie sich eine kritische Geschichtsschreibung dem lückenhaften Quellenbestand und den vielfach fehlenden Perspektiven der Bewohner:innen von Notunterkünften nähern kann.

Erst entwerfen, dann fragen // Hybride Praktikant*innen

Nina Vollbracht und Robert Saat

Unsere Arbeit am Lehrstuhl - der Name trägt es schon in sich - dreht sich um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Entwerfen von Wohnen im Spezifischen. Vor dem Hintergrund unserer eigenen gelebten Wohnerschaft und unserer Ausbildung als Architekt*innen beschäftigen wir uns mit Themen des Alltäglichen und Gemeinschaft in dichten Wohnformen. Gemeinsam forschen und lehren wir zu den gesellschaftlichen und ökologischen Auswirkungen unserer (Entwurfs-)Entscheidungen als Architekt*innen und exponieren uns immer wieder mit eigenen Beiträgen.

Im Rahmen der Konferenz möchten wir zwei Projekte vorstellen, die wir mit Studierenden im letzten Jahr erarbeitet haben. Diesen beiden Arbeiten ist offensichtlich eine politische Agenda impliziert, um mit den Studierenden eine Haltung zu den drängenden Fragen unserer Zeit in Bezug zu Entwurf und Ästhetik zu entwickeln. Zwar haben wir hier Bedingungen von Wohnungslosigkeit nur am Rande gestreift, sind aber der Meinung, dass unsere Experimente auch auf fragile Felder anwendbar sind. Wir möchten unsere Herangehensweise und einen methodologischen und inhaltlichen Ausblick auf der Konferenz in Nürnberg andiskutieren.

Als Planer*innen werden wir nicht um das Hinterfragen gewohnter Praktiken und das Erlernen neuer Herangehensweisen herumkommen, wenn wir sensible oder verletzte Felder betreten möchten. Die Rolle als analytische „Retter*in“, die durch eine von extern herangetragene Planung oder Handlungsanweisung Probleme bzw. einen durch ihre objektive Analyse festgestellten Missstand löst, hat

sich in der Vergangenheit in fragilen Umfeldern nicht immer als produktiv bzw. zielführend erwiesen - die Aneignung durch kapitalistische Verwertungs-dynamiken (z.B. in Form von Gentrifizierung) und damit einhergehende Ausgrenzung stehen den Bedingungen von Vulnerabilität diametral gegenüber. Unsere Herangehensweise soll aber auch kein Plädoyer gegen das aufmerksame Beobachten und Zuhören darstellen, welches an vielen Stellen weiterhin essentiell und notwendig sein wird, wenn wir im Feld sind. Wir schlagen vielmehr den Versuch vor, aus der Mitte heraus, aktiv und handelnd, zu entwerfen, sich das Felde zu erschließen und komplexe Zusammenhänge und Verknüpfungen „beim machen“ zu begreifen.

Minimalwohnraum in einer Scheune

Markus Tauber

Kontext / Diskursraum / These

Armut in der Stadt bedeutet oft das gleiche wie Obdachlosigkeit / Wohnungslosigkeit in der Stadt, wohingegen Armut auf dem Land meist weniger öffentlich sichtbar ist. Die Wohnverhältnisse können prekärer ausfallen und werden dennoch als „akzeptabel“ wahrgenommen. Aufgrund von Schrumpfungprozessen ist eigentlich genügend Wohnraum vorhanden, aber der schlechte Sanierungsstand vieler Häuser und die stark gestiegenen Energie- und Baupreise, insbesondere auf dem Land in Brandenburg, sind ein großes Problem. Von den ansässigen Handwerkern arbeiten inzwischen viele für den lukrativen Berliner Raum, so daß lokale Netzwerke und damit technisches Wissen verloren gegangen ist.

Man hörte 2023 häufig: „Man kommt so über die Runden, doch jetzt mit den geplanten Energiegesetz kippt alles.“ Etwas näher geht auch diese Aussage auf eine innere Haltung ein: „Bisher konnte man sich eigenverantwortlich kümmern; eben zum Beispiel eigenes Holz schlagen.“

Die tiefgreifenden politischen Verwerfungen auf Grund der Diskussionen zum Energieeinspargesetz (2024) sollen ernst genommen und hinterleuchtet werden. Sie bilden den Ausgangspunkt für eine Recherche und einen exemplarischen Architektur-Entwurf zu minimalem Wohnraum in einer Fachwerkhauusscheune, einem Wohnraum im „Substandard“ für den dörflichen Kontext.

Vom Konzept zur Diskussion – Minimalwohnraum für eine Scheune im Substandard

In einem Modellprojekt in Brandenburg ist für eine 150 Jahre alte, historische Fachwerkhauusscheune ein Umbau geplant. Es soll ein Wohnkubus aus Strohballen integriert werden, dessen Raum auf ein absolutes Minimum reduziert ist. Im Winter reduziert sich das Leben auf die Stube, den inneren warmen Raum, im Sommer vergrößert sich die Wohnfläche und es kann der Zwischenraum zwischen Altem und Neuem mitgenutzt werden. Ausgangspunkt bildet hierbei die Diskussion über den für einen Menschen tatsächlich erforderlichen Wohnraum gekoppelt an einzelne Funktionen. Die Außenhülle der Fachwerkscheune bleibt von der Veränderung unberührt.

Der Wohnkubus bildet folglich den Nukleus und Ausgangspunkt für aktuelle Diskussionen zu: Umweltfragen, Gesetzes- und Genehmigungslage, lokalen Baustoffen, Zeit als Faktor beim Bauen, Eigenleistung als praktische Herausforderung. Es sollen vorgefasste Haltungen zu Wohnraum und Wohnungsgröße hinterfragt werden. Die Baustoffe sollen möglichst lokal gewonnen werden: Was ist verfügbar auf dem Hof? Das Stroh vom Anger, das Bauholz aus dem Dorfwald und vom Nachbarn geschnitten, Lehm und Sand vom Grundstück. Auch ein Biomeiler wird als Heizquelle vorgeschlagen, selbst produzierter Kuhmist und Holzhackschnitzel für einen Grundofen anvisiert. Von Interesse ist hier in wie weit diese Baustoffe heute eingesetzt werden können, bzw. welchen Zeitaufwand und Kostenaufwand (Zulassungen, Genehmigungen, Haftungen) dies nach sich zieht.

Formate - Partizipatives Bauen

Die Bäuerin und Sozialarbeiterin Jessica Exner führt auf dem „Hof der Verbundenheit“ in Wildenau (Brandenburg) systemische Therapien für Kinder mit Hilfe von Tieren durch. Das Angebot für Jugendliche soll weiter ausgebaut werden und im ehemaligen Haupthaus des Dreiseitenhofes eine außerschulische Bildungseinrichtung für Jugendliche entstehen. Das zukünftige Jugend- und Seminarhaus soll einen Raum für Bildungsangebote, im Rahmen von Projekten, Workshops und Seminaren - in lebenspraktischen, künstlerischen, therapeutischen und persönlichkeitsfördernden Bereichen bieten. Weiterhin sind Stallungen für die Tiere vorhanden und die kleine Scheune, in der noch Platz bleibt für den Wohnbereich der Bäuerin, der aus finanziellen und ökologischen Gründen auf ein Minimum reduziert bleiben soll.

Der geplante Entwurf für den Strohbalkenkubus und Teile des Jugendhauses soll in praktischen Workshops mit Jugendlichen und Kindern weitergedacht und partizipativ umgesetzt werden. Die Formate sollen vor allem Platz bieten für einen breiten Diskurs und an die bisherige Arbeit mit dem Stadtentdecker-Programm der Architektenkammer Brandenburg andocken.



Projektpräsentation mit Modell für das Jugendhaus „Hof der Verbundenheit“, Wildenau, Brandenburg, Juli 2023

Gruppenraum
Schlafraum
Sommerwohnzimmer

Session 11: Profession und Fachperspektiven

„Obdachlosigkeitsfeindliches Profiling“ in der Notschlafstelle: Aufbau und Positionierung eines kritisch-menschenrechtsorientierten Professionsverständnisses

Heimo Neumaier

Ausgangspunkt der Forschung ist eine in der Praxis Sozialer Arbeit auftretende strukturelle ‚Koope-ration‘ zwischen Grazer/österreichischen Notschlafstellen und der (Kriminal-)Polizei: Gesamte Notschlafstellenpopulationen werden regelmäßig und indirekt in der Nacht verdachts- und anlassun-abhängig von der Polizei kontrolliert; es kommt dadurch zu Festnahmen und initiierten Abschiebevorgängen.

Dieses Fallbeispiel beinhaltet einen Konflikt zwischen Adressat*innenmandat (Hilfe), staatlichem Trä-germandat (Kontrolle) und dem Professionsmandat Sozialer Arbeit (Staub-Bernasconi 2019). Soziale Arbeit als menschenrechtsorientierte und diskriminierungskritische Profession (Staub-Bernasconi 2003; Prasad 2020) erkennt hierbei zudem eine bis dato kaum thematisierte Unrechtsthematik: Ob-dachlosigkeitsfeindliches Profiling bzw. Obdachlosenfeindlichkeit in der Polizei(-arbeit): Konstruktion, Oothering, (Schuld-)Zuschreibung, Pathologisierung und intersektionale Diskriminierung obdachloser/wohnungsloser Menschen werden in Verbindung mit Polizeigeschichte, Racist Profiling, Verdrängungsperformanzen im öffentlichen Raum und dem Gewaltmonopol der Polizei gebracht.

Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse bezogen sich auf Positionierungen gegen diese Kontroll-tätigkeiten um Interventionsmöglichkeiten im Sinne der Adressat*innen erarbeiten und anwenden zu können. Im Forschungsprozess wurden hierfür rund 15 ‚kritisch aktivistische Sozialarbeiter*innen‘ zu zwei Gruppendiskussionen eingeladen; flankierend eingesetzt wurden Einzelinterviews und Einzelge-spräche (Hochschulen, BAWO, Antidiskriminierungsstelle, Antirepressionsbüro, Notschlafstellenleitung, ‚Betroffene‘). Elemente partizipativer und aktivistischer Forschung wurden impliziert, um Solidarität (Schilliger 2021), Gegenwissen, Gegenmacht und Transformation erzeugen zu können.

Die Ergebnisse stellen das Stufenmodell der Grazer Wohnungslosenhilfe als ein exkludierendes-hos-pitalisierendes Hilfesystem dar. Zusätzlich gilt es agierende große Träger (hier: Caritas Steiermark) in Ökonomisierungslogiken Sozialer Arbeit kritisch zu betrachten. Argumentationsmöglichkeiten sind das Recht auf anonyme Hilfe und Schutzraumkonzepte als Element solidarischer Städte. Methoden Struktureller Veränderung (Prasad 2023: ziviler Ungehorsam, Whistle Blowing, Lobbying, strategi-sche Prozessführung) erzeugen neue Handlungskompetenzen, die nun fallbezogen angewandt werden.

Literatur:

- Prasad, Nivedita (2023): Methoden Struktureller Veränderungen in der Sozialen Arbeit. Opladen & Toronto: Barbara Budrich Verlag.
- Prasad, Nivedita (2020): Kritik rassistischer Diskriminierung als (ein) Kern menschenrechtsbasierter Sozialer Arbeit. In: Cornel, Heinz/Gahleitner, Silke Brigitta/Völter, Bettina/Voß, Stephan (Hrsg.): Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa. S. 70-79.
- Schilliger, Sarah (2021): Infrastrukturen der Solidarität gegen Racial Profiling. In: Kubaczek, Niki/Mokre, Monika (Hrsg.): Die Stadt als Stätte der Solidarität. Wien – Linz: Transversal S. 229-253.

Staub-Bernasconi, Silvia (2019): Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Staub-Bernasconi, Silvia (2003): Soziale Arbeit als (eine) «Menschenrechtsprofession». In: Sorg, Richard (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft. Münster – Hamburg- London: LIT VERLAG. S. 17-54.

Frangible Behausung = Frangible Professionalität?! Soziale Arbeit in der ordnungsrechtlichen Unterbringung obdachloser Menschen – Erkenntnisse einer empirischen Untersuchung

Daniel Niebauer & Janine Linßer

Kommunen sind verpflichtet, (unfreiwilliger) Obdachlosigkeit unmittelbar entgegenzuwirken, indem betroffenen Personen vorübergehend eine Unterkunft zur Verfügung gestellt wird. Hierbei handelt es sich in der Regel um Notunterkünfte, Pensionen oder Notquartiere, meist Gemeinschaftsunterkünfte, in denen neben einem Schlafplatz auch teilweise eine basale Grundversorgung angeboten wird. Die ordnungsrechtliche Unterbringung sollte prinzipiell kurzfristig angelegt sein, zeigt sich jedoch in der tatsächlichen Umsetzung insbesondere für mehrfachbelastete Menschen als längerfristige Lebensform und Einstieg in das Hilfesystem der Wohnungsnotfallhilfe.

Im Rahmen einer Evaluationsstudie untersuchten wir anhand eines Mixed-Methods-Ansatzes sowohl eine ordnungsrechtliche Notunterkunft für obdachlose Männer als auch eine Notunterkunft für obdachlose Frauen in einer Großstadt in Süddeutschland. In beiden Einrichtungen ist Soziale Arbeit als festes Unterstützungsangebot installiert.

In unserer Untersuchung konnten wir zentrale Aspekte des fachlichen Handelns der dort tätigen sozialarbeiterischen Fachkräfte rekonstruieren. Hierbei zeigten sich, wie grundsätzlich für jegliches sozialarbeiterischen Handeln typisch, vor allem sogenannte „Strukturmerkmale professionellen Handelns“ als besonders bedeutsam. Mit diesen konstitutiven Merkmalen sind meist Ambivalenzen, Dilemmata, Paradoxien und Ambiguitäten gemeint, die sowohl die Komplexität sozialarbeiterischen Handelns als auch die häufig diffusen Rahmenbedingungen, innerhalb denen Soziale Arbeit stattfindet, verdeutlichen.

Im Rahmen des Vortrags werden die von uns in der Studie herausgearbeiteten Strukturmerkmale zunächst präsentiert. Hieraus wird eine „fragile Professionalität“ der Sozialen Arbeit in der ordnungsrechtlichen Unterbringung erkennbar, die wir kritisch reflektieren und abschließend gemeinsam diskutieren möchten.

Was tut die Obdachlosenhilfe? – Aspekte ihrer prozesstheoretischen Rekonstruktion

Werner Schönig

Im vorgeschlagenen Beitrag, er basiert auf dem laufenden Projekt ProSA – Prozesstheorie in der Sozialen Arbeit, wird das Potential der Prozesstheorie für die Analyse von sozialpolitischen Prozessen hinterfragt. Ausgangspunkt für deren Analyse sind vor allem die Beiträge von Nicholas Rescher (1996) und Andrew Abbott (2020). Sie konzipieren den Prozess als eine Abfolge von eigendynamischen Phasen (events) und punktförmigen Ereignissen (eventations), wobei sich in letzteren eine neue Prozessphase vollzieht. Trägt man Prozessaspekte in einem Koordinatensystem als Verlaufsgraphen ein, so können zeitlich parallele Entwicklungen und auch Kausalitätsbeziehungen deutlich werden. Im Ergebnis entsteht eine Visualisierung sozialer Hilfeprozesse in den verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit und eben auch in der Obdachlosenhilfe.

Im Beitrag werden zunächst kurz die Grundzüge der Prozesstheorie erläutert und das analytische Instrumentarium vorgestellt. Darauf folgt eine Anwendung des Instrumentariums in Gestalt von Verlaufsgraphen, die durch Teilnehmer:innen im Projekt ProSA Befragung erstellt wurden. Die Fallbeispiele umfassen

- Zwei Prozesse der Einzelfallhilfe bei Obdachlosigkeit als Heranführung an das Hilfesystem.
- Der Prozess der Selbstvertretung von Obdachlosigkeit betroffener Menschen.

In allen drei Prozessen geht es um die Darstellung konkreter Hilfeprozesse durch eine komplexere Kombination unterschiedlicher Verlaufskurven. Welche Kausalitäten und Interdependenzen werden dargestellt? Wer agiert mit wem und wo liegen die Wendepunkte und intensiven Prozessphasen? Welche Rolle spielt die Sozialverwaltung gegenüber der Sozialen Arbeit? Der Beitrag schließt mit kurzen Reflexionen über Reichweite und Grenzen des gewählten theoretischen und methodischen Ansatzes.

Literatur:

Abbott, Andrew (2020): Zeit zählt. Hamburg: Hamburger Edition.

Rescher, Nicholas (1996): Process Metaphysics. New York: State University of New York Press.

Schönig, Werner (2024): Prozesstheorie Sozialer Arbeit. Theoretische, morphologische und praktische Aspekte ihres Werdens. – Erscheint demnächst.

Ad-Hoc-Gruppe 4: Problematizing the ‘problem’ of homelessness

Problematizing the ‘problem’ of homelessness

Marco Heinrich, Niko Rollmann & Khushboo Jain

Throughout modern history, societies have defined various social phenomena as social problems. Social problems are situations, realities, and behaviours such as poverty, crime, unemployment, or violence. In the emergence and design of welfare states, systems were established that work on problems defined as social in the form of institutions and organizations. These systems include the judiciary, the police, and social work. The phenomena of homelessness is constructed as a social problem as well. As the lack of housing is negotiated as central when it comes to homelessness, it does not remain the only attribution of deficiency. Rather, in addition to the lack of housing, homeless people are also attributed to a lack of money, health, work, abstinence, or social participation and inclusion. The fact that these attributions play a central role in the definition of homelessness is demonstrated by the example of other location-independent and multi-local life realities, which are not problematized. For example, some so-called digital nomads also do lack housing, but are considered entrepreneurs and are equipped with sufficient capital not to be problematized. They are therefore not considered homeless.

In the ad hoc group “Problematizing the ‘problem’ of homelessness”, we would like to take a step back and distance ourselves from the current attribution of problems to view homelessness not as a social problem, but as a social phenomenon, a social fact. We thus adopt the perspective of reflexive social work research. The basis for this perspective is the assumption that the understanding of what and how a social phenomenon is defined as a social problem is a result of social construction processes. Social problems are therefore not determined as such, but are socially and normatively constructed through historical problematization processes. The presentations by Marco Heinrich, Khushboo Jain and Niko Rollmann will shed light on such problematization processes under different national circumstances, focussing on problematising the construction of homelessness as a social problem in a self-reflective manner. The ad hoc group will be held in English.

The discursive construction of homelessness

Marco Heinrich

In his talk “The discursive construction of homelessness”, Marco Heinrich focuses on the discursive construction of homelessness. Drawing on the work of Michel Foucault, he attempts to understand common basic assumptions about homelessness as the results of modern problematization processes that are considered normal by the knowledge structures of the current episteme to subsequently question them. To this end, he will first present the sociology of knowledge perspective he has adopted and then apply it to the social phenomenon of homelessness. He will address the questions of what role(s) homeless and homeless people are assigned in our society, how power relations are structured, and what the discursive construction of homelessness can tell us about our society.

Desperation and hope: The 'Cuvry' and 'Teepeeland' settlements as indicators of homelessness in Berlin

Niko Rollmann

In his online talk "Desperation and hope: The 'Cuvry' and 'Teepeeland' settlements as indicators of homelessness in Berlin", Niko Rollmann would explain the history and the implications of the large, doomed "Cuvry" squat settlement (existing 2012-2014) in the context of Berlin's informal settlements which have existed since the 1980s. The "Cuvry" was repeatedly described as "Germany's first favela" and strongly polarized the city: Some thought that it was a "scrapheap" which should be cleared out by the police straight away. Others saw it as one of the last local bastions against gentrification and as an indicator of a number of social problems in post-unification Berlin. The settlement was finally demolished after a blaze - but its successor, the so-called "Teepeeland", was a successful attempt to learn from the mistakes leading to the "Cuvry" squat's tragic end.

Diluting housing rights to shelter: the politics of homelessness in India

Khushboo Jain

In her talk "Diluting housing rights to shelter: the politics of homelessness in India", Khushboo Jain focuses her attention on homelessness in India. She will explore the evolution of the category "homeless", a relatively late entrant in the Indian development sector and state policy discourse. This categorization was introduced by international aid agencies in the early 2000s in India. Prior to the liberalization era until the 1980s, civil society in India commonly used terms like "shelter", "dwelling unit", "housing unit", or "home" interchangeably. The prevailing discourse in the rights framework for urban street dwellers during this period was centred around the "Right to housing", combining the concepts of a house as both a residence and a workplace. However, in less than two decades, homelessness took precedence as a dominant narrative, leading to the transformation of the "Right to housing" into a focus on shelters in urban areas. In this talk, we will delve deeper into the "politics of homelessness" and examine the legal proceedings, NGO interventions and state policies that contributed to the entrenchment of the homeless category, and how it played out in the everyday lives of street-dwellers in India.

Ad-Hoc-Gruppe 5: Peer-to-Peer, Need-to-Need, Bottom up or Top down?

Stefan Schneider, Chriss Czischke, Leipzig & Franz Haberl

Die Bedeutung von Erfahrungsexpert:innen (Peers) im Handlungsfeld Wohnungslosigkeit / Wohnungsnotfallhilfe wird gegenwärtig verstärkt wahrgenommen. Große Aufmerksamkeit erfährt die vom Neunerhaus in Wien entwickelte und jetzt schon im 6. Durchgang angebotene zertifizierte Peer-Ausbildung (Hammer et al 2022). Die Integration von Peers in divers aufgestellten Teams der professionellen Wohnungsnotfallhilfe wird als „Game-Changer“ (Moser et al 2022) in der Wohnungslosenhilfe eingeschätzt, in Wien gibt es eine hohe Nachfrage insbesondere in Notübernachtungen.

Ein anderer Ansatz wird in Leipzig eingeschlagen: Hier trifft sich im Kontext des Projekts Safe – Strassensozialarbeit für Erwachsene seit Herbst 2022 eine Gruppe von Erfahrungsexpert:innen (Neufert 2023), die daran arbeitet, eine eigene unabhängige Peer-Beratung anzubieten und darüber hinaus weitere Angebote zu entwickeln und sich autonom durch selbstorganisierte Praktika und Tagungsteilnahmen selbst zu qualifizieren.

Während das Wiener Projekt in einem mehrstufigen Verfahren interessierte Menschen auswählt und die Ausbildung klar strukturiert ist, bietet der Leipziger Ansatz größere Spielräume für eine Integration von Erfahrungsexpert:innen und selbstbestimmten Arbeitsinhalten.

In einem Talk werden Erfahrungsexpert:innen ihre Arbeit und ihre Motivationen kurz vorstellen, im Gespräch werden die Vor- und Nachteile beider Ansätze beleuchtet. Anschließend besteht die Möglichkeit, dass Konferenzteilnehmende Fragen aller Art stellen.

Die Teilnehmenden haben sich im November 2023 bei einem Austauschtreffen in Wien kennen gelernt.

Stefan Schneider, Berlin - Moderation
Chriss Czischke, Leipzig - Vortrag
Nadine Seemann, Leipzig - Ergänzungen
Frank Lindheimer, Leipzig (angefragt) - Ergänzungen
Franz Haberl, Wien - Vortrag
Sonja Roither, Wien - Ergänzungen

Literatur:

Michaela Moser, Hanna Vettori, Christoph Omann: Forschungsbericht Inklusion von Peers in der Wiener Wohnungslosenhilfe. April 2022
Elisabeth Hammer, Barbara Berner, Johanna Gabriel: Zertifikats -Kurs Peers der Wohnungslosenhilfe. Aus Erfahrung lernen und anderen helfen. Lehrplan 2022
Tino Neufert: Was geht: Wohnungslosigkeit in Leipzig? Podcast vom Linxxnet in Leipzig [tps://www.linxxnet.de/podcast/was-geht-wohnungslosigkeit-in-leipzig/](https://www.linxxnet.de/podcast/was-geht-wohnungslosigkeit-in-leipzig/) 2023
Stefan Schneider: Kurz-Konzept Peer Ausbildung Berlin 2023 (unveröffentlicht)

Open Space 9: Kostenloser Nahverkehr für wohnungslose Menschen

Kostenloser Nahverkehr für wohnungslose Menschen – Entkriminalisierung und Teilhabe. Ein interdisziplinärer Design Thinking-Workshop zur Entwicklung politischer Lösungsansätze

Ben Peter, Sabrina Heinel & Andrea Protschky

Problemstellung

Mobilität nimmt für viele wohnungslose Menschen in Deutschland eine zentrale Stellung im Alltag ein. Besonders Menschen, die auf der Straße leben oder Notunterkünfte nutzen, sind darauf angewiesen, mobil zu sein, denn bestehende Hilfsangebote haben meist beschränkte Öffnungszeiten und sind weitläufig im Stadtraum verteilt. Wie andere Stadtbewohner*innen machen wohnungslose Menschen zudem Wege zu Orten formeller oder informeller Arbeit, zu Freund*innen oder Familienmitgliedern, zu Einkaufsmöglichkeiten, oder für Freizeitaktivitäten.

Diese Mobilitätsbedürfnisse treffen häufig auf einen eingeschränkten Zugang zum ÖPNV. Die Nutzung vergünstigter Sozialtickets wird für Viele, z.B. wohnungslose EU-Bürger*innen, durch eingeschränkten Zugang zu Sozialleistungen erschwert. Andere scheitern an bürokratischen Hürden bei der Beantragung oder können die ÖPNV-Kosten aus den Regelsätzen nicht aufbringen. In dieser Situation meiden viele wohnungslose Menschen den ÖPNV grundsätzlich, was durch weite tägliche Wege vielfältige gesundheitliche Probleme nach sich zieht und teilweise zu einer massiven Einschränkung der sozialen Teilhabe führt.

Gerade bei weiten Distanzen, körperlichen Mobilitätseinschränkungen oder angesichts täglicher Wege fahren viele wohnungslose Menschen auch ohne Fahrschein. Dies führt im Fall von Kontrollen allerdings häufig zu Schulden bei den Verkehrsbetreibern durch das erhöhte Beförderungsentgelt und – in der Regel im Wiederholungsfall - zu Anzeigen und Geldstrafen nach §265a (Erschleichen von Leistungen). Da diese Geldstrafen meist nicht bezahlt werden können, führt dies für wohnungslose Menschen auch immer wieder zu Haftstrafen, jährlich für etwa 1400 Betroffene ohne Wohnung (Steinke, 2022, S.91; Lobitz & Wirth, 2018, S.25). Andererseits führen Haftstrafen aufgrund von Fahren ohne Fahrschein teilweise auch zu Wohnungslosigkeit (Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe, 2019, S. 4-8). Aus staatlicher Sicht ist die Ersatzfreiheitsstrafe, die vor allem arme Menschen betrifft, ein großer Kostenpunkt – zwischen 2013 und 2016 lagen die täglichen Haftkosten je nach Bundesland zwischen 98,10 € und 188,12 € pro Tag - während sie aufgrund fehlender finanzieller Mittel bei vielen Betroffenen nicht zur Zahlung von Geldstrafen beiträgt (Bund-Länder-Arbeitsgruppe, 2019, S.16; Bögelein, 2020).

Zu betonen ist in diesem Kontext, dass der Zugang zu Nahrung, Kleidung und ärztlicher Behandlung ein zentrales Menschenrecht darstellt, welches im Artikel 25 der UN-Menschenrechtskonvention festgesetzt ist (Vereinte Nationen, 1984, S.4). Dieser Zugang bleibt vielen wohnungslosen Menschen aufgrund der fehlenden Möglichkeit öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen versperrt.

Von Wohnungslosigkeit Betroffene haben häufig kaum Möglichkeiten, politische Prozesse, welche ihre tägliche soziale Situation beeinflussen, mitzugestalten. Viele sind durch die prekäre Wohnsituation sehr damit beschäftigt, tägliche Bedürfnisse zu erfüllen; der Zugang zu politischen Teilhabemöglichkeiten ist aufgrund vielfältiger sozialer, materieller und institutioneller Probleme

eingeschränkt (z.B. eingeschränkter Internetzugang, Probleme, das Wahlrecht wahrzunehmen) (siehe z.B. Krennerich, 2021; Hauprich, 2021; Wimmer, 2022). Selbstvertretungen wohnungsloser Menschen adressieren dieses Problem und kämpfen für die Rechte wohnungsloser Menschen, sind aber auf die politische Unterstützung anderer Akteur*innen angewiesen, um politische Ziele zu erreichen.

Sozialarbeitende sind in der Praxis darum bemüht, Teilhabebarrrieren abzubauen und strukturelle Veränderungen zu fördern. Jedoch werden Praktiker*innen in den meisten Handlungsfeldern dazu angehalten, sich auf die Erbringung individueller Leistungen, wie Beratung und Begleitung zu fokussieren, während politisches Handeln nur selten als wichtiger Bestandteil professionellen Handelns gesehen wird. Sozialarbeitende erhalten deshalb selten die Möglichkeit, in ihrer Arbeitszeit Kontakte zu politischen Akteur*innen zu pflegen.

Diese fehlenden Kontakte erschweren die Umsetzung von politischen Lösungen und Maßnahmen (Parwar, 2019, S.15) zur Verbesserung der Lebensbedingungen wohnungsloser Menschen, denn ihre täglichen Probleme werden in politischen Auseinandersetzungen kaum thematisiert. Für eine effektive Mitgestaltung politischer Prozesse durch wohnungslose Menschen und Sozialarbeitende erscheint ein Austausch mit Akteur*innen aus politischen Parteien und Initiativen als ein erster wichtiger Schritt.

Ziel

Ein Design Thinking-Workshop bietet hier die Möglichkeit, politische Lösungsansätze abzuwägen und Umsetzungsstrategien zu entwickeln. Die Methode wird bereits erfolgreich im Gesundheits- und Sozialwesen genutzt (Altman et al., 2018; Kummitha, 2019, S. 101). Das übergeordnete Ziel des Workshops ist die konzeptuelle Ausarbeitung politischer Strategien, welche die gesellschaftliche Partizipation wohnungsloser Menschen durch das Angebot kostenfreien öffentlichen Nahverkehrs (ÖPNV) für diese spezifische Bevölkerungsgruppe fördern. Durch die Initiierung von Netzwerken und Arbeitsgruppen während des Workshops wird beabsichtigt, eine nachhaltige Kooperation zwischen Menschen mit Erfahrungen von Wohnungslosigkeit, Mitarbeiter*innen sozialer Träger und politischen Akteur*innen anzustoßen. Der Workshop soll so Zusammenarbeit und konkrete Maßnahmen über die Konferenz hinaus ermöglichen.

Vorgehen

Bevor der Design Thinking-Workshop beginnt, hält Andrea Protschky einen Vortrag, welcher den Kontext der ÖPNV-Nutzung wohnungsloser Menschen am Beispiel Berlin aufzeigt und auf die rechtliche Problematik des Fahrens ohne Fahrschein und der Ersatzfreiheitsstrafe eingeht. Zudem werden bestehende Lösungsansätze für eine Entkriminalisierung des Fahrens ohne Fahrschein und einen kostenlosen ÖPNV für wohnungslose Menschen oder für alle Nutzenden aufgezeigt. Ben Peter, ein erfahrener Streetworker, beleuchtet daraufhin die prekären Lebensbedingungen wohnungsloser Menschen, mit einem Fokus auf die Herausforderungen, welche mit einem kostenpflichtigen öffentlichen Nahverkehr und dem Zwang zum Fahren ohne Fahrschein einhergehen.

Im Anschluss gibt Sabrina Heintz einen Überblick über die Design Thinking-Methode und ihre Nutzung im Gesundheits- und Sozialwesen. Damit die Teilnehmenden im begrenzten zeitlichen Rahmen zielgerichtet arbeiten können und der inhaltliche thematische Fokus nicht verloren geht, wird zu Beginn des Workshops eine zentrale Fragestellung in den Raum gestellt: "Wie lässt sich kostenfreier Nahverkehr für wohnungslose Menschen politisch umsetzen?" Darauf folgt eine Erläuterung der ersten Phase: „Problemdefinition“. Hier sollen die Teilnehmenden eruieren, welche Probleme aktuell dazu geführt haben, dass eine politische Umsetzung des kostenfreien Nahverkehrs bis dato nicht erreicht werden konnte. Für die Bearbeitung der einzelnen Schritte bekommen die teilnehmenden Gruppen jeweils 20

Minuten Zeit. Es folgt die zweite Phase des „Need Findings“, in welcher eruiert werden soll, welchen Bedürfnissen der einzelnen Akteur*innen entsprochen werden müsste, damit eine politische Umsetzung kostenfreien Nahverkehrs wahrscheinlicher wird. In der dritten Phase generieren die Teilnehmenden nun Ideen zu einer politischen Strategie, bzw. kreieren Möglichkeiten politischen Handelns, welche sie in der vierten Phase in Form eines Prototyps veranschaulichen. Dies kann digital mit dem eigenen Laptop oder unter Nutzung von Flipcharts geschehen. Zuletzt stellen sich die verschiedenen Gruppen ihre Ergebnisse gegenseitig vor.

Voraussetzungen

Die Veranstaltung nutzt eine Power-Point-Präsentation als unterstützendes Medium, weshalb Laptop, Beamer und Leinwand benötigt werden. Die individuellen Gruppen dürfen maximal sieben Personen umfassen, wodurch eine effektive Beteiligung gewährleistet ist. Insgesamt können deshalb 42 Personen teilnehmen, damit jede Gruppe ihren Prototypen innerhalb von 10 Minuten vorstellen kann. Teilnehmende können ihre Strategien entweder auf einem eigenen Laptop oder mittels Flip Chart-Papier vorstellen. Der zeitliche Rahmen des Workshops beträgt 180 Minuten.

Literatur:

- Altman, M., Huang, T.T.K., Breland, J. Y. (2018). Design Thinking in Health Care. *Preventing Chronic Disease*. 1 (15), 1–13. <http://dx.doi.org/10.5888/pcd15.180128>
- Bögelein, N. (2020). Ersetzt Freiheit Geld? Ein empirischer Blick auf die Ersatzfreiheitsstrafe. In Meier, B., D. & Leimbach, K. (Hrsg.), *Gefängnisse im Blickpunkt der Kriminologie. Interdisziplinäre Beiträge zum Strafvollzug und der Wiedereingliederung*. (s.127-139). Springer.
- Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe (BAG-S) e.V. (2019). Stellungnahme. Ist die Ersatzfreiheitsstrafe zielführend und notwendig? Die BAG-S fordert eine Überprüfung der Ersatzfreiheitsstrafe. *Informationsdienst Straffälligenhilfe*, 27 (2), 4-8.
- Bund-Länder-Arbeitsgruppe (2019). *Prüfung alternativer Sanktionsmöglichkeiten – Vermeidung von Ersatzfreiheitsstrafen gemäß § 43 StGB. Abschlussbericht*. Justizministerkonferenz. <https://media.frag-den-staat.de/files/docs/5c/e0/fe/5ce0fe8b44504c5b8fc4100dd7561cfc/jumiko-blaghttps://media.frag-den-staat.de/files/docs/5c/e0/fe/5ce0fe8b44504c5b8fc4100dd7561cfc/jumiko-blag-ersatzfreiheitsstrafen.pdf>
- Hauprich, K. (2021). Die Mobiltelefon- und Internetnutzung durch Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße in Nordrhein-Westfalen und ihr Nutzen in deren besonderen Lebensverhältnissen. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Philosophie im Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen.
- Krennerich, M. (2021). Wahlrecht von wohnungslosen Menschen. Rechtliche, organisatorische und politische Bedingungen der Wahlrechtsnutzung durch wohnungslose Menschen. <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/detail/wahlrechthttps://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/detail/wahlrecht-von-wohnungslosen-menschen>
- Kummitha, R. K. R. (2019). Design thinking in social organizations: Understanding the role of user engagement. *Creative Innovation Management*. 1 (28), 101–112. <https://online-library.wiley.com/doi/epdf/10.1111/caim.12300>
- Lobitz, R. & Wirth, W. (2018). *Der Vollzug der Ersatzfreiheitsstrafe in NordrheinWestfalen. Eine empirische Aktenanalyse*. Kriminologischer Dienst des Landes NordrheinWestfalen. https://www.justiz.nrw.de/Gerichte_Behoerden/landesjustizvollzugsdirektion/statistik_und_forschung/projekte_des_krimd/_2_54---2018_03_28-EFS_Abschlussbericht-Versandfassung-JM_Anlage-Bericht-Arbeitsgruppe.pdf
- Pawar, M. (2019). Social Work and Social Policy Practice: Imperatives for Political Engagement. *Sage Journals*. 1 (1). 15-27. <https://doi.org/10.1177/2516602619833219>
- Steinke, R. (2022). *Vor dem Gesetz sind nicht alle gleich. Die neue Klassenjustiz*. Berlin Verlag.
- Vereinte Nationen (1984). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948. <https://unric.org/de/wphttps://unric.org/de/wp-content/uploads/sites/4/2019/12/UDHR-dt.pdfcontent/uploads/sites/4/2019/12/UDHR-dt.pdf>

Buchvorstellung 2 & 3

Intersektionalität und Gewalt. Die Verwundbarkeit von marginalisierten Gruppen und Personen sichtbar machen

Stella Schäfer

Geschlechtsbezogene Gewalt kommt jeden Tag vor, völlig unabhängig von Herkunft, Bildung oder Einkommen. Die Forschung zu Gewaltbetroffenheit zeigt, dass besonders vulnerable Gruppen strukturell von Schutz und Hilfe ausgeschlossen bleiben. Sie zeigt aber auch, dass Verhältnisse, die eine Verletzungsoffenheit herstellen und auf deren Grundlage Gewalthandeln erfolgen kann, selbst als Gewalt zu verstehen sind. Der vorliegende Sammelband, der auf aktuellen Forschungsergebnissen und der Auseinandersetzung mit queer-feministischen Theorien basiert, geht der Frage nach, wie die Verwundbarkeit marginalisierter Personen und die Ausschlüsse, die sie erfahren, sichtbar gemacht werden können und was zu tun ist, um auch diesen Gruppen diskriminierungsfreien Schutz zu gewährleisten.

Praxisbuch. Förderung der seelischen Gesundheit wohnungsloser Menschen. Das Gruppenprogramm *gesund.sein*

Daniel Niebauer

Nationale wie auch internationale Studien zeigen, dass wohnungslose Menschen in erheblichem Maße von psychischen Erkrankungen und seelischen Belastungen betroffen sind. Dennoch zeigt sich ein Mangel an empirisch fundierten und zielgruppenorientierten psychosozialen Hilfeangeboten. Viele dieser Menschen können aus unterschiedlichen Gründen nicht ausreichend an psychiatrisch-psychotherapeutischen Hilfeangeboten partizipieren und befinden sich längerfristig in Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe. Für die Mitarbeitenden der Wohnungsnotfallhilfe, vorrangig aus der Sozialen Arbeit, stellen die psychischen Erkrankungen und seelischen Belastungen der Nutzer:innen eine kontinuierliche Herausforderung – und zum Teil auch eine Überforderung – in der täglichen Arbeit dar. Es stellt sich somit die Frage, wie durch sozialarbeiterische Hilfeprozesse der seelischen Gesundheit wohnungsloser Menschen in den Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe methodisch begegnet werden kann. Vor diesem Hintergrund wurde das niedrigschwellige und manualisierte Gruppenprogramm *gesund.sein* zur Förderung der seelischen Gesundheit wohnungsloser Menschen entwickelt, das als sozialarbeiterisches Hilfeangebot speziell im Feld der Wohnungsnotfallhilfe anzusiedeln ist. In den vergangenen Jahren konnte *gesund.sein* an zahlreichen Standorten in Deutschland implementiert werden, zudem liegen erste wissenschaftliche Studien zu dem Programm vor.

Im Juni 2023 wurde im Beltz Juventa Verlag¹ das „Praxisbuch. Förderung der seelischen Gesundheit wohnungsloser Menschen. Das Gruppenprogramm *gesund.sein*“ veröffentlicht. Das Buch präsentiert den konzeptionellen Rahmen wie auch das Manual inkl. den entsprechenden Arbeitsmaterialien des Programms. Da der Einsatz manualisierter Gruppenprogramme im Kontext der Wohnungsnotfallhilfe bislang eine Ausnahme darstellt, soll im Rahmen der Buchvorstellung neben einem kurzen inhaltlichen Überblick des Gruppenprogramms vor allem das Manual sowie dessen Potenziale und Grenzen im Hinblick auf die praktische Umsetzung vorgestellt werden.

¹ Link zum Buch: https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/49711-praxisbuch-foerderung-derseelischen-gesundheit-wohnungsloser-menschen.htm

Session 12: Räume

Orts- und Rauman eignungsprozesse von erwachsenen Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung aus kulturhistorischer bzw. tätigkeitstheoretischer Perspektive

Marion Wüchner-Fuchs

Im Mittelpunkt der Mixed-Method-Studie steht die Frage, an welchen Orten sich erwachsene Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung im Alltag aufhalten, wie sie sich diese tätig aneignen und welche Räume sich dort für sie eröffnen. Die Möglichkeit der „Verfügung über die eigenen Lebensbedingungen“ (Holzkamp 1983, S. 239) stellt eine wichtige Analysekategorie dar. Beeinträchtigung/Behinderung wird als sozialer Tatbestand identifiziert, der wesentlich über Enkulturationsprozesse entsteht. Die Tätigkeit, als zentraler kulturhistorischer Begriff, bezieht sich im Allgemeinen auf das Subjekt-Welt-Verhältnis und erklärt die Entwicklung psychischer Prozesse aus der sozialen Tätigkeit des Menschen heraus (Leontjev, 1982, S. 87).

Gelingende Rauman eignungsprozesse finden sich bei Personen mit kognitiver Beeinträchtigung insgesamt seltener, weshalb sie z. B. im öffentlichen Raum meist unsichtbar bleiben. Die Schaffung eigener Räume scheitert unter anderem an fehlenden sozialräumlichen Kompetenzen, negativen Erfahrungen bzw. Vermutungen, aber auch aufgrund mangelnder Kenntnisse über die sich bietenden lebensweltlichen Optionen. Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung sind insofern von isolierenden gesellschaftlichen Bedingungen unterschiedlicher Art betroffen.

Die Raumgestaltungs- und Rauman eignungsmöglichkeiten von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung können als Ergebnis sozialer (Macht-)Praktiken gesehen werden. Gerade mit Blick auf die Inklusionsdebatte kommt dem hier angesprochenen Personenkreis im Sinne einer „tätigen Auseinandersetzung mit der gegenständlich-sozialen Umwelt“ (Stein, 2010, S. 30) eine außerordentlich wichtige Rolle zu. Dabei geht es einerseits um Fragen von Platzierungen und Inszenierungen (Löw, 2001, S. 199 ff.) an privaten Wohnorten, die so in individuell angeeignete Wohnräume transformiert werden und andererseits um die sozialräumliche Gestaltungsperspektive in das Gemeinwesen als Lebensumfeld.

Literatur:

- Holzkamp, K. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Campus.
- Leontjev, N. (1982). *Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit*. Studien zur Kritischen Psychologie. Campus.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Suhrkamp.
- Schnell, R., Hill, P. B. & Esser, E. (2018). *Lehrbuch: Methoden der empirischen Sozialforschung* (11. Auflage). Oldenbourg.
- Schütz, A. (2004). In J. Strübing & B. Schnettler (Hrsg.), *Methodologie interpretativer Sozialforschung*. Klassische Grundlagentexte. UVK-Verl.-Ges.
- Stein, A.-D. (2010). Die Debatte um Integration und Inklusion aus kulturhistorischer Perspektive. In B. Siebert (Hrsg.), *Behindertenpädagogik und Integration*. Bd. 5: Integrative Pädagogik und die kulturhistorische Theorie (S. 27–41). Lang.
- Wüchner-Fuchs, M. (2023). *Lernorte junger Erwachsener mit geistiger Behinderung*. Eine subjektorientierte Erschließung. ICHS.

Strukturiert, mit Plan und Ziel im urbanen Raum: Empirische Erkenntnisse zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen

Nora Sellner, Werner Schöning & Guido Heuel

Wohnungs- und Obdachlosigkeit rufen unterschiedliche Bilder hervor. Weiterhin überwiegen jedoch Bilder, die mit stigmatisierenden und diskriminierenden Zuschreibungen im Zusammenhang stehen: u.a. fehlende Tagesstruktur, (arbeits-)faul, planlos, nicht sozial. Schaut man sich jedoch das alltägliche Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen an, zeigen sich ressourcenstarke Menschen, die ihren Tag strukturieren und mit Planung und Zielen verbinden, um ihr Leben zu gestalten, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und Verpflichtungen nachzugehen.

Der Vortrag widmet sich den empirischen Erkenntnissen zum Raumnutzungsverhalten von Menschen in Obdachlosigkeit (Sellner, Heuel, Schöning 2024), die in unterschiedlicher Weise auf verschiedene fragile Behausungen zurückgreifen und von dort aus ihr Wohnen und Leben auf der Straße, im öffentlichen Raum, sowie in der Nutzung privater und professioneller Infrastrukturen gestalten. Im Rahmen der partizipativ angelegten Studie, u.a. in gemeinsamen Workshops entwickelte und abgestimmte Methoden und auf Basis qualitativer (Tracking, Autofotografie & Interview) und quantitativer Erhebung (Fragebogen) wurde das Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen im Kölner Stadtgebiet aus der Perspektive obdachloser Menschen heraus beschrieben und rekonstruiert. Im Vortrag wird sich auf zwei Themenkomplexe konzentriert:

1. Welche Bedürfnisse werden wo und in welchem Kontext (öffentlicher Raum, privater Raum, professioneller Raum) befriedigt?
2. Wie ist der Alltag obdachloser Menschen in einem urbanen Sozialraum durch die unterschiedlichen Bewegungsmuster der Raumnutzung geprägt? Welche Raumnutzungstypen lassen sich anhand dessen rekonstruieren?

Darüber hinaus konnten forschungsmethodische Erfahrungen und Erkenntnisse gesammelt werden, die für die Forschung im Kontext von Wohnungs- und Obdachlosigkeit, sowie für die (Nicht-)Nutzung von Sozialer Arbeit und allgemeiner Hilfestrukturen relevant sein können.

Literatur:

Sellner, Nora/Heuel, Guido/Schöning, Werner (2024): Raumnutzungsverhalten von Menschen in Obdachlosigkeit - Grundfragen und besondere Aspekte der Corona-Pandemie am Beispiel Kölns. Opladen: Verlag Barbara Budrich (im Erscheinen).

Prekäres Wohnen als sozialräumliche Praxis verstehen – konzeptionelle Grundlagen, methodische Implikationen und Anwendungsbeispiele

Elisa Gerbsch

Der Prekaritätsbegriff hat seinen Ursprung in der französischsprachigen Armuts- und Ungleichheitsforschung. Unter ihm werden soziale Fragen diskutiert, die vorrangig mit (Lohn-)Arbeitsverhältnissen verbunden sind. Erwerbsarbeit wird innerhalb der Prekaritätsforschung als ein wesentlicher gesellschaftlicher Integrationsmechanismus verstanden. Während Normalarbeitsverhältnisse eine soziale Integration bedeuten und der Verlust des Arbeitsplatzes Desintegrationsprozesse initiieren kann, bedrohen prekäre Erwerbstätigkeiten die Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand (vgl. Castel/Dörre 2009; Hense 2018).

Ein Grundgedanke der Prekaritätsforschung ist, dass sich Entsicherungsprozesse nicht nur auf der Makroebene sozialer Verhältnisse vollziehen. Prekarisierungen können ebenso auf der Meso- und Mikroebene identifiziert werden (vgl. Marchart 2013). Dieses umfassende Verständnis von Unsicherheit gewinnt zunehmend auch in der (deutschsprachigen) Wohnforschung an Bedeutung. Bisher gibt es jedoch nur wenige theoretische Grundlagen und methodische Ansätze zur Untersuchung von Wohnprekarität.

Eine entsprechende Grundlage wird im ersten Teil des Vortrags mit Hilfe konzeptioneller Verbindungslinien zwischen Prekarität im Bereich der Erwerbsarbeit und des Wohnens skizziert. Diese ergeben sich erstens aus der jeweiligen Integrationsfunktion von Erwerbsarbeit und Wohnen. Zweitens können beide Bereiche als alltägliche Praktiken begriffen werden, die jeweils auf Makro- Meso- und Mikroebene verortbar sind. Drittens weisen Erwerbsarbeits- und Wohnpraktiken jeweils sozialräumliche Dimensionen auf (vgl. Hasse 2012; Beck 2021).

Im zweiten Vortragsteil wird in Anlehnung an die intersektionale Mehrebenenanalyse von Winker/Degele eine Methode vorgestellt, die diese theoretischen Überlegungen aufgreift (vgl. 2009). Wie prekäre Wohnpraktiken ebenso wie entsicherte Praktiken der Erwerbsarbeit einer Mehrebenenanalyse unterzogen werden können, zeige ich anhand von Beispielen aus meinem Promotionsprojekt. Mit dem Beitrag schlage ich eine Möglichkeit vor, wie Wohnprekarität interdisziplinär, sozialräumlich und auf verschiedenen Ebenen verstanden werden kann.

Literatur:

- Beck, Sylvia (2021): Wohnen als sozialräumliche Praxis. Zur subjektiven Bedeutung von Gemeinschaftlichem Wohnen im Kontext sozialen Wandels. Springer VS.
- Castel, Robert / Dörre, Klaus (Hrsg.) (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Campus-Verlag.
- Hasse, Jürgen (2012): Wohnen. In: Eckardt, F. (Hrsg.): Handbuch Stadtsoziologie. Springer VS, S. 475–502.
- Hense, Andrea (2018): Wahrnehmung der eigenen Prekarität. Grundlagen einer Theorie zur sozialen Erklärung von Ungleichheitswahrnehmungen. Sozialstrukturanalyse. Springer VS.
- Marchart, Oliver (2013): Facetten der Prekarisierungsgesellschaft. Prekäre Verhältnisse. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Prekarisierung von Arbeit und Leben. transcript.
- Winker, Gabriele / Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. transcript.

Pris & Nathaniel – Wohnungslosigkeit & Stadtsanierungsprogramme in DTLA

Christiane Feuerstein



Skid Row, Downtown Los Angeles, April 2018 / Fotos@cf



«Ich bin zu Fuß in Downtown Los Angeles unterwegs und hetze in die Redaktion zurück, wieder droht eine Deadline. Da sehe ich ihn. An einer belebten Straßenecke steht er da, in Lumpen gekleidet, und spielt Beethoven auf einer schäbigen Geige, die aussieht, als käme sie geradewegs aus dem Müll. ... ‚Spielen Sie immer an dieser Stelle?‘ frage ich. ‚Ja‘, sagt er und zeigt mit dem Geigenbogen in Richtung Pershing Square, dem Zentrum von Downtown Los Angeles. ‚Ich bin gerne in der Nähe des Beethoven-Denkmal, wegen der Inspiration.‘» Steve Lopez, *Der Solist*, 2009:7f.

Pris versteckt sich neben dem Hauseingang eines historischen Gebäudes unter einem Berg von Müll. Nathaniel spielt am Pershing Square Geige. Beide Szenen stammen aus US-amerikanischen Spielfilmen - die eine aus *Blade Runner* (Regie: Ridley Scott, 1982) und die andere aus *The Soloist* (Regie: Joe Wright, 2009) und wurden in Downtown L.A. – das zugleich auch der Ort der Handlung ist - gedreht.

Ausgehend von den beiden Szenen reflektiert der Vortrag, die unterschiedlichen Bilder von Obdachlosigkeit und ihren Einfluss auf den Umgang mit Wohnungslosigkeit und «städtischem Verfall» (*urban blight*) in unterschiedlichen Konzepten der US-amerikanischen Stadtsanierungsprogramme (*urban renewal & urban redevelopment*) im Kontext der stadthistorischen Entwicklung von Los Angeles mit einem besonderen Fokus auf die urbanen Transformationsprozesse in Downtown.

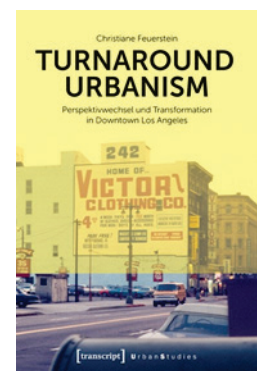
Am Beginn der 1980er Jahre – als *Blade Runner* in die Kinos kam - führten ein instabiler Arbeitsmarkt, Kürzungen im US-amerikanischen Wohlfahrtsstaat und das Fehlen von bezahlbarem Wohnraum zu einem Anstieg der Wohnungslosigkeit. In der wohnungslosen Bevölkerung nahm der Anteil von Personen mit psychischen Erkrankungen zu, da in Folge der von Präsident Reagan beschlossenen Budgetkürzungen soziale Serviceleistungen reduziert und psychiatrische Kliniken geschlossen wurden.



In DTLA war – nicht zuletzt als Folge von Stadtsanierungsprojekten – die Zahl der Unterstützungsbedürftigen in dem östlich der Main Street liegenden und als schäbig geltenden Viertel *Skid Row* besonders hoch. Hier waren bereits am Ende des 19. Jahrhunderts, in der Nähe der Bahnhöfe, einfache und preisgünstige SRO Hotels (*One-Single-Occupancy Hotels*) errichtet worden. In den 1920er Jahren - als in Folge der großen Depression die Zahl der Wohnungslosen anstieg - begannen verschiedene, oftmals religiös orientierte Einrichtungen (*missions*) in *Skid Row* Unterstützungsangebote einzurichten. Das Angebot im Stadtteil diversifizierte sich. So wurde 1985 - um Wohnungslose mit psychischen Erkrankungen zu unterstützen - die Non-Profit-Organisation *Los Angeles Men's Place (LAMP)* – die auch im Film *The Soloist* eine wichtige Rolle spielt – gegründet.

Nachdem der strukturelle Zusammenhang zwischen Wohnungslosigkeit, zunehmender Armut und dem Fehlen von leistbarem Wohnraum (*affordable housing*) immer deutlicher wurde, versucht die gemeinnützige Organisation *Skid Row Housing Trust (SRHT)* inzwischen langfristige Perspektiven zu entwickeln – wie mit dem von Architekt Michael Maltzan entworfenen und 2014 fertiggestellten Projekt *Star Apartments*.

Der Vortrag beruht auf umfangreichen Recherchen im Rahmen mehrerer Forschungsprojekte und Studienaufenthalte in Los Angeles sowie der 2019 im Transcript Verlag erschienenen Publikation ***Turnaround Urbanism. Perspektivwechsel und Transformation in Downtown Los Angeles.***



Open Space 10: „Securing Housing“

„Securing Housing – Wohnungslosigkeit bis 2030 beenden?“

Marco Heinrich & Frank Sowa

Ausgangslage

Durch die Unterzeichnung der „Lisbon Declaration on the European Platform on Combatting Homelessness“ vom Juni 2021 setzte sich das EU-Parlament zusammen mit ihren Mitgliedsstaaten zum Ziel, das soziale Phänomen der Obdachlosigkeit bis 2030 zu beenden. Daran anschließend möchte die Bundesregierung Deutschlands noch in diesem Jahr einen nationalen Aktionsplan zur Überwindung von Wohnungslosigkeit vorlegen. Bisher ist noch unbekannt, welche genauen Schritte eingeleitet werden (müssen), um das gesetzte Ziel zu erreichen. Denn der Trend scheint sich in die entgegengesetzte Richtung zu entwickeln: Aktuellen Berechnungen zufolge steigt die Zahl wohnungsloser Menschen stetig an (Rosenke/Pohns 2023; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2022). Zugleich avanciert *Wohnen* immer mehr zur neuen Sozialen Frage (Kessl/Reutlinger 2021). Wohnungsmieten steigen stetig an, und Wohneigentum ist nur noch für einen immer kleiner werdenden Teil der Bevölkerung leistbar. Menschen verlieren ihre eigentums- oder mietrechtlich gesicherte Wohnung, finden auf stark belasteten Wohnungsmärkten keinen Ersatz, müssen bei Bekannten oder Freund:innen temporär unterkommen, und werden so im Extremfall wohnungs- oder obdachlos.

Aus dieser Ausgangslage wird ein dringlicher Handlungsbedarf deutlich. So stellen sich Akteure aus Wissenschaft(en), Politik, Wirtschaft und Gesellschaft derzeit die Frage, wie Wohnungslosigkeit verhindert werden kann, und welche Strukturen besonders geeignet sind, um bereits eingetretene Wohnungslosigkeit zu bearbeiten. Viele sozialwissenschaftliche Analysen beschränken sich dabei auf die Erforschung einer bestimmten, zumeist urbanen Region. Im Projekt *Securing Housing. Wohnen, Wohnraumverluste und Wohnungslosigkeit in Nürnberg und Wien* der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm erweitern wir unsere Analyse durch die Einnahme einer städtevergleichenden Perspektive. Auf verschiedenen Ebenen untersuchen wir die (städtischen) Diskurse um Wohnungslosigkeit sowie akteurszentrierte Deutungsmuster in den beiden Großstädten Wien und Nürnberg.

In **Wien**, der Bundeshauptstadt der Republik Österreich, lebt mit ca. 2 Millionen Einwohner:innen mehr als ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung. In der Ära 1919 – 1934, die gemeinhin als „Rotes Wien“ bezeichnet wird, wurde in Wien eine für europäische Städte außergewöhnliche Wohnungspolitik praktiziert, die sich zum Ziel setzte, der Bevölkerung Wiens leistbare Wohnungen zur Verfügung zu stellen. So entstanden über 66.000 Wohnungen, die sich im städtischen Besitz befanden. Ermöglicht wurden diese immensen, städtischen Anstrengungen durch eine Reihe von Gesetzen (z.B. Wohnanforderungsgesetz, Mieterschutz) und Steuern (z.B. Wohnbausteuer, Luxussteuer, Fürsorgeabgabe). 2021 lebten rund 60% der Wiener:innen in städtisch geförderten Wohnungen (Ramser 2021). **Nürnberg** hingegen ist eine kreisfreie Großstadt in Mittelfranken, Bayern, in der heute rund 550.000 Einwohner:innen leben. Zusammen mit den umliegenden Städten und Kommunen umfasst der Ballungsraum etwa 1,4 Millionen Einwohner:innen und wird deshalb auch als Metropolregion bezeichnet. Eine mit Wien vergleichbare Ära der städtischen Wohnungspolitik hat es in Nürnberg nie gegeben. 2021 lebten 5,8% der Nürnberger:innen in Wohnungen, die durch öffentliche Mittel gefördert werden (Stadt Nürnberg 2021).

In beiden Städten wurden im Forschungsprojekt *Securing Housing* mehrere Gruppendiskussionen mit verschiedenen Akteuren der Systeme der Obdach- und Wohnungslosenhilfe, aber auch mit Menschen geführt, die sich selbst in dieser Situation befanden oder noch immer befinden. Auf der Grundlage

dieses Datenmaterials konnten verschiedene *Problemtisierungen* als auch mögliche *Lösungsansätze* rekonstruiert werden. Im offen und partizipativ angelegten World-Café „Securing Housing – Wohnungslosigkeit bis 2030 beenden?“ möchten wir die verschiedenen Problemtisierungen und Lösungsansätze zusammen mit euch diskutieren und uns der Diskussion stellen, wie wir uns den Zielsetzungen vom EU-Parlament und der Bundesregierung Deutschlands annähern können.

Format: Umsetzung des World-Cafés

1. Als Einstieg wird Marco Heinrich, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt *Securing Housing*, einen Input (10-15 Minuten) geben. In seinem Input stellt er *Problemtisierungen* und *Lösungsansätze* vor, die im Laufe des Projekts rekonstruiert werden konnten.
2. Im Anschluss beginnt der Workshop, in dem die Teilnehmenden die verschiedenen Problemtisierungen und Lösungsansätze in Gruppenarbeiten untereinander besprechen, Prioritäten setzen und Ergänzungen vornehmen können. Das Besprochene wird gesammelt und aufgelistet.
3. Zum Schluss werden die gesammelten Erkenntnisse und gemeinsam generierten Inhalte vom Gastgeber zusammengefasst wiedergegeben. In einer Abschlussdiskussion können die Inhalte zugespitzt diskutiert werden.

Literatur:

Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2021): Einführung in den Blickpunkt „Wohnen“. Soz Passagen 13, 207–211. <https://doi.org/10.1007/s12592-021-00403-3>.

Ranzer, Karin (2021): Wohnen in Wien. Vom Leben im Gemeindebau. JCSW 62, S. 55 – 62.

Rosenke, Werena/Pohns, Berit (2023): Pressemitteilung. BAG Wohnungslosenhilfe stellt aktuelle Hochrechnungsergebnisse vor.

https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/PRM/PRM_PM_BAG_W_Pressemappe_Hochrechnung_Zahl_der_wohnungslosen_Menschen.pdf

Stadt Nürnberg (2021): Wohnungsbericht 2021. Wirtschafts- und Wissenschaftsreferat. Stab Wohnen. Nürnberg.

Open Space 11: Schlafquartier

Schlafquartier – Obdachlosigkeit in deutschen Großstädten

Lars Klingenberg



Verhüllt in einen leicht schimmernden, hellblauen Schlafsack, der von Abnutzungsspuren gezeichnet ist, liegt ein Mensch schlafend auf dem Gehweg unter der Überdachung eines Ladeneingangs. Als Schlafunterlage dient lediglich ein ausgebreiteter Pappkarton, der Dreiviertel des Schlafsacks untermattet. Die Struktur der Gehwegplatten zeigt sich durch Abdrücke in der Pappmatte. Die Person liegt in gekrümmter Körperhaltung, um sich der begrenzten Größe der Unterlage besser anpassen zu können. Die Habseligkeiten beschränken sich auf ein Minimum. Das Einzige, was die Person bei sich hat, ist eine schwarze Plastiktasche mittleren Ausmaßes mit Umhängegurt. Die oberhalb angebrachten, aktiven Leuchtstoffröhrenlampen durchströmen den Ort in einem grellen Licht.

Dies ist die Beschreibung der Situation, wie sie sich auf dieser Fotografie darstellt. Die Aufnahme ist Teil des Kunstprojekts „Schlafquartier - Obdachlosigkeit in deutschen Großstädten“ (2015 – fortlaufend), eine Langzeitstudie des bildenden Künstlers Lars Klingenberg aus Hamburg.

Immer mehr Menschen in Deutschland teilen ein Schicksal wie dieses – sie leben obdachlos auf der Straße. Seit dem Jahr 2010 hat sich die Anzahl der Obdachlosen mehr als verdoppelt. 50.000 Menschen leben derzeit in Deutschland auf der Straße (2022, BAG W). Es ist lebensgefährlich, keinen Wohnort zu haben und sich tags wie nachts ungeschützt in der Öffentlichkeit aufzuhalten.

„Schlafquartier“ ist eine künstlerische Forschungsarbeit, die das Thema über die Kombination von verschiedenen Medien darstellt: Sie kombiniert eindringliche Fotografien, durch Zitate von obdachlosen Menschen und großformatige, detaillierte Stadtkarten. Die Arbeit entsteht in den Städten Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt und Leipzig. In sachlicher Manier zeigt sie die Lebensrealität der sich in diesen Metropolen aufhaltenden, obdachlosen Menschen auf. Im Zusammenspiel entsteht eine soziologische Topographie – eine systematische und vergleichende Darstellung der Orte, an denen die stetig zunehmende Obdachlosigkeit spürbar und wiederkehrend ist.

Die künstlerischen und empirischen Arbeitsmethoden:

- sich jährlich wiederholende, mehrtägige Ortsbegehungen in den genannten Städten in einem definierten, innerstädtischen Bereich
- fotografische Dokumentation und künstlerische Fotografie einzelner Quartiere

- qualitative, offene Interviews mit obdachlosen Menschen und ihrem Umfeld
- Analyse der Personenanzahl, Aufenthaltsdauer und Übernachtungsart (Schlafsack/Decken oder Zelte/Behausungen)
- Kartierung der Schlafquartiere als dynamisches Mapping (wachsende Stadtpläne)

Als Konterpart geht „Schlafquartier“ der Frage nach, welche systematischen Bedingungen, staatlichen Strukturen und politischen Entscheidungen zu der anwachsenden Zahl obdachloser Menschen führen. Damit liefert das Projekt eine umfangreiche Analyse der sozialen und politischen Hintergründe von absoluter Armut und Obdachlosigkeit in Deutschland. Die Texte setzen sich kritisch mit der Obdachlosigkeit auseinander, sie beleuchten u.a. sozialpolitische Maßnahmen, die Konzepte der Obdachlosenzählungen, die Arbeit der „Tafel“, das Sozialsystem, den Wohnungsmarkt, die temporäre Unterbringung von obdachlosen Menschen sowie die Strukturen und Ziele der Straßensozialarbeit. Zum anderen berichten die „Stadttexte“ von den Lebensbedingungen der Obdachlosen vor Ort und zeigen, mit welchen repressiven Maßnahmen an den jeweiligen Hotspots gegen Obdachlose vorgegangen wird.

Ich möchte mit meinem Projekt einen Beitrag zur Tagung „Fragile Behausungen“ leisten. Dafür habe ich, extra für die Konferenz, das Format einer performativen Lesung entwickelt. Sie verbindet alle inhaltlichen Teile von „Schlafquartier“ miteinander: die fortlaufende Feldstudie, die Analyse und vergleichenden Darstellungen der Schlafquartiere mit persönlichen Eindrücken obdachloser Menschen. Sie zeigt punktiert die Ergebnisse fundierter Recherchen aus Fachliteratur, Medien, den Interviewergebnissen mit Akteuer*innen der Wohnungslosenhilfe sowie Beobachtungen aus einer künstlerischen und aktivistischen Perspektive.

In einer Projektion werden 15 Fotografien aus der Studie gezeigt. Verbunden wird die Bildpräsentationen mit Lesungselementen, zum einen durch Zitate, die von der Schauspielerin und Performerin Agnieszka Rozenbajgier vorgetragen werden, zum anderen durch von mir gelesene Exzerpte der Analysetexte. Dazu wird eine Stadtkarte gezeigt und erläutert.

Die Inhalte umfassen folgende Themenbereiche:

1. „Ein stiller Kampf - Wie Obdachlose aus der Hamburger Innenstadt vertrieben werden“
2. „Die Macht der Zahlen - Was Statistiken über Obdachlosigkeit verraten – und was nicht“
> Ein Vergleich der Zählungsmethoden von obdachlosen Menschen in Hamburg, München und Berlin.
3. „Die Grenzen der Freizügigkeit - Wie das deutsche Sozialsystem EU-Ausländern jede Hilfe verweigert
> Eine Darstellung politischer Entscheidungsprozesse, die zur fortlaufenden Zunahme obdachlosen Menschen in Deutschland führen.
4. „Wenn die Stadt zur Ware wird – Gentrifizierung und Verdrängung im urbanen Raum“
> Eine Darstellung wie sich Gentrifizierungsprozesse auf das Leben und Wohnen obdachloser Menschen auswirken.

Open Space 12: Wolokon weitergedacht

Gemeinsame Abschlussveranstaltung – Wolokon weitergedacht

Josephina Schmidt & Athanasios Tsirikiotis

Der Open Space blickt auf die Sessions der dreitägigen Konferenz zurück und geht den offen gebliebenen oder in den Diskussionen eröffneten Fragen nach. Die Teilnehmer*innen treten vor dem Hintergrund ihrer Eindrücke auf der Konferenz in einen gemeinsamen Austausch über Forschungsfragen, Forschungslücken und forschungspraktische Perspektiven.



Beitragende

Beitragende

Janet Amon arbeitete als gelernte Schauwerbegestalterin, heute genannt Gestalterin für visuelles Marketing, 17 Jahre in diesem Beruf. Nach 18 Jahren Wohnungs- und Obdachlosigkeit in München, Hamburg, Koblenz, Bonn und Berlin, zog sie vor zwei Jahren in die Habersaathstraße 44 ein, lebt und kämpft dort gegen den drohenden Abriss ihres Zuhauses. Auch weit über dieses Projekt hinaus, kämpft sie täglich für die Sichtbarkeit von wohnungs- und obdachlosen Menschen und um Gehör für deren Anliegen und Geschichten. Seit kurzem arbeitet Janet im Verein querstadtein e.V. als Stadtführerin für Touren zum Thema „Wohnungslosigkeit und Leben auf der Straße“.

Winfried Baumann hat in den letzten Jahren ein stringentes und überaus komplexes Werk geschaffen, das an der Schnittstelle von Kunst, Architektur und Design angesiedelt ist. Seit 2001 baut der Künstler Winfried Baumann Wohnsysteme für Obdachlose und andere urbane Nomaden. Unter der Marke URBAN NOMADS sind alle Projekte von ihm zusammengefasst die mit Mobilität, Behausung, Verpflegung und Fortbewegung zu tun haben. Winfried Baumann hat an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg Bildhauerei studiert und betreibt zusammen mit Anna Bien den Kunstraum Stern-gasse in Nürnberg.

Magdalena Bausch ist freischaffende Soziologin mit künstlerischem Anspruch. Derzeit schließt sie einen Master in Soziologie an der Universität Freiburg ab. Ihr Theorieschwerpunkt liegt auf Pierre Bourdieus Konzepten der Kapitalsorten, des Habitus und des sozialen Feldes, mit welchen sie in dem vorliegenden Projekt gearbeitet hat. Inhaltliche Auseinandersetzungen sind, seit ihrer Ausbildung zur Erzieherin und der Arbeit mit Jugendlichen, Geflüchteten und in Mutter-Kind-Einrichtungen, Themen der sozialen Ungleichheit. In Verbindung dieser Themen interessiert sie sich für Raumsoziologie in Bezug auf Architektur, Stadtplanung und Inneneinrichtung.

Birgit Behrensen (Prof. Dr.) leitet das Fachgebiet „Soziologie für die Soziale Arbeit“ an der BTU Cottbus-Senftenberg. Seit mehr als 20 Jahren arbeitet sie u.a. in anwendungsorientierten Forschungsprojekten und in Praxisprojekten zur Verbesserung der Lebensbedingungen und Teilhabemöglichkeiten Schutzsuchender. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Fluchtzuwanderung in Brandenburg, Inklusion, soziale Ungleichheit und Machtasymmetrien.

Fabienne Bieri (she/they) ist Fotografin, Filmschaffende und Forschende aus der Schweiz. Ihre Kunst beschäftigt sich mit Themen wie Geschlecht, Sexualität, Vielfalt, Repräsentation, Stärke, Leidenschaft und Verletzlichkeit. Weitere Informationen unter www.fabiennebieri.com sowie unter <https://vimeo.com/845581109> (Performance Docu-Short).

Anja Bischeltsrieder hat Soziale Arbeit und Social Management studiert und ist als Supervisorin, Coach und Organisationsberaterin tätig. Sie lehrt und forscht an der FH Campus Wien am BA-Studiengang Soziale Arbeit u.a. zu Materielle Sicherheit und Organisation in der Sozialen Arbeit. Langjährige Praxis in unterschiedlichen Feldern und (Leistungs-)Funktionen im Bereich Wohnungshilfe.

Ingo Bode ist Soziologe und Professor für Sozialpolitik, Organisation und Gesellschaft an der Fakultät für Humanwissenschaften (Institut für Sozialwesen) der Universität Kassel. Nach einem Studium der Politikwissenschaften promovierte er im Institut für Soziologie der Universität Duisburg-Essen. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Marburg, Trier und Duisburg-Essen sowie Dozent bzw. Gast- oder Vertretungsprofessor an Hochschulen in Kanada, Frankreich und Großbritannien und an der Bergischen Universität Wuppertal. Seit 2009 bekleidet er die o.g. Professur in Kassel. Seine Arbeitsschwerpunkte beziehen sich auf Gegenstände im Schnittpunkt von Organisationssoziologie und Sozialstaatsforschung, auch in internationalen Kontexten.

Lisanne Bossart ist dual Studierende der Sozialen Arbeit an der IU Internationalen Hochschule in Nürnberg. Neben ihrem Studium arbeitete sie bei Don Bosco Nürnberg in einer betreuten Pension für obdachlose junge Erwachsene. Aktuell verfasst sie ihre Bachelorarbeit über Straßenjugendliche in Nürnberg. Ihr Forschungs- und Praxisfokus liegt auf Jugendlichen in prekären Lebenslagen.

Elena Brushinski (Dr. phil.) war zehn Jahre lang in einer Notunterkunft und Krankenwohnung für drogenabhängige, obdachlose Menschen tätig. Sie promovierte im Bereich der Rehabilitationswissenschaft und Heilpädagogik an der Universität zu Köln. Seit 2021 forscht sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Versorgungsforschung, seit 2022 in der Nachwuchsgruppe Rehaforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen u.a. soziale und gesundheitliche Ungleichheit.

Katharina Brüchmann ist seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e. V. (GISS). Sie studierte Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Hamburg und absolvierte den Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ in Berlin. Ihre Schwerpunkte in der Forschung sind Wohnungslosigkeit, Leaving Care und Teilhabe. Beide waren zuletzt an mehreren Befragungen und Zählungen wohnungsloser Menschen in NRW, Hessen und für das gesamte Bundesgebiet beteiligt.

Shania Casado Cimring arbeitete als Filmemacherin, Regieassistentin und Additional Editorin. Im Jahr 2023 wurde ihr Film „Ein Haus für Alle – was wir brauchen, was wir können“ (zusammen mit dem Medienkollektiv Frankfurt) veröffentlicht. Die Dokumentation gibt Einblicke in ein Hausprojekt.

Chriss Czischke, Frank Lindheimer und Nadine Seemann sind Erfahrungsexpert*innen aus der Peer-Gruppe am Suchtzentrum in Leipzig. Sie sind Teilnehmende am parallelen Netzwerktreffen der Wohnungslosen_Stiftung.

Michael Dahmen ist in Worms-Pfeddersheim aufgewachsen und zur Schule gegangen (1969-1978). Von 1980-2006 war er bei der Deutschen Bundesbahn/Deutsche Bahn (Ausbildung zum Rangierarbeiter/Zugabfertiger, Bahnreiniger), von 1982-1983 bei der Bundesmarine (Ausbildung seemannischer Dienst und Schiffssicherung). Im Jahr 2006 wurde er nach 26 Jahren bei der Deutschen Bahn, Tochterfirma DB Services, rausgemobbt, wechselte zu SUB-Unternehmen der Bahn, die jedoch nach drei Monaten Insolvenz anmeldete. Es folgten Mietschulden, Wohnungsverlust in Worms, durch arglistige Täuschung einer Bekannten, Umzug nach Hessen, dort verschiedene Arbeitgeber, auch 1€-Jobs bis 2021, dann wegen gesundheitlicher Einschränkungen Erwerbsminderungsrente. Seitdem engagiert er sich ehrenamtlich für Obdach- und Wohnungslose und für die Abschaffung der Armut.

Sumona Dhakal (she/her) ist eine deutsch-nepalesische Sozialwissenschaftlerin (M.A. Global Studies, Humboldt Universität zu Berlin), die zum Träumen als widerständige Praxis forscht. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf globaler Ungerechtigkeit, epistemischer Gewalt, Post-Development-Ansätzen, sowie partizipativ-künstlerischen Methoden. Ihr Masterarbeitsprojekt ‚Dreaming Change under Global Inequ(al)ity‘ brachte eine gleichnamige Performance hervor, die in Ko-Kreation mit Val de Licer, Hannah und Naledi im Kunstraum Potsdamer Straße, Berlin 2023 Premiere feierte. Sumona Dhakal ist überdies politische Bildungsreferentin im Bereich Antidiskriminierung und Machtkritik, mit dem Schwerpunkt Antirassismus in Höherer Bildung und (der sogenannten) Entwicklungszusammenarbeit. Sie ist Mitbegründerin des „Bundesfachnetz Gesundheit und Rassismus“.

Michael Domes ist Professor für Theorien und Handlungslehre in der Sozialen Arbeit mit Schwerpunkt Jugend(sozial)arbeit an der Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm in Nürnberg. Er studierte u.a. Soziale Arbeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Seine weiteren Schwerpunkte/Interessen in Lehre und Forschung sind: Ethik in professionsspezifischen Kontexten, Nachhaltige Bildung, professionelle Beziehungsgestaltung und innovative Ansätze der Sozialpsychiatrie.

Paulina Domke studiert Stadtplanung in Hamburg. Ihre Schwerpunkte sind feministische Wohnungsforschung, Vergesellschaftung von sozialer Infrastruktur und Wohnungspolitik. Sie arbeitet als Studentische Hilfskraft in der Quartiersentwicklung und referiert zu feministischer Planungstheorie und geschlechtergerechten Verkehrsplanung.

Dirk Dymarski von der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V. sagt: ALLES verändert sich, wenn WIR es verändern, denn so ist es wichtig, dass man mit uns REDET statt ÜBER uns. Ich war 20 Jahre wohnungslos und setze mich zusammen mit dem Verein dafür ein, dass die Ausgrenzung, Obdachlosigkeit, Hilflosigkeit immer mehr ein Ende nimmt und fordern daher die Öffentlichkeit sowie Politik durch unsere Positionspapiere und Gespräche auf, mit UNS zu reden, statt über uns und zu handeln.

Karen Eckert hat an der Universität Göttingen Soziologie und Wirtschafts- und Sozialpsychologie studiert. Während meines Masters habe ich zunehmend einen Fokus auf Politische Soziologie gelegt und mich u.a. mit sozialpolitischen Fragestellungen zum Thema Wohnungslosigkeit und multipler Prekarität auseinandergesetzt. Ausgehend von einem Lehrforschungsprojekt zum Zusammenhang von Wohnsituation und Erwerbsteilhabe hat sich dann mein Forschungsinteresse für die vorliegende Arbeit entwickelt. In meiner Masterarbeit habe ich eine stadtsoziologische Perspektive mit Themen der Kinder- und Jugendforschung und der Sozialen Arbeit verknüpft, um das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in marginalisierten Wohngebieten weiter zu erforschen.

Jonas Felder ist seit 2023 wissenschaftlicher Mitarbeiter (Doktorand) bei der Juniorprofessur für digitale Methoden in der Humangeographie am Geographischen Institut der RWTH Aachen. Zuvor hat er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Geographie studiert und seine Masterarbeit zum Thema „Soziale Kontrolle und Alltagsbewältigung in der *homeless city*. Alltägliche Raumproduktionen suchterkrankter Straßenobdachloser.“ verfasst. Innerhalb des laufenden Dissertationsprojekts setzt er sich mit strukturell-limitierenden Räumen prekärer Arbeit von obdach- und wohnungslosen Menschen auseinander. Seine Forschungsinteressen liegen in den Geographien der

Obdach- und Wohnungslosigkeit, insbesondere aus der Perspektive der kritischen Stadtgeographie, in der Machthierarchien sowie Marginalisierung und Ungleichheiten analysiert werden. Durch seine Tätigkeit bei der Drogenhilfe Köln gGmbH ergänzt er seine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit praktischen Erfahrungen in der Wohnungslosenhilfe.

Christiane Feuerstein lebt in Wien und arbeitet als Architektin an Projekten, Publikationen, Vorträgen und Ausstellungen zu den Themen urbane Transformation, Stadterneuerung und Wohnen. Ihre Arbeiten bewegen sich an der Schnittstelle räumlicher und sozio-demografischer Veränderungen und verbinden unterschiedliche Formate des Gestaltens und der Wissensvermittlung. Parallel zu ihrer Tätigkeit im Büro ist sie seit 1999 kontinuierlich, u.a. an der Universität für angewandte Kunst Wien, der TU Graz, der TU Braunschweig sowie aktuell an der FH Joanneum Graz, in der Lehre tätig. Im WS 2021/22 war sie Vertretungsprofessorin für das Fachgebiet *Entwerfen im städtebaulichen Kontext* an der Universität Kassel.

Matthias Fischer ist akademischer Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. In seiner Promotion beschäftigt er sich mit sogenannten Straßenschulen. Das sind Bildungsprojekte, in denen (ehemals) wohnungslose Jugendliche unter Berücksichtigung ihrer (Bildungs-)Bedürfnisse Schulabschlüsse nachholen können. Matthias Fischer versucht herauszufinden, welchen Anforderungen Straßenschulen, ihre Bildungsangebote sowie die dort arbeitenden Lehrkräfte gerecht werden müssen, damit hochwertige Bildungsangebote für (ehemals) wohnungslose Jugendliche entstehen können.

Adrian Franco ist Historiker und promoviert gegenwärtig an der Technischen Universität Darmstadt im historischen Forschungsprojekt „Build Back Better! Architectures of Security and Natural Disasters: Aftercare, Reconstruction and Prevention in the 20th Century“, das von der Gerda Henkel Stiftung finanziert wird. Adrian Franco studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München Geschichte mit Nebenfach Kunstgeschichte und absolvierte das Masterzertifikatsprogramm des Rachel Carson Center for Environment and Society.

Marisa Geiser-Krummenacher promoviert seit März 2023 am Promotionszentrum Hessen für Soziale Arbeit zum Thema Mensch-Tier-Beziehung in Wohnungslosigkeit in der deutschsprachigen Schweiz. Sie studierte an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) Soziale Arbeit und absolvierte danach den Master in Frieden, Entwicklung, Sicherheit und internationale Konflikttransformation an der Universität Innsbruck. Sie hat mehrjährige Praxiserfahrungen in den Bereichen betriebliche Sozialarbeit, Gesundheitsförderung und Prävention, Sozialraumplanung, Asylwesen, berufliche Wiedereingliederung und Jugendarbeit in der Schweiz, Algerien und Honduras. Als zertifizierte Fachkraft in tiergestützter Intervention war sie in der tiergestützten Aktivierung in einem Pflegeheim tätig. Dabei erkannte sie die Wichtigkeit des Einbezuges der Tiere der sozialarbeiterischen Klientel.

Elisa Gerbsch hat an der Technischen Universität Chemnitz ein Bachelor-Studium in Europa-Studien absolviert. Für das Master-Studium in Humangeographie besuchte sie die Universität Münster sowie die Universität Leipzig. Aktuell schließt Elisa Gerbsch ihre Promotion am Institut für Geographie der Technischen Universität Dresden ab. In dieser beschäftigt sie sich mit den Wechselwirkungen zwischen prekären Erwerbsarbeits- und Wohnpraktiken. Die Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit liegen im Gebiet der kritischen Stadtforschung: So beschäftigt sie sich mit dem urbanen Alltag

marginalisierter Bevölkerungsgruppen, der aktuellen Wohnungsfrage in ostdeutschen Städten sowie feministischen Wohnkonzepten. Seit einigen Jahren ist sie zudem in der Leipziger Recht-auf-Stadt-Bewegung aktiv.

Christian Ghanem ist Professor für Theorien und Handlungslehre in der Sozialen Arbeit an der Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm in Nürnberg. Er studierte Soziale Arbeit (B.A./M.A.) in Regensburg und München, danach war er Doktorand in dem vom Elitenetzwerk Bayern geförderten Graduiertenkolleg „Scientific Reasoning and Argumentation“ und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Seine Arbeitsschwerpunkte umfassen Straffälligenhilfe, Professionalisierung in der Sozialen Arbeit und niedrigschwellige Suchthilfe.

Emma Gisinger ist diplomierte Raumplanerin, mit aktuellem Wohnsitz in Brüssel. Sowohl persönlich als auch professionell beschäftige ich mich seit geraumer Zeit mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen und deren Wirkungen auf den – größtenteils urbanen – Raum. Während ich mich im Laufe meines Studiums mit Themen wie Raumwirksamkeit von Digitalisierung, inklusiver Freiraumplanung, sozial-ökologischen Transformationen und defensiver Architektur beschäftigt habe, fokussiere ich mich seit dem Abschluss besonders auf urbane Kämpfe und eine sukzessive Machtumverteilung zugunsten der Zivilgesellschaft. Dabei nimmt das Thema Wohnen, seit meiner Masterarbeit zum Thema urban squatting einen immer größeren Stellenwert ein. Aktuell arbeite ich in einer Untergruppe des CLTB zu mehr Wohnungskooperativen in der Hauptstadtregion Brüssel.

Lenard Görögh ist Doktorand am Lehrstuhl für Politik und Wirtschaft Japans an der Freien Universität Berlin. Nach seinem Studium der Politikwissenschaft und Japanologie hat er begonnen, sich verstärkt mit den Bereichen Wohnungsmarkt und Soziologie des Wohnraums zu beschäftigen, die er in seiner Dissertation mit Theorien der Politischen Ökonomie zu verstehen versucht. Dank zahlreicher Studien- und Forschungsaufenthalte in Japan beschäftigt er sich vor allem mit der Metropolregion Tokio.

Hannah ist Wissenschaftlerin auf dem Gebiet der Proteomik von Krebs (cancer proteomics) und Forschende aus zwei Welten. Als Deutsch-Äthiopierin in Berlin aufgewachsen, entdeckte sie schon früh ihre Liebe zum Theater und zur Performance. Sie ist davon beseelt, ihre kreativen Talente zu erforschen und sie als ein Gefäß zu nutzen, um sich mit ihrer politischen Identität zu verbinden, neue Narrative zu entdecken und gleichzeitig die Grenzen ihres verinnerlichten Wissens zu erweitern.

Franz Haberl hat neben seinem Beruf Kaufmann auch die Handelsakademie abgeschlossen. Ursprünglich hat er in der Versicherungswirtschaft in leitender Funktion gearbeitet, danach wurde er im internationalen Handel selbständig und war beruflich erfolgreich auf allen Kontinenten unterwegs, die längsten Aufenthalte im Ausland waren in Russland, in Amerika und zuletzt in China. Leider konnte er seinen beruflichen Erfolg nicht genießen, da eine Spielsucht alles zu Nichte gemacht hat. 2017 versuchte er nochmals einen Neustart in Leipzig, was endgültig in der Obdachlosigkeit endete. In der Therapie hatte er vom Peer Kurs 2019 erfahren und wurde für den ersten Zertifikatskurs aufgenommen. Seither ist er in der Wohnungslosenhilfe in Wien tätig.

Maren Hartmann ist Professorin für Kommunikations- und Mediensoziologie an der Universität der Künste (UdK) Berlin, mit Gastprofessuren in Dänemark, Schweden, Australien und den USA. Sie forscht seit einigen Jahren zu Fragen mobiler Medien und (Im)Mobilität, in den letzten Jahren vor allem zu Wohnungslosigkeit und Mediennutzung. Dazu hat sie auch von 2019-2023 ein DFG-Forschungsprojekt geleitet, das so genannte MoWo-Projekt. Einen weiteren Schwerpunkt ihrer Forschung bildet die Aneignungsforschung.

Regina Heibroek (M.A.) hat Ethnologie, Soziologie und Psychologie an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg studiert. Sie ist seit 2006 bei der Stadt Karlsruhe beschäftigt. Als Sozialplanerin liegen ihre Tätigkeitsfelder vor allem im Bereich der Armutsbekämpfung, der Wohnungslosenhilfe und der sozialen Wohnraumversorgung. Neben den konzeptionellen Schwerpunkten (u.a. Gesamtkonzept Wohnungslosenhilfe, Gesamtkonzept Sozialer Arbeitsmarkt, Armutsbericht) führt sie regelmäßig Befragungen unter wohnungslosen Menschen durch.

Sabrina Heinel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Internationalen Hochschule im Bereich des Fernstudiums Soziale Arbeit. Sie ist Sozialarbeiterin (M.A. Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik), war in der Eingliederungs- und Suchthilfe beruflich tätig und hatte an der Alice Salomon Hochschule einen Lehrauftrag zur „Nutzung von Design Thinking im Gesundheits- und Sozialwesen“ inne. Ihre Forschungsinteressen umfassen „Politisches Handeln in der Sozialen Arbeit“, „Innovationsförderung in der Sozialen Arbeit“ und „Teilhabeförderung“.

Marco Heinrich ist Soziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm in Nürnberg. Er studierte Soziologie und Kulturgeographie an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen (B.A.) und Soziologie und Sozialforschung an der Philipps-Universität in Marburg (M.A.). Derzeit promoviert er zu Diskurs und Subjektivierung von Wohnungslosigkeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Seine Arbeitsschwerpunkte umfassen qualitative Forschung, Wohnen und Wohnungslosigkeit, soziale Ungleichheit sowie Diskurs- und Subjektivierungsforschung.

Frieda Heinzelmann ist Sozialpädagogin M.A. und absolviert derzeit die Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Sie studierte im Bachelor Sozialpädagogik an der Technischen Universität Dresden und im Master Soziale Arbeit an der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm Nürnberg, wo sie von April 2021 bis September 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Forschungsschwerpunkt Wohnungs- und Obdachlosigkeit war. Weiterhin war und ist sie in verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe tätig.

Andreas Hemming ist Ethnologe und arbeitet als Projektleiter der „Halleschen Hilfelotsen“, einem aus EU-Mitteln geförderten Projekt zur Unterstützung von Migrant_innen aus den EU-Ländern wie auch von wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen. Bevor er in die Soziale Arbeit gewechselt ist, hat er über lokale Identität und Migration in Albanien geforscht.

Guido Heuel ist Professor für Soziale Gerontologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen im Fachbereich Gesundheitswesen. Nach einer Berufsausbildung zum Krankenpfleger und der Ausbildung zum Fachkrankenpfleger für Anästhesie- und Intensivpflege studierte er Sozialökonomie und war in unterschiedlichen Leitungsfunktionen (GF) in Krankenhäusern tätig. Es folgte anschließend ein Studium der Sozialen Gerontologie, die Doktorarbeit zur innerparteilichen politischen

Partizipation älterer Menschen und eine weitere Ausbildung zum Supervisor (DGSV). Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Lebensalter und Gesellschaft; Soziale Ungleichheit und Entwicklungschancen im Leben; Ältere Arbeitnehmer/Arbeitnehmerinnen; Erwerbsbiographie; Organisation in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen.

Corinna Höckesfeld studierte Europäische Ethnologie/Volkskunde, Kunstgeschichte und Italienische Literaturwissenschaft an der Universität Augsburg und schloss ihr Studium 2014 mit einer Masterarbeit über die Studierendenproteste von 2009 ab. Seit 2017 arbeitet sie bei der Tür an Tür-Integrationsprojekte gmbH im Wohnprojekt Augsburg und hat dort seit 2023 die Projektleitung für das trägerübergreifende Projekt „Wohnen statt Unterbringung“ inne. Darüber hinaus beschäftigt sie sich auch wissenschaftlich mit dem Thema Wohnen und Unterbringung von Geflüchteten und möchte dieses Jahr am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Uni Augsburg ihre Promotion mit einer ethnografischen Studie zur kommunalen Integration von Geflüchteten abschließen.

Khushboo Jain schließt gerade ihre Doktorarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ab und unterrichtet Kurse zu feministischen Theorien, Frauen in der heutigen indischen Gesellschaft und der Neuinterpretation von „home“. Sie ist eine Sozialforscherin und Menschenrechtsaktivistin, die sich in organisationsbasierten politischen Auseinandersetzungen engagiert. Ihren M.Phil. machte sie in Soziologie an der Delhi School of Economics, Universität Delhi. Durch ihre ethnographischen Studien über häusliche Praktiken auf den Straßen von Delhi und ihre Arbeit mit Straßen- und Eisenbahnkindern in Indien kritisiert sie normative Vorstellungen rund um Zuhause, Familie, Kindheit und die Kluft zwischen Öffentlichkeit und Privatheit.

Janita-Marja Juvonen ist Erfahrungsexpertin, Autorin & Aktivistin. Sie selbst hat 14 Jahre lang auf der Straße gelebt, bevor sie vor 12 Jahre eine eigene Wohnung fand. September 2023 veröffentlichte sie ihr erstes Buch „Die Anderen“, in dem sie nicht nur Sachinformationen, sondern auch persönliche Erfahrungen und Erkenntnisse zum Thema teilt. Frau Juvonen ist deutschlandweit aktiv. Nimmt an Podiumsdiskussionen, Lesungen, Workshops u.v.m. teil. Bietet Stadtführungen in Essen an. Während ihrer Reisen besucht sie regelmäßig Einrichtungen für wohnungslose Frauen, um mit ihnen und den Sozialarbeitenden vor Ort in den Austausch zu gehen. Darüber hinaus engagiert sich Frau Juvonen bereits seit 10 Jahre im Bereich der Kinder-/Jugendarbeit. Sie besucht Schulen. Anfang 2023 gab Sie ihren ersten Kinder-Workshop zum Thema Wohnungslosigkeit. Im Herbst folgte dann der erste Jugend-Workshop, begleitet von einer Wanderausstellung. Neben ihrer Präsenz vor Ort ist Frau Juvonen auch in den sozialen Medien (Instagram/Facebook). Sie nutzt diese Kanäle, um Informationen zu teilen, Aufklärung zu leisten, auf Missstände aufmerksam zu machen & zum Handeln aufzurufen.

Philipp Kadelke arbeitet seit 2018 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie mit dem Schwerpunkt sozialen Ungleichheiten (Prof. Dr. Nicole Burzan) an der TU Dortmund. In seiner Dissertation (mit dem Titel „Mietwohnung oder Eigenheim? Theoretische und empirische Zugänge zu einer Soziologie des Wohneigentumsstatus als vergessene Ungleichheitsdeterminante“) hat er sich mit der Bedeutung des Wohnstatus und seiner Ungleichheitsdynamik beschäftigt. Darüber hinaus hat er gemeinsam mit Nicole Burzan ein DFG-Projekt zu Haltungen und Handlungen privater Vermieter*innen von Wohnraum in Deutschland eingeworben und ist projektverantwortlicher Mitarbeiter. Auch in der Lehre hat er bereits Seminare zum Wohnen gegeben (z. B. Wohnsoziologie als spezielle Soziologie).

Dilan Karatas studierte Geographie in Leipzig und Urban Design in Hamburg. Aktuell forscht sie zu Care-Infrastruktur im strukturschwachen Raum in der Angewandten Geographie und Raumplanung des Geographischen Instituts der HU Berlin (BMBF-Projekt inCAREgio). Ihre Schwerpunkte sind Geographies of Care, feministisch-materialistische Geographie und Radical Geography.

Judith Keller ist Postdoktorandin am Heidelberg Center for American Studies. Als Humangeographin wendet sie eine sozio- und kulturgeographische Perspektive auf den urbanen Raum an und konzentriert sich dabei auf Fragen nach sozialer und räumlicher Gerechtigkeit, wie beispielsweise Zugang zu Wohnraum und Infrastrukturen. Ihr besonderes Interesse gilt Recht auf Stadt Bewegungen und deren Auswirkungen auf städtische Politik. Außerdem denkt Judith gerne über die Darstellung von Räumen in der Literatur nach und darüber, wie sie kreatives Schreiben in ihre wissenschaftliche Arbeit integrieren kann. Sie ist Mitherausgeberin des Radical Housing Journals.

Leoni Keskinilic ist Doktorandin am Berliner Institut für Integrations- und Migrationsforschung (BIM) und dem Institut für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie arbeitete in mehreren Forschungsprojekten zu den Themen (Flucht-)Migration, Wohnen und soziale/politische Ungleichheit in Deutschland. Außerdem ist sie Mitglied im Netzwerk für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung (Kritnet). Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen Migration und Wohnen, Home (un)making, urbane Nachbarschaften, Europäisierungs- und Grenzregimeforschung, soziale Ungleichheit und Partizipation sowie Ethnographie.

Lars Klingenberg lebt und arbeitet in Hamburg. Seit 2014 arbeitet Lars Klingenberg autodidaktisch an ausschließlich freien, konzeptionell-künstlerischen Langzeitprojekten und kreiert u.a. „Sozialkritische Skulpturen der Großstadt“. Mit fotografischen Mitteln und Iterationen (aus zum Teil auf der Straße gefundenen oder gesammelten Objekten) reflektiert er gesellschaftliche Zustände und Armut in Deutschland. Die vergleichenden, sachlichen und seriellen Darstellungen reaktivieren eine veristische Arbeitsweise der Neuen Sachlichkeit und schließen an den konzeptionellen Ansatz der Konzeptkunst der 60er Jahre an. 2022 initiierte Lars Klingenberg die „Arbeitsgruppe Armut“, eine Plattform zum regelmäßigen Austausch und zur Entwicklung neuer Projektideen mit Experten aus den Bereichen Sozialwissenschaft und Soziologie.

Stefan Kordel (Dr. habil.) ist Sozialgeograph und Migrationsforscher am Institut für Geographie der FAU Erlangen-Nürnberg. In verschiedenen Forschungsprojekten beschäftigt er sich aktuell mit Wohnen und Wohnstandortmobilität von Neuzugewanderten, Ehrenamtlichem Engagement für und von Migrant:innen und sozialer Teilhabe von Pflegekräften mit Migrationsgeschichte. Darüber hinaus fokussiert er transnationale Migration, z.B. im Hinblick auf privilegierte Protagonist:innen von Mobilität im Übergangsbereich von Tourismus und Migration (Lifestyle Migration, Spanien) und in marginalisierten Siedlungen in der Dominikanischen Republik (Bateyes). Einem partizipativen Forschungsstil folgend entwickelt er adressatenorientierte Methoden, wie z.B. Mappings oder reflexive Fotografie. Räumliche Schwerpunkte sind ländliche Räume Deutschlands und Europas sowie Lateinamerika und die Dominikanische Republik.

Frank Kruse hat Landwirtschaft gelernt, Betriebswirtschaft mit dem Schwerpunkt Werbung und Marketing studiert. Er verfügt über 36 Jahre Berufserfahrung in der Wohnungslosenhilfe. Er ist Leiter der Wohnungslosenhilfe Freistatt, Lehrbeauftragter an der Universität Vechta sowie ehrenamtlicher Geschäftsführer der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V.

Jenny Kunhardt arbeitet nach Abschluss ihres Masterstudiums in Wirtschafts- und Sozialgeographie seit August 2016 als Wissenschaftlerin, unter anderem an der Fachhochschule Erfurt und der Universität Leipzig. Ihre Forschungsinteressen liegen derzeit in den Bereichen Wohnen und Wohnungsmärkte sowie institutionelles Handeln und Governance in Bezug zu Migration und Regionalentwicklung. Der Beitrag ist Teil ihres kumulativen Promotionsvorhabens.

Phil C. Langer ist Professor für Sozialpsychologie und Sozialpsychiatrie an der Internationalen Psychoanalytischen Universität in Berlin. Er studierte Germanistik, Psychologie und Politikwissenschaft in München, Berlin und London, wurde in Germanistik mit einer Arbeit zu literarischen Stadtdiskursen und in Psychologie mit einer Studie zu sexuellem Risikoverhalten schwuler Männer promoviert. Nach akademischen Tätigkeiten u.a. als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department Psychologie der LMU München und am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr und praxisorientierten Tätigkeiten u.a. als Koordinator für Jugendprävention bei der Berliner Aidshilfe und Referent der Europäischen Akademie Bayern war er als Juniorprofessor für Soziologie und Sozialpsychologie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt, Gastprofessor für Gender Studies am College of New Jersey und Gastprofessor für Sozialpädagogik am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien engagiert. Im Rahmen der aktuellen Professur befasst er sich u.a. mit Erfahrungen von Gewalt in Konflikt- und Kriegsgebieten, dem affektiven Attraktionspotenzial rechtsextremer Bewegungen und der Methodologie und den Methoden empirisch-qualitativer, insbesondere auch partizipativer Forschung.

Martin Lenz (Dr.) ist diplomierter Erziehungswissenschaftler (Universität Koblenz-Landau) und promovierter Stadtsoziologe (Universität Karlsruhe). Seit 2009 ist er Bürgermeister der Stadt Karlsruhe. Sein Dezernat umfasst die Schwerpunkte Soziales, Migration, Jugend und Eltern, Schulen, Bäder, Sport sowie soziale Wohnraumversorgung.

Val de Licer ist ein brasilianischer Künstler mit einer Ausbildung in Architektur und Urbanismus. Seit 2021 widmet Val de Licer seine Karriere dem Theater, dem Bühnen- und Kostümbild, sowie persönlichen künstlerischen Projekten, bei denen er nach Ausdrucksformen und Techniken sucht, die Erinnerungen, Schatten und Mystik hervorrufen oder zugänglich machen.

Frank Lindheimer, Chriss Czischke und Nadine Seemann sind Erfahrungsexpert:innen aus der Peer-Gruppe am Suchtzentrum in Leipzig. Sie sind Teilnehmende am parallelen Netzwerktreffen der Wohnungslosen_Stiftung.

Janine Linßer (Prof.in Dr.in) ist Professorin für Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit an der Technischen Hochschule Augsburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind neben der Begleit- und Evaluationsforschung, (kommunale) Radikalisierungsprä- und -intervention in der Sozialen Arbeit sowie soziale Kompetenz- und Demokratieförderung bei Jugendlichen.

Apollonio Maiello ist ein italienisch-deutscher Komponist, der sich durch seine Fähigkeit auszeichnet, sich musikalisch ständig zu verändern, ohne seine musikalische Identität zu verlieren. Mit seinem breit gefächerten ästhetischen Empfinden schafft er Musik, die sowohl neu klingt als auch in der Tradition verwurzelt ist. In Zusammenarbeit mit internationalen Künstlern ist seine musikalische Vielfalt auf Festivals und in Konzertsälen auf der ganzen Welt zu hören (<https://www.apolloniomaiello.com/>).

Nadine Marquardt ist Professorin für Sozialgeographie am Geographischen Institut der Universität Bonn. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Sozialgeographie, Kulturgeographie und Stadtforschung und fokussieren auf sozialräumliche Phänomene von Ungleichheit, Exklusion und urbaner Marginalität. Dabei nimmt sie unterschiedliche Formen prekären Wohnens sowie die Geschichte und Gegenwart des politischen Umgangs mit wohnungslosen Menschen in den Blick.

Naledi Maskia Mmoledi (she/her) ist eine Entdeckerin und Forscherin mit einem Abschluss in Politikwissenschaften. Geboren und aufgewachsen ist sie in Johannesburg, Südafrika. In dem Maße, in dem ihre spirituellen Gaben wachsen, lernt sie sich auf ihre Intuition zu stützen und sich von ihr in ihrer Heilpraxis und ihrem künstlerischen Ausdruck leiten zu lassen.

Tom Meyer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Er studierte Geographie, Deutsche Sprache und Literatur sowie Bildungswissenschaften in Köln (B.A.) und absolvierte anschließend einen M.Sc. in Geographie in Bonn. Im Rahmen seiner Tätigkeit an der Ruhr-Universität Bochum arbeitet er an seiner Dissertation zum Themenfeld mentale Gesundheit und Wohlbefinden in Wohnquartieren, wozu er theoretisch-konzeptionell, quantitativ sowie qualitativ forscht. Zudem beschäftigt er sich mit Fragen der geographischen Wohnungslosigkeitsforschung, wobei er sich stark für das Konzept Housing-First sowie Fragen der kritischen raumbezogenen Wissensgenerierung interessiert. Er ist Mit-Organisator im Forschungsnetzwerk Wohnungslosigkeitsforschung und hat sich zudem aktiv an der Konzeption der ersten sogenannten Transformation Talks zur transdisziplinären Gestaltung von Prozessen des nachhaltigen Wandels in der Metropole Ruhr beteiligt. In der Lehre ist er unter anderem im Bereich der qualitativen Interviewforschung und sozialgeographischen Stadtforschung tätig.

Philipp Möckl ist Student des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit an der Technischen Hochschule Augsburg und studentische Hilfskraft im Rahmen der NuGeWo-Studie. Zudem ist er seit einigen Jahren bereits in der Wohnungsnotfall- und Straffälligenhilfe tätig.

Heimo Neumaier (er/ihm; Wien). Nach abgeschlossenem Bachelorstudium der Sozialen Arbeit (2015-2018: FH Joanneum Graz) habe ich 2022 das Masterstudium „*Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession*“ (ASH Berlin) begonnen, welches ich gegen Ende des Jahres abschließen werde. Danach: Praxis/Lehre/Promotion? Seit 2013 bin ich in der Wohnungslosenhilfe aktiv: Männernotschlafstelle, (Erst-)Kontaktstelle, (sozialpsychiatrisch) Betreute Wohngemeinschaften, Delogierungsprävention. 2015 wurde ich als junger praktizierender Nachtdienst zum ersten Mal mit dem Forschungsthema konfrontiert, erkannte erst Jahre später das Unrecht und forsche nun seit 2022 an den dahinterstehenden Mechanismen. Schwerpunktmäßig beschäftige ich mich u.a. mit Nullsanktionen, Medien-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit („*HeimoGeht*“), Diskriminierungskritik (Klassismus/Intersektionalität), Polizeikritik und Methoden struktureller Veränderung/Policy Practice.

Daniel Niebauer (Prof. Dr.) ist Professor für Professionstheoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit an der Technischen Hochschule Augsburg. Zu seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten zählen u.a. die Professionalisierung und Professionsentwicklung Sozialer Arbeit, insbesondere im Kontext der Wohnungsnotfallhilfe.

Hartmut Nölling ist Erfahrungsexperte und Aktivist rund um alle Themen, die obdach- und wohnungslose Menschen betreffen. Er verfügt über zahlreiche eigene Erfahrungen in Räumen der ordnungsrechtlichen Unterbringung. In seiner Biografie finden sich seit 1981 immer wieder Phasen der Obdachlosigkeit, in denen er in städtischen Notunterkünften, Pensionen und Obdachlosenheimen übernachtete. Nach der Maueröffnung kaufte er sich ein Fahrrad und ist seitdem kreuz und quer durch Deutschland und Europa unterwegs. Dadurch konnte er nicht nur Unterkünfte u.a. in Berlin, Hamburg und Nürnberg kennenlernen, er machte auch die Erfahrung, dass es schwierig ist, eine Unterkunft für Obdachlose mit Hund zu finden, oder die digitale Teilhabe (Zugang zu Strom und Internet) zu erreichen. Daher ist die Einführung von Standards, die eine menschenwürdige Unterbringung garantieren, unerlässlich. Schon mehrere Jahrzehnte ist er aktiv bei Veranstaltungen der Obdach- und Wohnungslosenszene. Unter anderem arbeitete er am 7. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung und des Nationalen Aktionsplans 2030 der Bundesregierung zur Bekämpfung der Obdach- und Wohnungslosigkeit mit.

Klara Opitz ist Studierende der Sozialen Arbeit im Dualen Studium an der Internationalen Hochschule in München. In den ersten zwei Jahren des Bachelorstudiums lag der Ausgangspunkt für die Beschäftigung in der Sozialen Arbeit in einem Gerontopsychiatrischen Dienst. Hier ergaben sich eine Vielzahl an eindrücklichen Begegnungen mit Menschen, die von Armut, drohender Wohnungslosigkeit und hohen Belastungen betroffen waren. Seit dem dritten Jahr ihres Bachelorstudiums legt Klara Opitz den Schwerpunkt auf das Feld der Wohnungslosenhilfe, insbesondere in einem offenen Tagesaufenthalt für wohnungslose Menschen in München. Nach Abschluss ihres Bachelorstudiums, möchte die Studentin Ihre Ausbildung mit einem Masterstudium der Soziologie fortsetzen.

Markus Ostermair lebt in München, wo er Germanistik und Anglistik studierte und freiberuflich als Schriftsteller, Texter und Übersetzer aus dem Englischen arbeitet. Seine Auseinandersetzung mit dem Thema Obdachlosigkeit begann als Zivildienstleistender in der Münchner Bahnhofsmision. In seinem Debütroman *Der Sandler* beschreibt er mit einem großen Figurenpanorama den Alltag von Straßenobdachlosen. Der Roman erschien im September 2020 im Osburg Verlag, Hamburg, und wurde noch im selben Jahr mit dem Tukan-Preis der Stadt München ausgezeichnet. Im Oktober 2021 wurde ihm dafür zudem der Bayerische Kunstförderpreis in der Sparte „Literatur“ verliehen.

Ben Peter ist Diplom-Sozialwissenschaftler und seit vielen Jahren Streetworker im Caritasverband Regensburg, wo er volljährige Suchtkranke und Obdachlose unterstützt. In der Praxis setzt er sich dafür ein, dass die Betroffenen einen Zugang zu physischer Grundversorgung (Nahrung, Hygieneartikel, Einkaufsgutscheine) und zu Überlebenshilfen (Safer Use Artikel, Naloxon, Kälteiglu, Kleidung) erhalten. Er unterstützt Betroffene darüber hinaus beim Erwerb von Dokumenten (Ausweis, Geburtsurkunde), sowie bei Konflikten mit dem Gesetz (Zustellungsvollmacht). Auch die Förderung infrastruktureller Teilhabe stellt einen Fokus seiner Arbeit dar, weshalb er einen Zugang zu ÖPNV-Tickets zu ermöglichen versucht.

Roderich Pohl ist gelernter Facharbeiter für elektronische Datenverarbeitung, Informatiker, schwerbehinderter Rentner. Bedauerlicherweise zwischenzeitlich wohnungslos gewesen. Vorstandsmitglied in der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V.

Andrea Protschky ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Darmstadt und Doktorandin am Fachgebiet Stadt- und Raumsoziologie der TU Darmstadt und am Department for Human Geography and Spatial Planning an der Universität Utrecht (Joint Degree). In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit der Infrastrukturnutzung (Wasser, Energie, Mobilität und Kommunikation) wohnungsloser Menschen in Berlin. Ihre Forschungsinteressen umfassen Wohnen und Wohnungslosigkeit, infrastrukturelle Ungleichheiten, Praxistheorie und die Soziologie des Körpers.

Jennifer Raum (M.A.) ist Doktorandin am Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der modernen Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar. Ihre Forschung beschäftigt sich mit sozialen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in Zeiten immer komplexer werdender Herausforderungen. In ihrer Dissertation untersucht Jennifer die Folgen des Klimawandels, genauer des Post-Anthropozäns, auf die vormals stark objektgeleitete Betrachtung von Architektur. Seit 2017 lehrt sie an der Fakultät Architektur der Technischen Hochschule Nürnberg und ist dabei vor allem an experimentellen Lehrpraktiken interessiert, die die Grenze einzelner Disziplinen oder Fachrichtungen überschreiten.

Tibor Reiche engagierte sich in der Heimkampagne Anfang der 1970er Jahre, die die autoritären und unterdrückerischen Zustände in der damaligen Fürsorgeerziehung skandalisierte und versuchte, sog. Fürsorgezöglinge mit selbstbestimmteren Wohn- und Arbeitsformen der antiautoritären Bewegung in Kontakt zu bringen. Die Kampagne brachte eine öffentliche Debatte und allmähliche Reformen in der westdeutschen Fürsorgeerziehung in Gang. Einige Jahre später studierte er Sozialarbeit und den postgraduierten Studiengang Erziehung und internationale Entwicklungen in Frankfurt am Main. Der Wunsch nach selbstorganisierten Wohnformen brachte ihn in Frankfurt und Berlin zur Hausbesetzer*innenbewegung. In der Initiative Leerstand-Hab-ich-saath ist er seit vier Jahren engagiert.

Elisabeth Ries, Diplom-Kulturwirtin (Univ.) und Maître en Sciences Politiques (Univ.), ist berufsmäßige Stadträtin und Referentin für Jugend Familie und Soziales der Stadt Nürnberg. Ihrem Geschäftsbereich ist auch das Amt für Existenzsicherung und soziale Integration mit der Fachstelle für Wohnungsfragen und Obdachlosigkeit zugeordnet. Durch Partnerorganisationen gelang es jüngst, das Projekt Housing First auch in Nürnberg an den Start zu bringen. Seit letztem Jahr gibt es, betrieben vom Verein Fliederlich e.V., eine Unterkunft mit Beratung für queere obdachlose Menschen und seit 2021 die Unterkunft QuarTier, für Mensch und Hund. In Austausch und in Zusammenarbeit mit dem Sozialmagazin Straßenkreuzer e.V. und der Straßenkreuzer Uni werden diverse Themen der Teilhabe, Bildung aber auch der Sichtbarkeit und Sensibilisierung im Bereich Obdach- und Wohnungslosigkeit bearbeitet. Elisabeth Ries ist u.a. stellvertretende Vorsitzende im Sozialausschuss des Bayerischen Städtetags, Mitglied im Sozialausschuss des Deutschen Städtetags und Vorstandsmitglied in der Stiftung Obdachlosenhilfe.

Sonja Roither ist Peer der Wienerwohnungslosenhilfe und arbeitet im Chancenhaus Obdach Favorita seit 2021. Sie war wohnungslos und hat auch in einem Chancenhaus für 6 Monate gelebt (2019/2020). Danach bekam sie eine Wohnung. Anschließend hat sie den Peer-Zertifikatskurs gemacht (2020/2021). Als sie wohnungslos wurde, war sie damals arbeitslos, hat von der Magistratsabteilung 40 (Soziales und Gesundheit) die Aufstockung zur Mindestsicherung nicht erhalten und deshalb ihre Miete nicht mehr bezahlen können. Das war der Grund, weshalb sie ihre Wohnung verloren hat. Ihre Berufsausbildungen waren Bürokauffrau und Kellnerin, sie hat in der Buchhaltung gearbeitet und diverse Bürojobs gemacht, sowie auch als Kellnerin gearbeitet.

Niko Rollmann ist in der politischen Erwachsenenbildung tätiger Historiker. Er studierte Geschichte und Politik an der Londoner Queen Mary University (B.A.) und der Berliner Humboldt-Universität (M.A.). Momentan ist er Programmatischer Geschäftsführer des Robert-Tillmanns-Hauses. Seine Schwerpunkte umfassen die Themen Obdachlosigkeit, informelle Siedlungen und städtische unterirdische Architektur.

Agnieszka Rozenbajgier wurde 1980 in Chelm/Polen geboren und stand schon im Kindergarten auf der Bühne. Die Umsiedlung 1988 nach Deutschland prägt die Arbeiten der Schauspielerin. Von 2004 bis 2007 studierte sie an der bekannten Privatschule Frese in Hamburg. Danach folgten viele Theaterengagements in Hamburg und Berlin sowie performative Zusammenarbeiten mit Sebastian Kubersky, Michael Müller oder Franziska Nast. Zuletzt im Rahmen ihrer Ausstellung TÖRN TÖRN TÖRN kuratiert von Michael Bayer in Bayreuth. Aus dieser Zusammenarbeit ist die Figur FLEISCH entstanden, die auf dem Leben Herbert Hoffmanns basiert. Die Kunst von Agnieszka Rozenbajgier reicht von Schauspiel und Performance bis hin zu Lesungen, Fotografien, Texte. Sie kombiniert dabei gern die verschiedenen Teilgebiete und kreiert etwas völlig Neues. Ein Tausendsassa.

Karl-Heinz Ruder, Stadtrechtsdirektor i.R., war zuletzt als Rechtsanwalt tätig. Vor seiner Pensionierung war er Leiter des Rechts- und Ordnungsamtes einer großen Kreisstadt in Baden-Württemberg. Durch zahlreiche Veröffentlichungen vorwiegend zum Polizei- und Ordnungsrecht hat sich Ruder bundesweit einen Namen gemacht. Er ist u.a. Autor des Lehrbuchs "Polizeirecht Baden-Württemberg" und des Fachbuchs "Ruder/Bätge, Obdachlosigkeit, Sozial- und ordnungsrechtliche Maßnahmen zu ihrer Vermeidung und Beseitigung". Im August 2020 verfasste er die "Arbeitshilfen zum Obdachlosenpolizeirecht" (BAG-Verlag, MzW 67). In zahlreichen Fachbeiträgen setzt sich Stadtrechtsdirektor i.R. Ruder nachhaltig für die Beachtung rechtsstaatlicher Mindeststandards und für eine menschenwürdige Unterbringung von obdachlosen Menschen ein.

Johanna Rumschöttel ist seit 2019 eine der beiden Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern. Zusätzlich ist sie stellvertretende Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern. Von 2000 bis 2008 war sie Bürgermeisterin der Gemeinde Neubiberg und von 2008 bis 2014 Landrätin des Landkreises München. In dieser Zeit wurde der Landkreis München zur Optionskommune sowie das Konzept des Bürgerbüros umgesetzt, in dem alle sozialen Dienstleistungen des Landkreises zentral und gebündelt angeboten werden, um u.a. präventiv einer drohenden Wohnungslosigkeit entgegenzuwirken.

Pauline Runge ist Sonderpädagogin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Karin und Walter Blüchert Gedächtnisstiftung. In der Stiftungsarbeit befasst sie sich mit aktuellen Problemstellungen der Hamburger Wohnungslosenhilfe. Die Stiftung leistet nicht nur Einzelfallhilfe, sondern möchte durch Initiierung von Projekten Versorgungslücken im Hilfesystem schließen. Außerdem promoviert Pauline Runge kooperativ an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und der Universität Hamburg. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie sozialpädagogische Praxis im Kontext Wohnungslosenhilfe unter den Bedingungen von Flucht*Migration. Zuvor hat sie in einer Anlaufstelle für junge Menschen in der Hauptbahnhofszone gearbeitet. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Wohnungslosigkeit, Flucht*Migration, Prekarität sowie Exklusionsprozesse von jungen Menschen.

Robert Saat ist Architekt und Gründer des Architekturbüros SAATSCHALLER in Leipzig. Seit 2022 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wohnbau und Grundlagen des Entwerfens bei Prof. Florian Almannai-Fischer an der Universität RWTH Aachen. Er absolvierte 2016 an der Universität Siegen (B.Sc. Architektur) und 2019 an der Bauhaus Universität in Weimar (M.Sc. Architektur). Er arbeitete u.a. bei Paul de Ruiter in Amsterdam, Gigon Guyer in Zürich, Bruno Fioretti Marques in Berlin und Summacumfemmer in Leipzig.

Jochen Sawilla ist Dozent im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Fresenius in Heidelberg. Seine Themen sind die sozialwissenschaftlichen Grundlagen, Methodik, Professionalisierung und Berufsethik der Sozialen Arbeit. Wissenschaftlich ausgebildet in Kulturwissenschaften und Soziologie, promoviert er an der FernUniversität Hagen zur Konstitution von Sicherheit und Unsicherheit in der Lebenslage Straßenobdachlosigkeit mit einem partizipativen Ansatz. Einsicht ist, dass wichtige Erkenntnisse zur Überwindung von Wohnungslosigkeit bei den Betroffenen von Obdachlosigkeit zu finden sind und ihre Situation mit Mitteln der Wissenschaft zu verbessern wäre. Als tätiger Sozialarbeiter hat er Erfahrung in der Straßensozialarbeit mit Obdachlosen, der Betreuung und Unterbringung von Obdachlosen und Flüchtlingen. Neben seinem Forschungsinteresse und beruflichem Wirken an den sozialen Rändern ist Jochen Sawilla Teil der Forschungsgruppe „Weisheit der Welt“ zur Glücksforschung, an der Hochschule Fresenius Heidelberg.

Verena Scharf hat Sozialarbeit und Gender Studies studiert und ist als Supervisorin, Coach und Organisationsberaterin tätig. Sie lehrt und forscht am BA-Studiengang Soziale Arbeit, u. a. zu Themen sozialer Ungleichheiten und Theorie-Praxis-Transfer. Langjährige Berufspraxis in der mobilen Jugendarbeit, queer-feministische Mädchenarbeit und in der Arbeit mit geflüchteten Menschen.

Stella Schäfer hat Humangeographie, Soziologie, Politikwissenschaft und Geschlechterforschung in Erlangen-Nürnberg, Mankato Minnesota, Frankfurt am Main sowie Mexiko-Stadt studiert und mit dem Master Humangeographie (M.A.) abgeschlossen. Während des Studiums absolvierte sie das Zertifikatsprogramm Frauen- und Geschlechterforschung des Cornelia-Goethe-Centrums. Von 2018 bis 2021 war sie in insgesamt drei Forschungsprojekten zu Gewalt im Geschlechterverhältnis und Frauenhäusern am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Frankfurt University of Applied Sciences tätig. Seit 2022 ist sie Doktorandin am Institut für Soziologie der Goethe-Universität und assoziiertes Mitglied im DFG Promotionskolleg Doing Transitions. Stella Schäfers Schwerpunkte liegen im Forschungsfeld Gewalt im Geschlechterverhältnis, Intersektionalität und der Übergangsforschung.

Gabriele Scheffler ist seit zehn Jahren Professorin für Soziale Arbeit an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH). Ihre Themenschwerpunkte sind die Straffälligen-, Suchtkranken- und Wohnungslosenhilfe. Vorher war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Drogenreferat der Stadt Frankfurt und als Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe tätig. Gemeinsam mit einer Studierendengruppe der OTH hat sie die Ausstellung „Die Welt, wie ich sie sehe“ kuratiert, in der obdachlose Menschen ihr Leben auf der Straße fotografieren.

Josephina Schmidt (Dr.) ist Sozialarbeiterin und arbeitet im Bereich Grundsatzfragen und Qualität der Sozialen Arbeit im Sozialamt Stuttgart. In diesem Kontext ist sie mit den kommunalen Handlungsfeldern Beratung für Geflüchtete, Beratung im Alter, Städtische Wohnungsnotfallhilfe, Betreuungsbehörde, Frauenhaus und Frauenberatung befasst. Darüber hinaus hat sie 15 Jahre Erfahrungen in sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern. Josephina Schmidt hat 2023 an der Eberhard Karls Universität Tübingen im Fachbereich Erziehungswissenschaften/Sozialpädagogik zum Thema „Frauen in der Sozialpsychiatrie“ promoviert. In Lehre, Forschung und Praxis sind ihre Arbeitsschwerpunkte rekonstruktive Sozialforschung, Professionalisierung Sozialer Arbeit, Geschlechterfragen in Sozialer Arbeit und Sozialpsychiatrie, Partizipation, kommunale Soziale Arbeit sowie Digitalisierung der Hochschulbildung.

Katharina Schmidt ist promovierte Humangeographin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geographie der Universität Hamburg. Als Teil der Arbeitsgruppe „Kritische Geographien Globaler Ungleichheiten“ beschäftigt sie sich mit feministischen, intersektionalen, kreativen und post-/dekolonialen Perspektiven – vor allem auf Stadt, Geographien der Obdach- und Wohnungslosigkeit, Machtverhältnisse globaler Wissensproduktion sowie visuelle Geographien.

Lutz Schmidt ist Frührentner (Berufe: Schlosser und Schreiner), geschieden und hat drei Kinder. Seit 15 Jahren ist er in einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe mit angeschlossener Psychischen Abteilung wohnhaft. Er ist Vorstandsmitglied der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V.

Rebecca Schmolke ist Professorin für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule. Sie studierte Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Sozialpädagogik sowie Forschung und Entwicklung an der Eberhard Karls Universität in Tübingen und wurde dort auch mit einer Arbeit zu Lebenslagen kinderreicher Familien promoviert. Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism), einem außeruniversitären Praxisforschungsinstitut tätig und befasste sich dort in unterschiedlichsten Forschungs- und Praxis(weiter)entwicklungsprojekten vor allem mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugendhilfe/Hilfen zur Erziehung, Partizipationsprozesse und -möglichkeiten in der Sozialen Arbeit, Beschwerde- und Ombudsstrukturen sowie Lebenslagen junger Menschen und Familien mit Fluchtgeschichte. Aktuell befasst sie sich unter anderem mit den Themen junge Menschen in prekären Lebenslagen und komplexe Familienkonstellationen in den Hilfen zur Erziehung.

Jürgen Schneider ist ein langzeitwohnungsloser Aktivist im Engagement gegen Wohnungslosigkeit. Er ist der Gründer vom Berber-Info digital, aktiv im Armutsnetzwerk und Mitinitiator der Wohnungslosentreffen.

Luisa Theresia Schneider ist Assistenzprofessorin in Sozial und Kulturanthropologie an der Vrije Universiteit Amsterdam und Forschungspartnerin am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung im Department Recht & Anthropologie. Sie forscht in Sierra Leone und Deutschland zu Intimität Gewalt und Recht. Ihre ethnografische Grundlagenforschung geht der Frage nach, wie wohnungslose Menschen zentrale Grundbedürfnisse nach Liebe, Schutz und Familie wahrnehmen können, wenn diese rechtlich an Wohnraum gebunden sind.

Stefan Schneider (Dr.) ist Sozialwissenschaftler und Geschäftsführer der Wohnungslosen_Stiftung.

Werner Schönig (Prof. Dr. rer. pol.) hat Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik in Köln und Stockholm studiert, seine Dissertation zum Thema Wohnungsgenossenschaften und seine Habilitation zum Thema orthodoxer und heterodoxer ökonomischer Theorie der Sozialpolitik verfasst. Seit 2004 ist er Professor für Sozialökonomik und Konzepte der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule NRW in Köln. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Armut, Sozialraum, soziale Dienste, Sozialökonomik sowie in der Theorieentwicklung Sozialer Arbeit. Jüngst hat er zusammen mit Nora Sellner und Guido Heuel (2024) eine größere Studie zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen sowie mehrere Handbuchaufsätze zu Armut und Armutsgebieten verfasst.

Lotta Schwedler, MA Migration and Diaspora Studies, ist akademische Mitarbeiterin im Projekt VASiB im Fachgebiet „Soziologie für die Soziale Arbeit“ an der BTU Cottbus-Senftenberg. Sie ist Vorstand im Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge e.V. und war viele Jahre als Referentin beim Flüchtlingsrat Brandenburg tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Aufnahme und Versorgung von Geflüchteten sowie die Rechte von begleiteten und unbegleiteten Minderjährigen.

Nadine Seemann, Chriss Czischke und Frank Lindheimer sind Erfahrungsexpert:innen aus der Peer-Gruppe am Suchtzentrum in Leipzig. Sie sind Teilnehmende am parallelen Netzwerktreffen der Wohnungslosen_Stiftung.

Nora Sellner, Dr. phil., Sozialarbeiterin (B.A.) und Sozialmanagerin (M.A.), ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Zusätzlich ist sie Lehrbeauftragte an der Katholischen Hochschule NRW und der Technischen Hochschule Köln. Sie promovierte zum Thema „Bewältigungspraxen obdachloser Menschen – Eine rekonstruktive Analyse im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen und Begrenzungen“. Arbeitsschwerpunkte: Theorien, Konzepte und Methoden Sozialer Arbeit mit marginalisierten Gruppen, Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit, Housing First, Hilfesysteme für wohnungslose Menschen, Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen, Wohnungsnot im ländlichen Raum, Armut und soziale Exklusion, Bewältigung in besonderen Problemlagen und Krisen.

Michaela Seybold, Regierungsdirektorin, ist stellvertretende Referatsleitung im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Sie hat in Augsburg und Ljubljana Rechtswissenschaften studiert. Sie war als Juristin und Richterin in Nördlingen und München tätig. Ihr Arbeitsschwerpunkt umfasst die Belange der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe in Bayern, u.a. konzeptionelle Weiterentwicklung, Netzwerkarbeit sowie interministerielle Koordination.

Ralf Axel Simon, ist Lehrer und Anarchist. Im Jahr 1975 erhielt er ein Berufsverbot als Lehrer, im Jahr 1983 das Berufsverbot als Journalist, Verleger und Redakteur. Er war 30 Monate in Haft und ist jetzt Rentner mit Bahncard 100.

Zoya Solovieva studierte Architektur an der Universität der Künste Berlin und an der Bauhaus-Universität Weimar, sowie Soziologie an der Europäischen Universität in Sankt-Petersburg. 2023 hat sie ihre Masterarbeit zum Thema „Transit Spaces/Spaces of Refuge“, die Transiträume im Kontext der Biografien der geflüchteten Menschen thematisiert, absolviert. Während ihrem Architektur Studium hat sie als wissenschaftliche Hilfskraft an der Technischen Universität Berlin und an der Universität Siegen sowie als Werkstudentin in verschiedenen Architekturbüros in Berlin und Weimar gearbeitet. In Sankt-Petersburg hat sie zwischen 2000 und 2011 erst ehrenamtlich und später hauptberuflich im Verein für die obdachlosen Menschen „Nochleschka“ mitgewirkt. Ihre Forschungsinteressen sind: Armut, Migration, Obdachlosigkeit, Raumwahrnehmung; Visual Methods; Qualitative Methoden in der Sozialforschung. Momentan lebt sie in Leipzig und engagiert sich im Hausprojekt und Verein Goase e.V.

Frank Sowa (Dr. phil.) ist Professor für Soziologie in der Sozialen Arbeit an der Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm in Nürnberg. Er studierte Soziologie, Pädagogik und Psychologie in Erlangen und Aberdeen, danach war er Doktorand in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Graduiertenkolleg „Kulturhermeneutik im Zeichen von Differenz und Transdifferenz“ und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Seine Arbeitsschwerpunkte umfassen Kultur- und Organisationssoziologie, soziale Probleme und soziale Ungleichheit, Wohnungslosigkeit, integrierte Stadtentwicklung und qualitative Methoden.

Axel Steffen ist seit 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. (GISS) in Bremen. Er studierte Politikwissenschaft an der Universität Bielefeld und der Universidad de Buenos Aires (Argentinien) sowie Sozialpolitik an der Universität Bremen. Schwerpunktmäßig forscht er zu Wohnungslosigkeit – unter anderem zur Ausrichtung lokaler und regionaler Hilfesysteme für Menschen in Wohnungsnotlagen sowie zum Zugang zu Wohnraum.

Annegret Taube führten nach der Ausbildung zur Schauspielerin verschieden Engagements am Theater quer durch die Bundesrepublik Deutschland. Ein Tanzförderprogramm brachte sie nach Berlin, wo sie sich ehrenamtlich bei der Berliner Obdachlosenhilfe e.V. zu engagieren begann. Das steigende Bedürfnis an den Ursachen von Obdachlosigkeit etwas zu verändern, brachte sie zur Initiative Leerstand-Hab-ich-saath. Vor 3,5 Jahren entschied sie aus dem Kunstbetrieb auszusteigen und Hartz4 zu beziehen, um Vollzeit als Aktivistin für und in der Habersaathstraße 40-48 zu arbeiten. Ab April plant sie Soziale Arbeit zu studieren.

Markus Tauber hat am KIT Karlsruhe sowie an der Universidad de Coruña studiert. Nach seinem Studium folgten mehrjährige Arbeitsaufenthalte in Büros in Indien. Seit 2011 leitet er gemeinsam mit einem Partner das Büro Mata Architekten. Er lebt und arbeitet in Berlin und Brandenburg. Markus Tauber war zu Lehrveranstaltungen am Lehrstuhl für Stadtquartiersplanung des KIT Karlsruhe unter der Leitung von Prof. Markus Nepl tätig und hat regelmäßig Lehrveranstaltungen, Gastvorträge, und Workshops an der BTU Cottbus Fachgebiet Denkmalpflege geleitet. Er begleitet im halbjährlichen

Turnus Schülerprojekte und Workshops im ländlichen Raum im Rahmen des Projektes Stadtentdecker, ein Projekt der Brandenburgischen Architektenkammer, gefördert durch das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung (MIL), in Kooperation mit dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), unterstützt durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS). Im Jahr 2023 hat er für das Museum Utopie und Alltag ein partizipatives Rechercheprojekt durchgeführt und eine Ausstellung hierzu kuratiert. Es entstand eine soziologische Sammlung von Interviews zu Wohngeschichten über Möbelbausystemen von Rudolf Horn. In seiner momentanen Tätigkeit ist er unter anderem Projektleiter für das Projekt Dorf.Fragen, Soziale Raumstrategien und kollektive Selbstbauprojekte für mehr gemeinsame Identität und sozialen Zusammenhalt in Oderland-Spree tätig. Das Projekt läuft über das Kulturamt OderSpree / Burg Beeskow auf Entwicklungsförderung im Rahmen von Aller.Land – zusammen gestalten. Strukturen stärken.

Tilman Teske (MSc, er/ihm) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen der Technischen Universität Berlin. Als Stadtforscher und Urban Designer liegt sein fachlicher Schwerpunkt in der gemeinwohlorientierten, akteur:innengetragenen und integrierten Stadtentwicklung, in der Forschung zur Raumwirksamkeit der Digitalisierung, zu Suburbanen Räumen und marginalisierten Gruppen sowie in der Anwendung interdisziplinärer raumwissenschaftlicher Forschungsmethode (u. a. Mapping-Methoden) und der grafischen Darstellung komplexer räumlicher Zusammenhänge. Gegenwärtig arbeitet er in den Themenfeldern „Kinder und Jugendliche im Kontext suburbaner Stadterweiterungen“, „Hybride Sport- und Bewegungswelten“ und „Marginalisierte Gruppen unter dem Einfluss finanziellierter Stadtentwicklung“.

Anna Xymena Tissot (Dr.) ist Soziologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Sie lehrt und forscht vor allem in den Bereichen soziale Ungleichheit und soziale Probleme sowie Migration und Integration unter Verwendung qualitativer Methoden, insbesondere Experteninterviews und (biographisch-narrative) Interviews mit vulnerablen schutzbedürftigen Gruppen wie Obdachlosen, Migrant*innen/Flüchtlingen oder weiblichen Flüchtlingen mit Kindern.

Athanasios Tsirikiotis ist Sozialarbeiter und arbeitet als Sozialplaner im Bereich Prostitution, HIV, STI im Gesundheitsamt Landeshauptstadt Stuttgart. Zuvor arbeitete er als Sozialarbeiter über zehn Jahre in der Stuttgarter Wohnungslosenhilfe sowie als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in verschiedenen Forschungsprojekten an der Hochschule Esslingen. Tsirikiotis ist Lehrbeauftragter an der Eberhard Karls Universität Tübingen und Doktorand an der Goethe Universität Frankfurt am Main, wo er im Frühjahr 2024 sein Dissertationsprojekt »Subjektivierung in der Wohnungslosenhilfe« abschließen wird. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Soziale Arbeit mit Adressat*innen in existenziellen Notlagen, adressat*innenorientierte Sozialplanung, rekonstruktive Sozialforschung, psychoanalytische Perspektiven auf Soziale Arbeit.

Hannu Turba (Dr.), seit 2022 Vertretung der Professur für Organisation Sozialer Arbeit an der Universität Duisburg-Essen, Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik. Studium der Soziologie an der Universität Göttingen, Promotion zum Doktor der Sozialwissenschaften sowie laufende Habilitation am Institut für Sozialwesen der Universität Kassel. Arbeitsschwerpunkte: Organisationen im Sozialwesen und der öffentlichen Verwaltung, Professions- und Berufssoziologie, Sozialpolitik, soziale Probleme und soziale Kontrolle, konkret u.a. im Bereich Kinder- und Jugendhilfe (insb. Kinderschutz),

Polizei (insb. an Schnittstellen zu anderen Bereichen), Wohnungsnotfallhilfe sowie generell Kooperation und Vernetzung unterschiedlicher Instanzen.

Gero Utz ist Koordinator der Wohnungslosenhilfe Nordbayern und Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern. Er studierte Sozialpädagogik (FH) in Regensburg sowie Caritaswissenschaft und wertorientiertes Management (M.A.)/Caritastheologie (postgrad. univ.) an der Universität Passau. Die Koordination Wohnungslosenhilfe in Nordbayern nimmt eine wichtige überörtliche Funktion im Zusammenwirken mit allen beteiligten Stellen und Einrichtungen wahr. Dabei ist die Thematik „Wohnungslosigkeit im ländlichen Raum“ vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungstendenzen und Herausforderungen seit einiger Zeit verstärkt im Blickpunkt.

Nina Vollbracht ist Architektin in Zürich und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wohnbau und Grundlagen des Entwerfens bei Prof. Florian Almannai-Fischer an der Universität RWTH Aachen. Sie absolvierte 2016 an der Technischen Hochschule Georg-Simon-Ohm in Nürnberg (B.A. Architektur) und 2020 an der Universität der Künste in Berlin (M.A. Architektur). Ihre Masterarbeit „Haus ohne Adresse“ - eine ethnographische Forschung zur Architektur von Frauenhäusern - wurde mit dem Max-Taut-Preis der UdK Berlin ausgezeichnet.

Felix Walter hat an der Evangelischen Hochschule Darmstadt Soziale Arbeit studiert und als Sozialpädagoge in den Hilfen zur Erziehung gearbeitet. Er promoviert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main am Fachbereich Erziehungswissenschaften zu Fragen der Bearbeitung des Wohnens im Stadtteil unter (Nicht-)Nutzung von Angeboten des Quartiersmanagements. Er arbeitet an der Universität Kassel als Lehrkraft für besondere Aufgaben mit dem Schwerpunkt Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung.

Martha Ingund Wegewitz (MSc, sie/ihr) ist eine in Berlin lebende Forscherin, Urban Designerin und Aktivistin. Sie arbeitet zu den Schwerpunkten kooperative Prozesse in der Stadtentwicklung, räumliche Selbstorganisationsprozesse und gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung. Seit 2019 ist sie Mitglied der Planungskooperative *coopdisco*. Außerdem beschäftigt sie sich im Rahmen von Lehre, Forschung und Aktivismus mit Obdach- und Wohnungslosigkeit sowie feministischen Analysen von Stadt, Raum und Planung. Seit Oktober 2022 ist sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Graduiertenkolleg 2227 *Identität und Erbe* an der TU Berlin angestellt und promoviert zu den Themen Obdachlosigkeit, Raum und Erinnerung.

Tobias Weidinger (Dr.) arbeitet als Sozialgeograph und Migrationsforscher am Institut für Geographie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Er hat 2021 zum Thema Wohnen und Alltagsmobilität von Geflüchteten auf dem Land promoviert und beschäftigt sich mit verschiedenen Migrationsphänomenen, Fragen von sozialräumlicher Exklusion und Inklusion von Migrantinnen und Migranten sowie ihrer sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Entwicklung ländlicher Räume. Er fokussiert dabei qualitative Methoden und forscht schwerpunktmäßig in Deutschland.

Thomas Wilke ist Professor für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule in Nürnberg. Er studierte Soziologie, Kulturanthropologie und Soziokulturelle Studien in Berlin, Utrecht, Amsterdam sowie in Frankfurt an der Oder und in Frankfurt am Main. Er promovierte über Jugendliche in prekären Berliner Milieus sowie deren sexuellen Werten und Lebensstilen. Lange Zeit war er als Referent der

Berliner Aids-Hilfe e. V. tätig und koordinierte dort den Fachbereich „Youthwork – Prävention mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen“. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Sozialstrukturanalyse und in den Prozessen sozialer Ungleichheit, insbesondere im Kontext von Jugend, Sexualität, Delinquenz und Gesundheit.

Katharina Winkler (Dipl. Jur., M.S.W.) arbeitet an der Universität Bern in der Abteilung Rechtssoziologie. Sie ist Doktorandin im SNF-Projekt «Rechtsbewusstsein von und Rechtsmobilisierung durch wohnungslose Personen in der Schweiz und in Deutschland» (Projekt Nr. 197688). Ihre Arbeits- und Interessenschwerpunkte sind: Prekäres Wohnen von Familien, menschenrechtliche und intersektionelle Ansätze in der Rechtssoziologie, Perspektiven von Adressat:innen der Sozialen Arbeit auf das Recht und auf Wohlfahrtssysteme.

Michael Wrentschur (Ao.Univ.-Prof. Mag. Dr.) lehrt und forscht am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft im Arbeitsbereich Sozialpädagogik der Karl-Franzens-Universität Graz und ist künstlerischer Leiter von InterACT, der Werkstatt für Theater und Soziokultur. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Theaterpädagogik und Theaterarbeit in sozialen Feldern, Soziokultur und soziale Kulturarbeit, Armut und soziale Ausgrenzung, Partizipation sowie szenische und partizipative Forschungsmethoden.

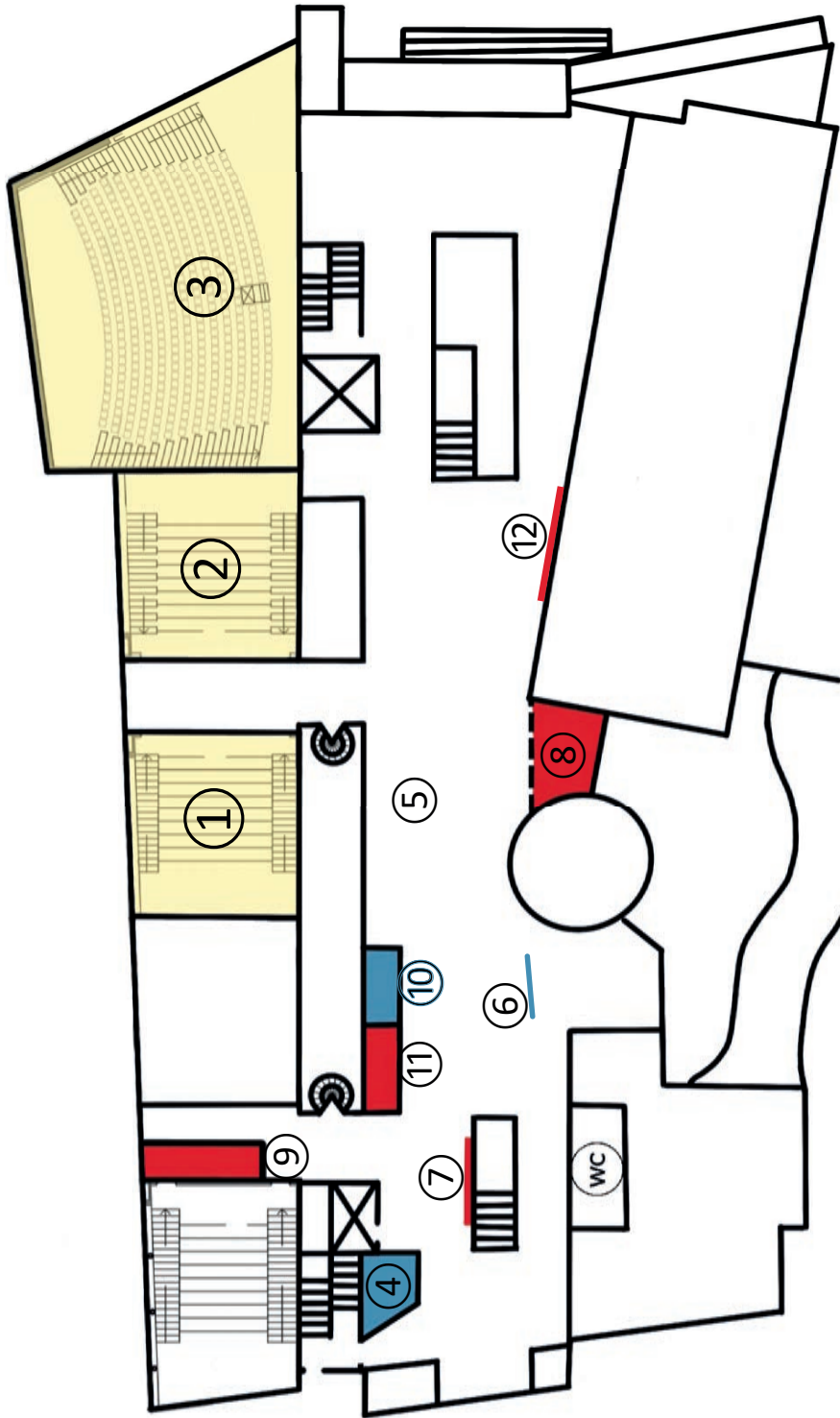
Marion Wüchner-Fuchs ist Professorin für Sozialpädagogik an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule in Fürth. Nach einer Ausbildung zur Erzieherin studierte sie Soziale Arbeit an der kath. Stiftungsfachhochschule in Benediktbeuern und Religionspädagogik an der philosophisch-theologischen Hochschule Benediktbeuern. Begleitend zur Berufstätigkeit als Dipl.-Sozialpädagogin (FH) absolvierte sie an der Fachhochschule Koblenz den Masterstudiengang Klinische Sozialarbeit und promovierte in dem von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Kolleg „Bildung als Landschaft“ – einem der ersten kooperativen (Uni-FH) Promotionskollegs Bayerns. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen raumsoziologische Fragenstellungen im Kontext von Menschen mit Behinderung, klinische Sozialarbeit, Leitkonzepte der Heilpädagogik, Subjektwissenschaft und Tätigkeitstheorie, allgemeine Didaktik, forschendes Lernen und einiges mehr.



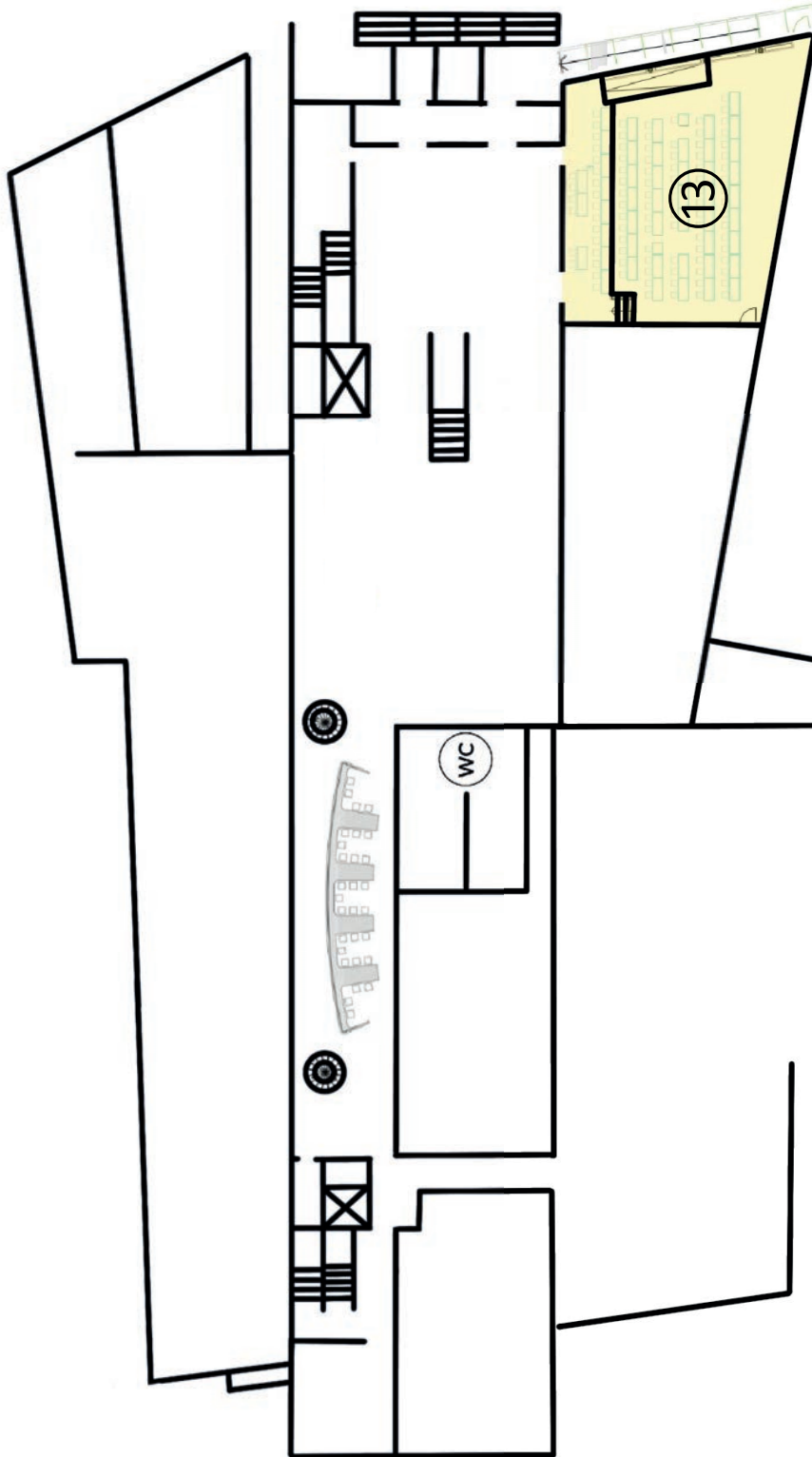
Raumpläne

Erdgeschoss

1	BL.003
2	BL.004
3	BL.005
4	Baumann - Kunstinstallation
5	Foyer
6	Messestand
7	Feedback
8	Catering
9	Garderobe
10	Büchertisch
11	Infopoint
12	Ideen-Board
<input checked="" type="checkbox"/>	Aufzug



Untergeschoss



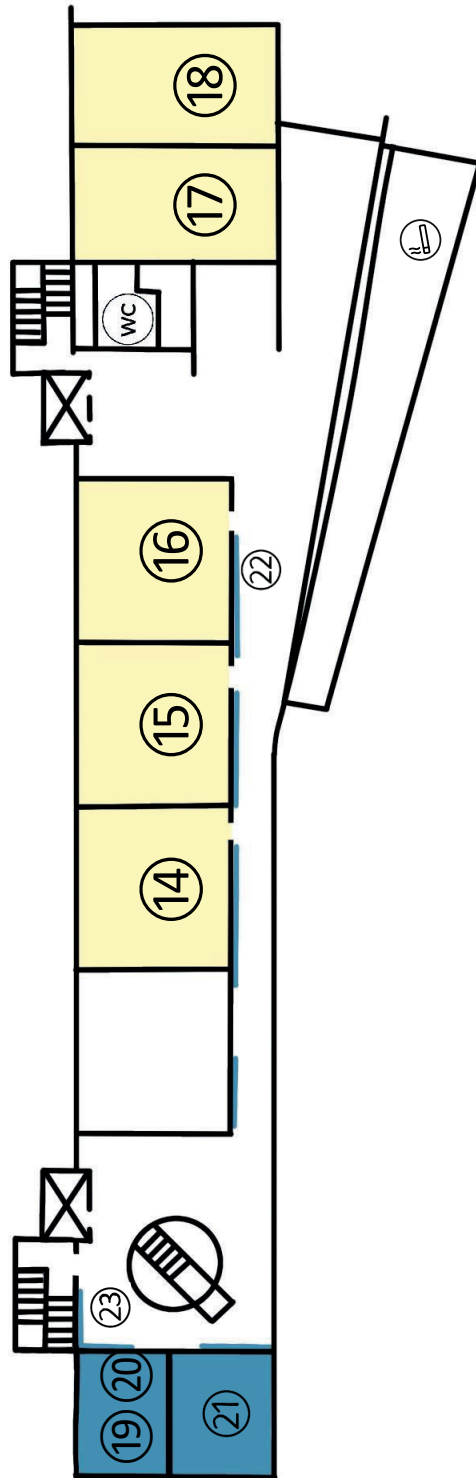
13



BL.T01

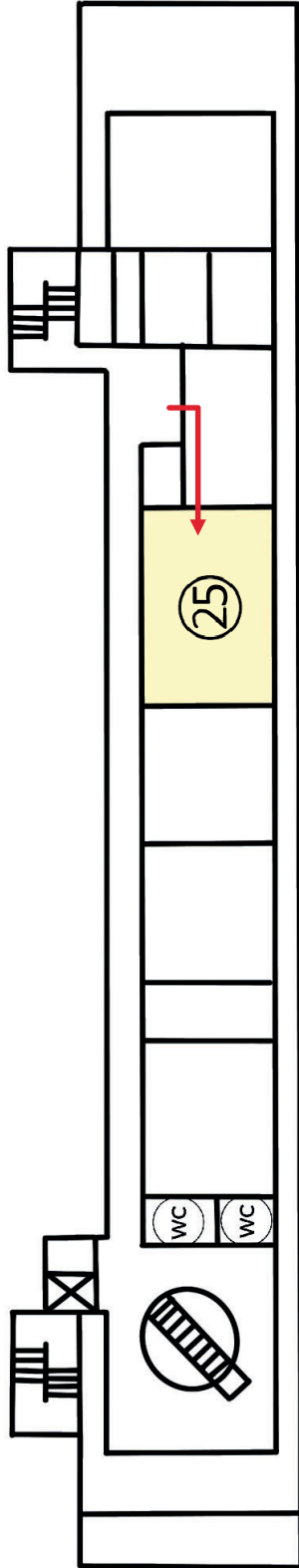
Aufzug

4. Stock



14	BL.404
15	BL.405
16	BL.406
17	BL.411/Chillroom/ Freiraum
18	BL.412
19	Wrentschur - Film
20	Scheffler - Fotodiashow
21	BAG - Ausstellung
22	Bausch - Fotoausstellung
23	Open Call - Kunstaussstellung
<input checked="" type="checkbox"/>	Aufzug

5. Stock



25



BL.507
Ruheraum

Aufzug

